Nr. 151 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 7. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Nicht meckern! Mitarbeiten!

Von

Hans Schadewaldt

„Widerstände sind nicht dazu da, daß man vor ihnen kapituliert, sie sind dazu da, daß sie gebrochen werden."

Dr. Joseph Goebbels.

Goebbels spricht — das bedeutet für jeden Deutschen, einen fanatischen Vorkämpfer des Dritten Reiches und Künstler eigenster Prägung zu hören, einen Meister des Wortes und der Propaganda, in dem sich stärkste Leidenschaft und höchste Intelligenz paaren, in dem alles Bewegung, Glaube und Grundsatz ist, für den es kein Kompromiß, keine Tolerierung, kein Stillehalten, sondern nur Fortschritt, Angriff und Sieg gibt. Keiner hat neben dem Führer auf die Gestaltung der nationalsozialistischen Revolution so entscheidenden Einfluß genommen wie Dr. Joseph Goebbels, keiner Sinn, Inhalt und Ziel, alle politischen Grundbegriffe des revolutionären Prozesses überzeugender geklärt als er. Hinweg über alle entnervende und verflachende Objektivität, nur auf die eine, entscheidende Tendenz der Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung gerichtet, als lebensberechtigt und im höheren Sinne wertig nur das anzuerkennen, was dieser Tendenz dient — das ist Dr. Goebbels' Glaubensbekenntnis, das das Glaubensbekenntnis des ganzen Volkes werden und sein soll.

Aus dem Vollgefühl der Macht und der Ueberzeugungskraft der nationalsozialistischen Idee wirkt Dr. Goebbels mit einem ungeheuren politisch-moralischen Ausstrahlungsvermögen auf Menschen und Dinge, die er auf das Eine ausrichtet, auf das Staatsprinzip des Wohles und Glückes des ganzen, in sich einigen Volkes: „Ideen allein erobern niemals die Welt", sie bedürfen heroischer Träger, wirklichkeitsharter Männer, von der Vorsehung gesandter Führer und der Menschen, in denen sie zu Macht und Leben geformt werden. Nur der Führer und die Ideen sichern sich ihr Daseinsrecht vor der Geschichte, die sich täglich aufs neue Rechenschaft ablegen, daß sie ihre Pflicht im Dienste der Volksgesamtheit erfüllen und aus der Verantwortung vor ihrem Volke immer neue Kraft zur Arbeit für dieses Volk gewinnen: Die heutige Staatspolitik ruht, so formulierte es Dr. Goebbels, in der Liebe des Volkes und in dem Glauben an das Volk, dessen Einigkeit der Regierung die Hoffnung auf die Lösung auch der schwierigsten Gegenwartsfragen gibt.

Wir hörten gestern Reichsminister Dr. Goebbels zum dritten Male in Oberschlesien. Der fortreißende Politiker packte auch diesmal wieder durch Klarheit und Logik seiner Attacken, ließ jeden Satz durch starke Gesten gegenständlich werden, sei es, daß er mit krampfhaft geballten Fäusten, sei es mit spitzem Zeigefinger, sei es mit vibrierender Hand, bohrendem Auge und zusammengepreßten Lippen Charakter und Grad eines Kampfstoßes gegen die Miesmacher und Schleicher formte oder mit feiner Ironie jene mit „Pflaumen" belegte, die, auch durch die sichtbarsten, eindrucksvollsten Erfolge der Regierung unbelehrt, ihren Spuk weitertreiben und in Erinnerung an die „goldene Zeit" der Parteischieber und Parlamentswanzen als Mundwerker Maulwurfsarbeit gegen den Staat leisten. Dr. Goebbels erteilte diesen Kritikastern und Miesmachern eine gehörige Abfuhr, sprach denen das Recht zur Kritik ab, die ihre Besserwisserei in den 14 Jahren Weimarer Parlamentswirtschaft unter einen Elendsbeweis gestellt haben, warnte die Kirche davor, eine Kulturkampfstimmung zu schüren und die Kanzel zu versteckten politischen Angriffen auf den Nationalsozialismus zu benutzen, und sagte ebenso scharf jenen Elementen den Vernichtungskampf an, die ihre Gefühle für eine monarchistische Restauration nicht unterdrücken können.

Die Regierung Hitler vertritt die Totalität der nationalsozialistischen Weltanschauung, d. h. sie beansprucht den Primat der Politik in allen Fragen der Nation und duldet nicht, daß ihr ein Teil der Verantwortung abgenommen wird oder ihr irgend eine Macht entgegenarbeitet. Die Erfolge ihrer Arbeit sind auf dem Gebiet der Verringerung der Arbeitslosigkeit, der Wiederherstellung und Gewährleistung der inneren Einigkeit sowie der Vertretung des deutschen Rechtes und der deutschen Ehre gegenüber dem Ausland derart, daß sie mit gutem Gewissen allen Nörglern und versteckten Feinden den Todkampf ansagen kann, ja, daß sie es wagen kann, selbst Fehler und Mängel offen zu bekennen, weil sie ihre Pflicht bis aufs äußerste selbstlos leistet und, durchbebt von dem leidenschaftlichen Pulsschlag der Masse, den nationalen Lebenswillen unseres Volkes für unüberwindlich und zukunftsstark hält. Goebbels' Ruf, in Einigkeit auch die schwere Gegenwart durchzustehen und nie müde zu werden im Mut und im Glauben, findet auch in unserem Grenzland den Widerhall, den der Offensivzug der Partei und Regierung gegen das Miesmachertum bisher im ganzen Reiche gefunden hat. Goebbels' Persönlichkeit ist der Beweis, daß man mit Kampf und immer wieder Kampf über alle Krisen hinwegkommt und immer das Ziel erreicht, das ein klarer Blick, ein entschlossener Wille und ein leidenschaftlicher Glaube erstreben.

Nicht nachgeben — kämpfen und durchstehen — nicht meckern — mitarbeiten —,

unter diesem Leitsatz arbeitet die Regierung; hinter diesen Leitsatz muß sich das ganze Volk stellen, wenn wir im Innern und nach außen den Fortschritt sichern, Freiheit und nationale Größe in der Welt wiedererringen wollen.

Bleibt einig! Habt Vertrauen!

Dr. Goebbels vor 50000

Gleiwitz im Zeichen des Ministerbesuches

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 6. Juni.

Bereits am frühen Morgen des Mittwoch trug unsere Stadt in festlichem Fahnenschmuck alle Kennzeichen eines bedeutsamen Tages. Auf der Wilhelmstraße war eine Ehrenpforte errichtet, die auf die Kundgebung des Reichsministers Dr. Goebbels hinwies. In den Vormittagsstunden wurden bei Sturm und Regen auf dem Preußenplatz die Masten für die Lautsprecher aufgestellt, und die große Tribüne wurde mit reichem Grünschmuck ausgestattet. Mit den Sonderzügen kam eine große Zahl auswärtiger Teilnehmer an. Die Hitlerjugend marschierte werbend durch die Straßen. Später marschierten die SA.-Stürme und der Arbeitsdienst auf; die Kapellen und der Gesang der Marschierenden erfüllten die Straßen. Die Polizei regelte mit überlegener Ruhe und Takt den stark angeschwollenen Verkehr. Gegen 16,15 Uhr landete das Flugzeug, das Reichsminister Dr. Goebbels nach Gleiwitz brachte. Der Minister wurde von Untergauleiter Adamczyk, Regierungspräsidenten Dr. Schmidt und die Oberbürgermeister Meyer und Schmieding empfangen und schritt die Front der SA.- und SS.-Ehrenstürme ab. Als er das Rollfeld verließ, wurde er durch Heilrufe herzlich begrüßt. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Haus Oberschlesien angesammelt. Als Dr. Goebbels hier eintraf, wurde er ebenfalls mit stürmischen Heilrufen empfangen. Hier fand alsbald ein Parademarsch der SA.-Standarte 22 und einer Abordnung der Standarte 63 sowie der Feldpolizei vor dem Reichsminister statt, der sie, mit Obergruppenführer Heines im Auto stehend, abnahm. Als der Parademarsch vorbei war, drängte die Menschenmenge auf die Straße, und es blieb nur ein von SA.-Männern mühsam genug abgesperrter Weg frei, durch den Dr. Goebbels nun im Auto zu einer kurzen

Besichtigungsfahrt durch das Industriegebiet

fuhr.

Punkt 17 Uhr marschierten die Organisationen der NSDAP. und die Berufsverbände von ihren Sammelplätzen ab nach dem Preußenplatz. Hier war die Tribüne festlich hergerichtet. Ein Transparent mahnte: „Nicht meckern — mitarbeiten!". Der Aufmarsch, der in mustergültiger Weise durchgeführt wurde, war zur festgesetzten Minute beendet. Die Organisation funktionierte hervorragend: Die SS. hatte die Absperrung übernommen und sorgte dafür, daß die Zufahrtswege freiblieben und daß sich die Gruppierung der unübersehbar großen Menschenmenge reibungslos vollzog. Der Sonderverkehr der Gleiwitzer Autobusse und der verstärkte Straßenbahnverkehr brachten immer neuen Zustrom nach dem Platz. Hier konzertierten bis zur Ankunft des Ministers die NSBO.-Kapelle und die Kapelle der Castellengogrube.

Gegen 18,30 Uhr traf Reichsminister Dr. Goebbels ein und wurde auf seiner Fahrt durch die Menschenmenge lebhaft begrüßt. In Begleitung von Obergruppenführer Heines, Untergauleiter Adamczyk, Untergaubetriebszellenleiter Preiß, Oberbürgermeister Meyer und Generaldirektor Dr. Tafel betrat er die Tribüne. Stadtrat Gaida brachte ein dreifaches Sieg Heil auf Dr. Goebbels aus, in das die Menge einstimmte. Sodann erfolgte der Einmarsch der Fahnen, die auf der Tribüne in großer Zahl Aufstellung nahmen.

Untergauleiter Adamczyk begrüßte den Minister unter Heilrufen der Menge und gab der Freude darüber Ausdruck, daß Dr. Goebbels, der in Zeiten des schweren Kampfes in Oberschlesien geweilt, auch jetzt wieder den Weg hierher genommen hab

Die Rede des Ministers

In seiner großen Ansprache auf dem Preußenplatz führte Reichsminister Dr. Goebbels aus, große Revolutionen brächten Umwälzungen auf politischem wie auch wirtschaftlichem und sozialem Gebiet mit sich. Diese Umwälzungen seien von einer unermeßlichen Tragweite. Nur der kleine Geist suche Früchte zu pflükken, die noch nicht gereift seien. Auch die deutsche Revolution habe eine Entwickelungszeit notwendig gehabt, und es wäre falsch, anzunehmen, daß sie erst am 31. Januar 1933 begonnen hätte. Jener Tag sei nur der sichtbare Ausdruck der Revolution gewesen, die in einer Zeit von 14 Jahren vorbereitet wurde. Diejenigen, die sie vorbereitet haben, seien einsame, unbekannte, manchmal verhöhnte Sektierer und Prediger gewesen, die das Volk aufrüttelten. Sie haben feierlich Einspruch erhoben gegen die Politik des Novemberregimes. Die Bewegung habe

auch nicht die Möglichkeit gehabt, sich am 31. Januar ihre Erbschaft auszusuchen. Das, was sie gefunden habe, sei das zwangsläufige Ergebnis einer Bankerottpolitik gewesen,

die damit endete, daß **Deutschland vor dem Ruin und vollständigen Zerfall seiner Wirtschaft stand.** Die Bewegung trage an dieser Erbschaft keine Schuld, denn sie habe ja 14 Jahre hindurch nichts anderes getan, als das deutsche Volk vor den Folgen der November-Revolution zu warnen. Die Führer seien sich auch darüber klar gewesen, daß das, was sie erbten, schwer war. Wenn sie diese Last auf ihre Schultern nahmen, dann sei dies gewiß nur dem deutschen Volke zu Liebe geschehen. Die Führer dieser Bewegung hätten Verstand genug gehabt, sich auf einem anderen Gebiet des täglichen Lebens zu betätigen. Sie waren eigentlich nicht nach Stand und Beruf in die Politik hineingekommen, vielmehr unbekannte Männer des Volkes, ohne Adel, ohne Geld, ohne Besitz und ohne große Vergangenheit gewesen,

Soldaten, Arbeiter und Studenten, denen die Not des Landes so am Herzen lag, daß sie nichts anderes tun konnten,

als sich dieser Not entgegenzustellen. **Es habe Menschen mit Namen und großem Vermögen gegeben, die die Not des Vaterlandes gar nicht berührte und die glaubten, sie könnten nach dem Kriege dort wieder beginnen, wo sie vor dem Kriege aufgehört hatten.** (Beifall.) Erst als die Führer der Bewegung bemerkten, daß die Not des Volkes nach dem Retter schrie, haben sie sich berufen gefühlt, sich dieser Not anzunehmen. Als einsame Prediger in der Wüste haben sie das deutsche Volk kennen gelernt und haben eingesehen, daß **dieses Volk besser war als die Regierungen, die es in der Vergangenheit regierten.** (Beifall.)

Gewiß habe das deutsche Volk im November 1918 die Nerven verloren. Aber dies sei erklärlich, denn es war durch einen furchtbaren Weltkrieg gegangen und hatte mit Treue und Ehrlichkeit **alles eingesetzt, um die Grenzen des Landes zu schützen.** Wenn man sich vergegenwärtige, daß die Macht des Landes nach dem Kriege in fremden Händen lag, während die nationalsozialistischen Führer nur den Glauben an die große Zukunft des Volkes hatten, wenn es ihnen gelang, das deutsche Volk aufzurufen, dann müsse man schon anerkennen, daß das deutsche Volk von einer inneren Anstän-

digkeit und Sauberkeit geblieben war, die beispiellos in der Welt dastand.

Das neue System stehe nicht auf Bajonetten oder Kanonen, sondern es ruhe in der Liebe des Volkes. Niemand von den Führern würde eine Stunde länger an der Spitze des Staates stehen, wenn er nicht des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes sicher sein könnte. Von diesem Bewußtsein erfüllt, haben die Führer nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, gegen alle diejenigen Menschen und Cliquen und Sekten mit Ueberzeugung oder mit Macht aufzutreten, die heute wieder versuchen möchten, das Volk in seine alte Zerrissenheit zurückzubringen. Sie haben niemals etwas geleistet und werden auch nie etwas leisten. Während die Führer sich wie in der Zeit der Opposition die Nächte um die Ohren schlagen und arbeiten und schaffen und sich das Gehirn zerquälen, wie sie diesem Volk helfen können, zerstören jene Saboteure diese Arbeit. Sie seien bar jeder Verantwortung. Es seien diejenigen, die

während des Weltkrieges am Biertisch Paris eroberten, aber Rheumatismus hatten, wenn sie eingezogen werden sollten.

Das seien diejenigen, die sich zu vornehm dünken, in der SA. zu marschieren, aber an den Straßenrändern stehen und kleine Vergehen registrieren. Jetzt verlassen sie sich auf die übergroße Gutmütigkeit der Partei. Sie könnten sich aber getäuscht haben, denn diese Gutmütigkeit sei keine Schwäche. Die Bewegung habe seit jeher auf dem Standpunkt gestanden, daß man ihren einzelnen Gliedern persönlich antun oder nachsagen möge was man wolle.

Wer aber das Wohl und Gedeihen des deutschen Volkes antaste, der werde die Bewegung kennenlernen (Beifall).

„Wir haben das deutsche Volk aus seiner Zerrissenheit herausgeholt, wir haben ihm die Einigung gegeben, wir haben den Bolschewismus zu Boden geworfen. Wir sind nicht vor den Drohungen des vergangenen Systems zurückgeschreckt und haben uns mit Kübeln von Schmutz und Unrat überschütten lassen. Es könnte einmal der Augenblick kommen, wo wir unsere alten Notizbücher herausholen, um dann nach dem Gesetz zu verfahren: Aug um Aug, Zahn um Zahn".

Mit einem Male wollen diese Kritikaster die Erfolge des neuen Regimes nicht mehr wahrhaben, Erfolge, die direkt ins Auge springen. Alles, was erreicht wurde, wollen sie nicht sehen, alles aber, was wegen der Fülle der Aufgaben noch ungelöst blieb, das sehen sie. Wenn man ihnen sagt, daß die Führer im Begriff sind, die deutsche Ehre gegenüber der Welt wieder herzustellen, und daß Deutschland der Welt wieder gegenübertreten könne, dann sagen sie: „Ihr habt eben Glück gehabt." Eben, eben — Glück muß eine Regierung haben. Wir sind überzeugt, ein Volk fährt besser dabei, von einer Regierung geführt zu werden, die Glück hat, als von einer, die vom Unglück verfolgt wird. Das Glück einer Regierung ist aber immer auch das Glück des Volkes. Wenn eine Regierung Erfolge hat, dann kommen diese dem Volke zugute.

Die Regierung, die dem Nationalsozialismus vorausging, hatte sich immer gerühmt, bessere Beziehungen zum Himmel zu haben und sie hätte da wohl auch vom Himmel etwas mehr Glück für ihre Taten erflehen können. Wenn dies nicht möglich war, dann dürften wohl die Verbindungen mit dem Himmel nicht sehr eng gewesen sein. Der Nationalsozialismus habe sich auf diese Dinge nie berufen. Die Regierung habe ihre Pflicht getan, und der Himmel habe sie sichtbar gesegnet. Glück habe auf die Dauer nur der Tüchtige. Durch Arbeit und Fleiß sei die Regierung vorangekommen, und sie hoffe, durch weitere Arbeit und weiteren Fleiß auch in Zukunft weiterzukommen. Die nationalsozialistische Regierung tröste die Armen nicht nur mit einem besseren Leben im Jenseits, sondern sie übe hier auf Erden die Nächstenliebe. Sie habe den Grundsatz aufgestellt: Für die Politik den Politiker, für die Kirche den Pfarrer. Ebenso wie die Politiker niemals auf den Gedanken kämen, von der Kanzel herab zu predigen, ebenso verbitten sie es sich, daß die Gottesmänner in die politischen Dinge eingreifen.

Gerade sie sollen sich ja mit irdischen Dingen nicht beschmutzen.

Der Nationalsozialismus übe ein Christentum der Tat. Im vergangenen Winter sei mehr an christlicher Gesinnung getan worden als je mit theologischen Streitigkeiten von der Kanzel herab. Im übrigen wolle die nationalsozialistische Regierung nicht den Weg einschlagen, zu sagen, was sie in Zukunft tun wolle, sondern sie wolle zeigen, was sie geleistet habe. Sie sei immer beim Volk geblieben und immer bereit, dem Volk Rechenschaft abzulegen. Die Regierung wisse viel besser als andere, wie vieles noch ungetan sei. Niemand brauche ihr zu sagen, daß sie manchmal mit ihren Maßnahmen daneben geschlagen habe. Sie gebe das offen zu, aber sie sei der Ueberzeugung, daß einer, der oft zuschlage, auch manchmal daneben schlagen dürfe, und nur der schlage nicht daneben, der überhaupt nicht schlage.

Als die NSDAP. das Reich übernommen habe, sei die deutsche Volkseinheit bedroht gewesen. Die Wirtschaft habe sich in einer katastrophalen Verfassung befunden, die Finanzen seien dem Ruin entgegengetreten. Eine Armee von 7 Millionen Erwerbslosen sei durch die Straßen der großen Industriestädte gezogen. Ueber dem Reich habe als drohendes Gespenst der Bolschewismus gestanden. Dies sei die Erbschaft gewesen, die der Nationalsozialismus angetreten habe. Was inzwischen erreicht worden sei, das könne man nur durch die Gegenüberstellung der damaligen und der heutigen Zustände feststellen. Parteien gebe es nicht mehr. Der Parlamentarismus sei überholt. Eine zentrale Autorität führe Volk und Reich. Die Arbeitslosigkeit sei schon fast um zwei Drittel gesunken, die innerpolitische Stabilität absolut gewährleistet, und

ohne Waffen zu besitzen, habe die deutsche Nation heute die Möglichkeit, durch die nationalsozialistische Regierung und durch ihre eigene Kraft der Welt gegenüber ihr unabänderliches Lebensrecht zu vertreten.

Es möge nur einer aufstehen, der die Stirn habe zu behaupten, daß dies keine Erfolge seien, daß er das besser gemacht haben würde. Es bestreite nur einer der Regierung das Recht, nörgelnder Miesmacherei und zersetzender Kritik entgegenzutreten. Die Kritikaster konnten dies nur tun, weil die Regierung zu stolz war, sich dagegen zu wehren. Sie irren sich aber, wenn sie glauben, die Regierung wäre feige genug, gegen sie etwa die Polizei oder die Armee herbeizurufen.

Die Regierung appelliere an das deutsche Volk und sei der Ueberzeugung, daß das Volk diesem Spuk im Handumdrehen ein Ende bereiten werde. (Beifall.)

Daß die augenblickliche Situation noch schwere ungelöste Aufgaben mit sich bringe, das wisse die Regierung besser als jeder andere. Sie tue ja nichts anderes, als sich mit diesen Dingen abzuquälen, die ihr keine Ruhe und keine Rast lassen. Mit manchen Sorgen könne sich die Regierung erst beschäftigen, wenn die Erwerbslosigkeit beseitigt sei. Die Regierung wisse, daß manche Arbeiter noch unter schwierigen Bedingungen und zu wahrhaften Hungerlöhnen arbeiten müssen. Sie werde auch dies einmal ändern, zuerst aber müßten die Erwerbslosen untergebracht werden. Die Regierung empfinde ihre Arbeit als schwere Pflicht, und wenn sie einzelnen Volksteilen große Bürden auflade, dann tue sie das nur, weil es keinen anderen Ausweg gebe, weil es fast

die einzige Möglichkeit sei, durch diese Opfer die furchtbare Krise, die über Deutschland liege, allmählich zu beseitigen.

Was die Regierung verwirklichen konnte, das sei verwirklicht worden, und alles andere könne eben im Augenblick nicht verwirklicht werden. Auch diese Revolution habe Zeit nötig. Das Kommando über diese Revolution könne nur einer haben, genau so wie im Kriege, so werde auch eine Revolution von einem Oberbefehlshaber durchgeführt. Auch hier müsse der Soldat vertrauensvoll und gehorsam marschieren, der Oberbefehlshaber müsse die Strecke festlegen und die Befehle geben, sonst enden Kriege und Revolutionen im Zusammenbruch und in Katastrophen.

Die Regierung verhehle es auch nicht, daß der Devisenvorrat zusammengeschrumpft sei. Es könne sich jeder einzelne an den Fingern nachrechnen, daß, wenn Millionen von Menschen wieder Arbeit bekommen, diese Menschen Rohmaterialien verarbeiten müssen, und daß die Rohmaterialien eingeführt werden müssen.

Wenn auch vom internationalen Kapitalismus her Boykott-Bestrebungen im Gange seien, so sei demgegenüber betont, daß die Geldmacht auf die Dauer nicht stärker sein kann als Rasse, Wille und Entschlossenheit. Auch hier gehe die Regierung zielbewußt ihren Weg, und sie lasse sich durch keine Schwierigkeiten beirren. Jedes Unglück, das nicht als Schicksalsschlag des Himmels über ein Volk hereinbreche, sondern von Menschenmacht ersonnen wurde, könne auch immer wieder von Menschen überwunden werden, wenn diese Menschen niemals müde werden in Mut, in der Kraft und in zäher Ausdauer.

Das habe der Nationalsozialismus durch die Revolution bewiesen, die in der Weltgeschichte einzigartig dastehe. Die Bewegung habe gesiegt, weil ihre Führer unermüdlich gearbeitet haben. So werde es auch einmal mit den Sorgen sein, die heute zur Lösung stehen. Die Regierung werde ruhig und unbeirrt arbeiten. Das deutsche Volk müsse stark auf seine Führung vertrauen, denn es verfüge ja heut über ganz andere Kräfte als vor 10 oder 14 Jahren.

Man dürfe nicht glauben, daß das deutsche Volk heute das gleiche Volk sei wie jenes, dessen Vertreter den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet haben. Gewiß habe das deutsche Volk keine Flugzeuge und keine Waffen, es besitze aber etwas, was andere Völker nicht haben, einen aus vierzehnjähriger Not herausgeschmolzenen Lebenswillen.

60 Millionen Menschen stehen heut hinter einem Führer, seien von einer Entschlossenheit erfüllt und von einem Willen beseelt. Sie seien wirklich

ein Volk der Einigkeit

geworden, das sich zum ersten Male in einer zweitausendjährigen Geschichte zu einer Nation zusammengefunden habe. Dieses Volk habe eine wahrhaft sozialistische Führung. Die Männer in der Regierung verstehen das Volk, weil sie aus ihm hervorgegangen sind. Sie seien von dem geheimnisvollen Pulsschlag der Masse durchbebt, Gestalter der Masse, Männer, die mit einem Volk etwas anzufangen wissen. Der Arbeiter liebe diese Kraft, weil er selbst Schöpfer der Kraft sei. Er fühle sich als Mitglied eines heroischen Zeitalters, das nicht mehr in der Romantik der blauen Blume lebe, sondern in einer Romantik stärkster Entschlossenheit handle. Der Führer beschreite als erster den Opfergang des Volkes.

Der harte männliche Lebensstil dieser Zeit klinge aus dem Marschtritt der SA. und er habe die ganze Nation ins Erbeben gesetzt, er erfülle hoch und niedrig, arm und reich und sei gewissermaßen der Kitt des ganzen Volkes geworden. Wenn das deutsche Volk heut Opfer bringen müsse, dann geschehe das deshalb, weil es die Novembermänner zulange ertragen habe. Das deutsche Volk dürfe diese Schuld nicht den Führern zuschieben und von ihnen nicht verlangen, daß sie ihm Illusionen vorgaukeln, sondern es müsse froh sein, daß sie den Mut zur Wahrheit haben. Die Führer haben

auch den Mut, erbarmungslos Maßnahmen zu treffen, wenn es das Wohl des Volkes erfordere. Das Volk habe sie in die Macht erhoben, und dem Volk allein seien sie verantwortlich.

Die Führer tragen die Verantwortung der Zukunft des Volkes gegenüber. An Augenblicksruhm hätten sie wahrhaft genug. Der Beifall der Gegenwart bedeute ihnen nicht viel. Ihr Ehrgeiz gehe dahin, daß einmal diejenigen, die nach der heutigen Generation kommen, vor der Geschichte feststellen, daß es Männer waren, die in einem Zeitalter die Führung hatten, als alles zusammenzubrechen drohte.

Wenn sich die Regierung mit anderen Dingen als allein mit der inneren Politik beschäftige, so geschehe dies, weil sie das ganze öffentliche Leben durchdringen wollen. Die Kirche müßte ihr sehr dankbar sein, denn der Nationalsozialist habe ihr die Lebensmöglichkeit erhalten. Im Jahre 1919, als die Bewegung in den Anfängen stand, habe es jedem Bischof, Kardinal, Kronprinzen und Kommerzienrat freigestanden, seinerseits die Rettung Deutschlands in die Hand zu nehmen. Wer dies nicht getan habe, solle jetzt nicht glauben, daß der Nationalsozialismus für ihn gehandelt habe. Der Nationalsozialismus setze sich mit dem Schicksal des deutschen Volkes auseinander. Im übrigen solle jeder nach seiner Fasson selig werden. Die nationalsozialistischen Führer fühlen sich nicht als Geistliche. Sie seien Weltmänner, Männer der Politik, die das politische Schicksal des deutschen Volkes gestalten.

Wenn Ideologen glauben, das deutsche Volk in einen neuen Kulturkampf treiben zu können, so werde dies die Regierung verhindern. Der 30jährige Krieg habe als erster Kulturkampf Deutschland den Anspruch auf die Weltherrschaft genommen. Ein zweiter Kulturkampf würde den Weltrang Deutschlands endgültig vernichten.

Die Regierung fühle sich für das deutsche Volk verantwortlich und habe die Aufgabe, die Giftstoffe aus dem Volkskörper zu beseitigen. Sie dulde es nicht, daß irgend eine Macht ihr einen Teil der Verantwortung streitig mache.

Der Gang, den sie angetreten habe, sei schwer. Wenn die

Abrüstungsverhandlungen

zu einem greifbaren Ergebnis führen sollen und Deutschland wieder zu einer Weltmacht emporsteigen möchte, so müsse das deutsche Volk einig sein und den Willen zur Entschlossenheit haben. Die Welt achte Deutschland heute, weil es auf seinem Recht beharre. Wenn Adolf Hitler erkläre, daß wir nicht länger schutzlos bleiben wollen, dann klinge aus seinem Munde die Stimme eines ganzen Volkes, die von der Welt gehört werde. Die Regierung dürfe wohl vor das Volk treten. Sie habe das Recht, den Nörglern entgegenzutreten, ihnen das Handwerk zu legen und ihnen zu sagen: Wir stehen und wir bleiben. Als wir die Macht übernahmen, war es nicht unsere Absicht, ein kurzes Gastspiel zu geben, sondern

für alle Zeit das Schicksal Deutschlands in die Hand zu nehmen. Die Regierung habe die SA., die SS., Polizei, Reichswehr und Parteiorganisation. Sie berufe sich aber nicht auf den starken Arm, sondern wolle sich auf das Volk berufen können.

Deshalb gebe sie dem Volk Antwort und beginne wieder mit der Erziehungsarbeit am deutschen Menschen. Deshalb appelliere sie auch an die Jugend, an die Kinder und wolle sie in den Staat hineinwachsen lassen, weil das Werk nicht an eine Zeit gebunden sein solle. Die Bewegung sei der unermüdliche Mittler zwischen Führer und Volk.

Die Fahne der Bewegung sei die Fahne des Staates und des neuen heroischen nationalsozialistischen Regimes. Diese Partei trage auf ihren Schultern Deutschlands Schicksal, und wie diese Partei immer wieder mit Kraft erfüllt werde, so schöpfe die Regierung aus ihr wiederum neue Kraft. An dieser Bewegung würden auch alle kleinen Sabotage-Versuche zerschellen. Die Bewegung sei die Kraft des Volkes und sei von dem Willen des Volkes erfüllt. Nichtig und kleinlich muten diejenigen an, die glauben, sich durch Sabotageversuche der Arbeit entgegenstellen zu können. Sie sollen aber wissen, daß der Mißbrauch der Geduld zu Ende ist, daß die Bewegung wieder für die Idee des Nationalsozialismus marschiert und für die Gestaltung des neuen Reichs kämpft. Sie stehe im Vollbesitz ihrer Kraft, aber auch ihrer Verantwortung.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer des deutschen Volkes, worauf das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied folgten. Sodann dankte überaus starker Beifall dem Minister, der unter Heilrufen der Menge den Preußenplatz verließ, um sofort wieder Gleiwitz im Flugzeug zu verlassen.

Allzu plump!

Zur gleichen Zeit, da die französische Regierung eine Militärkommission nach Rußland schickt, um die kriegerischen Kräfte der Sowjets über ihren Wert für etwaige Auseinandersetzungen, die sich nach französischer Denkart natürlich nur gegen Deutschland richten können, untersuchen zu lassen, hat Barthou in Genf wieder einmal eine Erklärung abgegeben. Er wollte damit wohl den Vorwurf Hendersons widerlegen, daß er jeden anderen Ausweg sabotiere, ohne selbst aber eigene Vorschläge zu machen. Der Kern dieser Erklärung beruht wieder in der Frage der Rückkehr Deutschlands nach Genf und behandelt sie in einer solchen Form, daß sie für Deutschland nur unerörterbarer denn je geworden ist und überhaupt keine Frage mehr darstellt.

Barthou stellt sich hier auf den Standpunkt, daß die Tür für Deutschland offen bleiben muß und daß Deutschland durch sie mit völliger Gleichheit der Rechte und Pflichten ohne jede besondere Abmachung eintreten und an den weiteren Arbeiten in Genf teilnehmen soll. Mit anderen Worten verlangt also Frankreich, daß Deutschland sich wieder zu dem alten Spiel der Abrüstungsverhandlungen hergibt, die 14 Jahre lang ohne den geringsten Erfolg geführt worden sind und nach dem Pariser Ideal in derselben Form und mit derselben Wirkung weitergeführt werden sollen. Interessanterweise sind diese wichtigsten Sätze aus der Erklärung, die Barthou vorgetragen hatte, in dem schriftlichen französischen Text nachher weggelassen worden, da man wohl selbst zu der Erkenntnis gekommen ist, daß eine Politik, die mit so plumpen Fallen arbeitet, Deutschland gegenüber nicht die geringste Aussicht auf Erfolg haben kann.

Saarlouis protestiert

Die Stadtverordneten von Saarlouis haben an den Präsidenten der Saarregierung eine Eingabe gerichtet, in der sie schärfsten Einspruch dagegen erheben, daß auf Grund gemeiner Lügen und Verleumdungen durch die Emigrantenpresse dem Bürgermeister der Stadt die Ausübung der Polizeigewalt entzogen und dem Landrat des Kreises Saarlouis übertragen worden ist. Die Bevölkerung der Stadt erblickt darin eine Maßregelung und Mißachtung des Bürgermeisters und ihrer selbst, die um so unberechtigter ist, als die gesamte deutsche Bevölkerung im Zeichen der bevorstehen-

Schwerer Unfall beim Kohlesammeln

Zwei Kinder durch glühende Schlacken schwer verletzt

Kattowitz, 6. Juni.

Die große Not in weitesten Kreisen der Bevölkerung Ostoberschlesiens veranlaßt immer wieder zahlreiche Familien, ihre Kinder auf die Kohlenhalden der Bergwerke und Kokereien zu schicken. Diese Arbeit auf den stellenweise mit glühenden Schlacken bedeckten Halden hat schon des öfteren Opfer gefordert. So ereignete sich auch jetzt wieder auf der Kohlenhalde der Saturngrube bei Czeladz ein schwerer Unfall, bei dem zwei Kinder lebensgefährlich verletzt wurden. Zwei Knaben im Alter von sechs und zehn Jahren gerieten in eine Schicht glühender Schlacke. Obwohl andere Kohlensammler die beiden Jungen schnell bergen konnten, erlitten die Knaben schwere Brandverletzungen am ganzen Körper. In hoffnungslosem Zustande wurden sie ins Krankenhaus eingeliefert.

Kattowitz

* **Angerempelt und beraubt.** Der in Kattowitz aus Groß-Chelm zu Besuch weilende Eisenbahner Ernst H. wurde am Kattowitzer Ring von drei Burschen angerempelt und beschimpft. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, die schließlich mit einem fluchtartigen Verschwinden der Burschen endete. Nach einer Weile mußte H. feststellen, daß ihm die drei Männer die Brieftasche mit einer größeren Summe Bargeld und allerlei Wert- und Ausweispapieren gestohlen hatten. — m.

* **„Bahnsteigpost" in Kattowitz und Dziedzitz.** Ab 15. Juni wird auf den Bahnsteigen der Bahnhöfe Kattowitz und Dziedzitz ein besonderer Postdienst eingerichtet, der neben dem Verkauf von Briefmarken und Postkarten Telegramme und Einschreibesendungen annimmt. Die diensttuenden Beamten tragen auf ihrer Mütze die Aufschrift „Bahnsteigpost". —§.

* **Die Kleophasgrube bleibt still.** Die städtischen Körperschaften bemühten sich in letzter Zeit besonders eifrig um die Wiederinbetriebsetzung der seit zwei Jahren stillgelegten Kleophasgrube, mit der das Schicksal des Ortsteiles Zalenze eng zusammenhängt. Man wandte sich an die Regierung, um für die Grube ein größeres Kontingent an Eisenbahnkohle zu erhalten. Da diese Bemühungen vorläufig als gescheitert zu betrachten sind, bleibt das Werk weiter still. —es.

Königshütte

Tödlicher Sturz aus dem Bett

Die 78jährige Frau Rosalie Skwara aus Königshütte stürzte während einer Krankheit aus dem Bett und brach sich dabei ein Bein. Die alleinstehende Frau konnte erst nach einiger Zeit Hausbewohnern von ihrem Unfall Mitteilung machen. Nach Einlieferung ins Lazarett verstarb plötzlich die Frau. Wie die genaue ärztliche Untersuchung ergab, hatte sich die Kranke beim Sturz aus dem Bett auch noch innere Verletzungen zugezogen, die den raschen Tod zur Folge hatten. —o.

*

* **Am Schalter vom Herzschlag getroffen.** Am Fahrkartenschalter des Bahnhofes in Königshütte brach plötzlich ein Mann zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch Tod durch Herzschlag feststellen. Es handelt sich bei dem Toten um den Polizeiwachtmeister Mocko aus Königshütte, der gerade dabei war, sich eine Fahrkarte nach Posen zu lösen, um dort seinen Sommerurlaub zu verbringen. —§.

* **Räuber, die den Mut verloren.** Am 27. April drangen drei maskierte Räuber in die Wohnung des Großhändlers Springer in Königshütte, um hier vermutete größere Geldbeträge zu erbeuten. Beim Betreten der Wohnung stießen sie jedoch auf die Mutter der Wohnungsinhaberin, die laut um Hilfe schrie. Die Räuber machten auf der Stelle kehrt und flüchteten. Nunmehr standen die Arbeitslosen Walter Wilczek, Josef Fica und Heinrich Janiczki vor der Erweiterten Königshütter Strafkammer wegen Raubversuches unter Anklage. Die Angeklagten erklärten, daß es ihnen nicht schwer gefallen wäre, die Frau zu überwältigen, nur habe sie plötzlich jeder Mut verlassen. Alle drei wurden zu je einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und mit einer Bewährungsfrist von fünf Jahren verurteilt. —o.

Rybnik

* **Schadenfeuer in Niedobschütz. Auf dem Gute des Landwirts Konstantin Helios in Niedobschütz brach Feuer aus, dem eine Anzahl von Gebäuden zum Opfer fiel. Neben Heu- und Strohvorräten verbrannten fast sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Der Schaden wird auf etwa 10 000 Zloty beziffert.** —es.

* **Die „Blyskawica" in Rybnik aufgelöst.** Auf Anordnung der Behörden wurde die Ortsgruppe Rybnik der polnischen Nationalsozialisten, die sogenannte Blyskawica aufgelöst. Ueber die Gründe zur Auflösung ist nichts bekannt. Gleichzeitig wurden bei mehreren Rothemden Haussuchungen vorgenommen. —o.

* **Drei Jungens wollten in die Welt.** Drei vierzehnjährige Jungens aus Rybnik beschlossen, in die Welt zu fahren. Nachdem jeder seinen Eltern entsprechende Geldmittel abgenommen hatte und der Reisefonds etwa dreihundert Zloty groß war, dampfte man mit dem D-Zug nach Danzig ab. Im Hafen von Gdingen hatten sich die drei bereits auf einer Privatjacht einquartiert. Die von den Eltern alarmierte Polizei hatte auch nach Gdingen ihre Anweisungen gegeben, sodaß der romantisch begonnene Weltenbummel ein unromantisches Ende nahm. Die Jungens sind inzwischen wieder in Rybnik abgeliefert worden. —o.

Großfeuer in einem polnischen Dorf

74 Gehöfte eingeäschert

Warschau, 6. Juni. Am Dienstag ist in der Ortschaft Tarkocze bei Nowo-Grodek in Kongreßpolen ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

Es gibt wieder „Manna"

Bismarckhütte, 6. Juni.

Die Bismarckhütter Großbäckerei „Manna" ist gegen eine Pacht von 150 000 Zloty jährlich dem Schlesischen Arbeitsdienst überlassen worden, der die Bäckerei für die Versorgung der Arbeitslosen mit Brot nunmehr in Betrieb genommen hat. Ab 1. Juni erhalten die Arbeitslosen nur noch 50 Prozent des früheren Mehlquantums, den Rest beliefert die Manna-Bäckerei mit ihrem Brot. Seitens der Bäckermeister ist man über diese Neuordnung nicht gerade begeistert, sondern denkt daran, zu protestieren. —o.

Die Stromleitung auf der Straße

Pleß, 6. Juni.

Als der Sohn des Landwirts Trembaszowski aus Neudorf zu seinem, vor dem Gasthofe Kusch in Mokrau stehenden Gespanne zurückkehrte, machte er die Feststellung, daß sein Pferd auf der Erde lag. Als er das Pferd berühren wollte, erhielt er einen starken elektrischen Schlag. Die Untersuchung ergab, daß eine Stromleitung gerissen war und über der Straße lag. Das Pferd war von der herabfallenden Leitung sofort getötet worden. Wie durch ein Wunder nahmen Menschen an dem Unfall keinen Schaden. —§.

Goldfieber in Dänemark

Kopenhagen. Dänemark wird zur Zeit von einem heftigen Goldfieber beherrscht. Dies ist nicht etwa auf überraschende Goldfunde zurückzuführen, der Grund hierfür liegt vielmehr darin, daß die Goldschmiede und Goldfabriken in Kopenhagen infolge des augenblicklich niedrigen Goldwertes der dänischen Krone ihren Bedarf nicht aus dem Ausland decken können, sondern auf die im Land befindlichen Vorräte angewiesen sind. Das hat eine Haussee für Gold bewirkt, die wiederum dazu geführt hat, daß nunmehr überall nach Gold gesucht wird. Gefragt werden besonders goldene Zehnkronenstücke und Schmuckstücke, aber auch Goldplomben und Goldzähne werden von den Goldschmieden nicht verschmäht. Besonders heftig scheint das Goldfieber in Odense, der Geburtsstadt des Märchendichters Andersen, zu wüten, wo in Anzeigen in den Zeitungen für ein goldenes Zehnkronenstück bis zu 18 Kronen geboten werden. Kein Wunder, daß daraufhin beträchtliche Beträge an Goldgeld aus Verstecken, in denen sie Jahre geruht haben, wieder ans Tageslicht gekommen sind.

Staatspräsident Moscicki wieder in Spala

Warschau, 6. Juni.

Staatspräsident Moscicki ist nach einwöchigem Aufenthalt in Krakau wieder nach Spala, einem Jagdschlößchen bei Warschau, zurückgekehrt. Von Krakau aus besuchte der Staatspräsident u. a. die neuen großen chemischen Werke in Moscice bei Tarnow, die unter der Leitung des früheren Handelsministers Kwiatkowski stehen. Ferner besichtigte der Staatspräsident auch einige Bergwerke in Oberschlesien.

Sportnachrichten

DT.-Handballer schlagen eine polnische Verbandself 10 : 5

Zwischen einer Mannschaft des Oberschlesischen Handballverbandes, die infolge plötzlicher Absage der Krakauer Mannschaft frei war, und einer kombinierten Mannschaft aus den beiden Turnvereinen ATV. und Vorwärts Kattowitz kam es in Chorzow zu einem sehr interessanten Treffen, aus dem die Kombination der Deutschen Turnerschaft in Polen mit 10:5 verdient als Sieger hervorging. Ein überlegenes 9:2 spielte der ATV. Laurahütte gegen eine Kombination der Jugendkraftvereine St. Maria Kattowitz und Eichenau heraus.

Donnerstag-Rennen in Kattowitz-Brynow

Am Donnerstag werden in Kattowitz-Brynow sieben Rennen gelaufen, und zwar vier Flach-, zwei Hürden- und ein Hindernisrennen. 1. Rennen: Flachrennen über 2100 Meter. Von den drei Nennungen dürfte „Regent" des Stalles Boncza in Front enden. Das Hürdenrennen über 2800 Meter werden Jedynak II unter Leutnant Bielczynski und Pech, von Chomicz geritten, vor den anderen unter sich ausmachen. Für das 3. Rennen, ein Flachrennen über 1800 Meter, liegen acht Meldungen vor. Hate Toi und Effendi dürften gewinnen. Im Hürdenrennen über 2400 Meter zeigt die Nennungsliste eine gute Besetzung. Der Sieg wird zwischen Lancelot und Calvados liegen. Ein starkes Feld ist ebenfalls zum Verkaufsrennen, Flach über 1800, gemeldet. Ebony und Ariela haben hier gute Aussichten. Acht Nennungen sieht das Flachrennen über 1300 Meter. Baron Kronenbergs Enigma III und Stall Bonczas Odaliska gelten hier als Favoriten. Im Hindernisrennen über 3600 Meter wird sich der Endkampf zwischen Rama und Gazda abspielen, wenn nicht die in Kattowitz gut bekannte Antypka beiden das Konzept verdirbt. Beginn der Rennen um 15,30 Uhr bei jeder Witterung.

Aerztliche Beratungsstelle für Handwerker. Mit dem 1. Juni wurde auf der Stawowastraße 11 im 1. Stockwerk im Auftrage der Handwerkskammer eine Aerzteberatungsstelle eröffnet. Die Sprechstunden finden täglich von 11 bis 16 Uhr ohne Unterbrechung statt. Von dieser Beratungsstelle können alle organisierten Handwerker und deren Familienangehörige Gebrauch machen. Anmeldungen sind an das Sekretariat der Schlesischen Handwerkskammer in Kattowitz zu richten.

Aus der ältesten Geschichte von Chorzow

Von Stadtrat Dr. P. Hübner, Hindenburg

Ebenso wie das ganze erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung für Schlesien ein weißes, unbeschriebenes Blatt ist, so sind auch die Uranfänge von Chorzow in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Ueber die Gründung und Entstehung fehlt jeder Anhalt; keine Urkunde ist vorhanden, die darüber Aufschluß geben könnte.

In der Geschichte wird Chorzow zum ersten Male im Jahre 1136 erwähnt. Am 7. Juli 1136 bestätigte Papst Innocenz II. zu Pisa dem Erzbischof Jakob von Gnesen gewisse Besitzungen und Einkünfte, darunter den Zehnten vom Eisen, die diesem aus Schlesien und aus dem Beuthener Land zugestehen. In dieser Urkunde, die übrigens noch heute erhalten ist und sich im Kapitelarchiv in Gnesen befindet, heißt es:

„Item villa ante Bitom, quae Zuersow dicitur, cum rusticis, argenti fossoribus, cum duabus tabernis nonnisi ad archiepiscopi pertinet jurisdictionem."

„Ebenso soll das Dorf vor Beuthen, welches Chorzow genannt wird, mit den Bauern, mit den Silbergräbern, mit 2 Gasthäusern der alleinigen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs unterstellt sein."

Eine Fülle interessanter, wissenswerter Tatsachen kann man aus dieser Urkunde schöpfen. Zu unserem größten Erstaunen erfahren wir, daß

Chorzow auf eine fast 800 Jahre alte Geschichte

zurückblicken kann. Wer würde inmitten der Industrie eine Gemeinde vermuten, die ein solch ehrwürdiges Alter aufweist?

Auffallend ist die Schreibweise des Ortsnamens Zuersow, deren sich die ältesten Urkunden bis etwa um das Jahr 1300 bedienen. Von da ab lautet der Ortsname Charzow, vereinzelt aber taucht auch Karzuff und Carow auf. Einen Anhaltspunkt für die Ableitung bietet die in der erwähnten Urkunde angewandte Schreibweise des Ortsnamens Zuersow. Es liegt sehr nahe, diesen Namen von einem slawischen Ausdruck für „das wilde Tier" abzuleiten. Danach wäre Chorzow der Ort, wo viel Wild anzutreffen ist. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir uns erinnern, daß der polnische Herzog Boleslaus Chrobry (992—1025) sich in der Gegend von Beuthen ein Jagdschloß errichtet haben soll, wozu er sich eine besonders wildreiche Gegend ausgesucht haben wird.

Wie die Urkunde vom Jahre 1136 weiter ergibt, gehörte das Beuthener Land und damit auch Chorzow in kirchlicher Beziehung zum Erzbistum Gnesen, eine auffallende Tatsache, die aber leicht erklärt werden kann: Als nämlich der deutsche Kaiser Otto III. im Jahre 1000 eine Wallfahrt zum Grabe des Heiligen Adalbert in Gnesen unternahm, hatte er, wie Grünhagen in seiner Geschichte Schlesiens berichtet, in Eilau bei Sprottau eine Zusammenkunft mit dem polnischen Herzog Boleslaus Chrobry. Die Folge dieses Zusammentreffens war die Loslösung Polens von dem deutschen Erzbistum Magdeburg sowie die Errichtung einer selbständigen kirchlichen Organisation für ganz Polen unter dem Erzstift Gnesen.

Fast zu gleicher Zeit wurde auch das Bistum Breslau gegründet, das sich selbständig und ohne Anlehnung an Magdeburg entwickelte. Die Abgrenzung der beiden Bistümer Gnesen und Breslau wurde lange Zeit hinausgeschoben, bis endlich Papst Gregor VII. zur Regelung der verworrenen Grenzverhältnisse einen Legaten entsandte. Die genauere Festsetzung der Grenzen geschah erst im Jahre 1123 durch den Kardinal Aegidius von Tusculum, den Legaten des Papstes Calixt II. Durch päpstliches Privileg erfuhren die Grenzbestimmungen des Legaten Aegidius in Pisa am 7. Juli 1136 ihre Bestätigung.

In dieser hierüber aufgenommenen Urkunde werden das Beuthener Land und Chorzow dem Erzbistum Gnesen zugewiesen.

Nur etwa hundert Jahre noch blieben das Beuthener Land und Chorzow beim Erzbistum Gnesen. Etwa um das Jahr 1250 kamen Beuthen und Chorzow zur Diözese Krakau, der sie bis in die neueste Zeit angehörten. Erst im Jahre 1821, also erst nach 80jähriger preußischer Herrschaft, wurden die Dekanate Beuthen und Pleß dem Bistum Breslau einverleibt.

Politisch gehörten das Beuthener Land und Chorzow im Anfang des 11. Jahrhunderts zum Königreich Polen, ohne jedoch einen Bestandteil der ebenfalls zum polnischen Reiche gehörenden Provinz Schlesien zu bilden. In Polen regierte damals Herzog Boleslaus III. Bei Polen verblieb auch das Beuthener Land, als im Jahre 1163 das Grenzland Schlesien vom Königreich Polen getrennt wurde und eigene von Polen unabhängige Herzöge aus dem Geschlechte der Piasten erhielt. Das Beuthener Land blieb unter polnischer Herrschaft noch bis zum Jahre 1179, wo König Casimir II. die Gebiete von Oswiecim und Siwierz (das spätere „Neu-Schlesien") nebst dem Beuthener Lande an den schlesischen Herzog Miecislav von Ratibor abtrat. Seit diesem geschichtlich bedeutsamen Zeitpunkt ist das Beuthener Land gänzlich von Polen losgelöst, von da an beginnt seine Zugehörigkeit zu Schlesien, mit dem es ununterbrochen seit 750 Jahrn verbunden ist und dessen Geschicke es bis zum heutigen Tage geteilt hat.

Die Urkunde von 1136 gibt uns ferner Aufschluß darüber, daß in Chorzow wie noch heutigen Tages Ackerbau getrieben wurde, und zwar scheint der Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Bewohner gebildet zu haben. Dafür spricht der Umstand, daß die Bauern an erster Stelle genannt werden. Erst in zweiter Linie werden die Silbergräber und der Silberbergbau erwähnt.

Die Urkunde stellt damit unbestritten das älteste geschichtliche Zeugnis dar, das über den Bergbau in Schlesien, nicht bloß in Oberschlesien, überhaupt vorhanden ist.

Selbst der alte Bergbau von Schmiedeberg, Kupferberg, Goldberg und Reichenstein wird erst durch spätere Urkunden bezeugt.

Die Chorzower Gegend war reich an Silbererzen, der Bergbau wurde jedoch bald durch Eindringen großer Wassermassen lahmgelegt und als nicht mehr lohnend aufgegeben. Erst vier Jahrhunderte später begann man in der Chorzower Gegend wieder, Bergbau zu treiben, und zwar grub man Bleierz. Nach den Urkunden mutete man in den Jahren 1532—1553 im Chorzower Revier nicht weniger wie 109 Schächte für Bleierz. Später, um das Jahr 1597, wurde auch Eisenerz gewonnen.

Daß schließlich die Bewohner von Chorzow bereits im Jahre 1136 am Durst litten, beweist die Erwähnung zweier Tabernen (Gasthäuser). Es fehlen allerdings weitere Angaben, insbesondere darüber, was es dort alles zu trinken gab. Die Silbergräber von Chorzow werden wohl zu ihren hauptsächlichsten Besuchern gezählt haben. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß die in der päpstlichen Urkunde vom Jahre 1136 erwähnten Gasthäuser noch heute bestehen. Diese noch heute allgemein als „bischöflich" bezeichneten Gasthäuser sind das Dominialgasthaus von Kaluza an der nach Laurahütte führenden Chaussee, sodann das früher Wolfsche, jetzt Suchansche Gasthaus.

Wir dürfen mit Recht behaupten, daß diese beiden Gasthäuser die ältesten Gasthäuser nicht bloß Oberschlesiens, sondern ganz Schlesiens, vielleicht sogar von ganz Deutschland sind.

Leider fand die erste Blütezeit von Chorzow ein jähes Ende, als im Jahre 1241 der alles verheerende Mongolensturm durch das Land brauste. Chorzow wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die „Tataren", so heißt es in einer vorhandenen, bei der Regierung in Oppeln befindlichen Urkunde vom Jahre 1257, „wüteten gegen die Dörfer Chorzow und Domb derart grausam, daß nur die kahlen Felder und der Name der Ortschaften verblieben, oder, wie die Chronik sagt:

„Sevierunt etiam ferro et igni in villas Charzow et Domb ita crudeliter, ut tantum nudae areae earundarum villarum et nomen remanserint."

Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Spiel- und Sportverein Beuthen 09 e. V. Heute, Donnerstag, findet im großen Konzerthaussaal unsere außerordentliche Generalversammlung statt. Das Erscheinen der aktiven sowie der inaktiven Mitglieder wird zur Pflicht gemacht. Beginn 20,15 Uhr.

Aus aller Welt

Die Rache des Diebes

Prag. In der Straßenbahn erhob sich ein Getümmel. Eine hübsche, junge Dame schrie: **„Meine Handtasche ist weg, Hilfe!"** Sofort wurde der Wagen angehalten, man lief durcheinander, und es war ein ziemlicher Krach. In dieser Aufregung gelang es dem Dieb sehr leicht, mit der Handtasche zu entkommen, und jede Untersuchung verlief ergebnislos. Die Dame war untröstlich, aber nicht nur wegen des Geldes, das sie verloren hatte. Am nächsten Tag bestätigten sich ihre Besorgnisse. Wutentbrannt kam ihr Gatte in ihr Zimmer gestürmt und schwenkte einen Brief in der Hand. Ein Schreiben auf nicht sehr feinem Papier, von nicht sehr geübter Hand. Der Inhalt war vernichtend. Der Dieb schrieb an den Mann der bestohlenen Dame: „Sehr geehrter Herr, ich habe mir gestern erlaubt, die Handtasche Ihrer Gattin zu stehlen. Ihre Gattin erhob ein solches Geschrei, daß ich nur mit Mühe entkommen konnte. Das war nicht sehr edelmütig von ihr. Wo sie außerdem nur ein paar Mark verlor. Ich war jedenfalls nicht sehr gut auf sie zu sprechen, und da fand ich einen Brief in der Tasche, den ich Ihnen hiermit ausliefere. Das soll meine Rache sein."

Der Brief, den der Dieb in der Handtasche gefunden hatte, war in der Tat so niederschmetternd für den Gatten, so kompromittierend für die Frau, daß es zwischen ihnen weiter keiner Worte bedurfte. Nach einigen Tagen standen sie vor dem Scheidungsrichter. Der Dieb hatte sich gerächt.

Selbst den Henkern gehts nicht gut!

(t.) Warschau. Der frühere polnische Henker Maciejewski hat eine Zivilklage gegen den Staatsschatz eingereicht, durch die er eine Entschädigung von 25 000 Zloty wegen dauernder Gesundheitsschädigung verlangt, die er sich „im Amt" zugezogen habe. Er leide an inneren Schmerzen und Beschwerden, die auf einen „Berufsunfall" zurückzuführen seien. Gelegentlich einer Hinrichtung in Samborze war es nämlich einem dem Henker bereits übergebenen Mörder gelungen, sich aus seinen Händen zu befreien und ihm einen **furchtbaren Tritt in den Leib** zu versetzen. Maciejewski führte seine „Amtshandlung" dann zwar doch zu Ende, doch waren damit die Folgen des Fußtrittes nicht mit „aus der Welt geschaffen".

Man darf wohl bezweifeln, daß die Klage des wegen Trunksucht und Gewalttätigkeit abgesetzten früheren Henkers Erfolg haben wird. Dagegen wird der Staat nicht umhin können, dem gegenwärtigen Henker Braun entgegenzukommen, der sich bitter darüber beklagt, daß **die Standgerichte gegenwärtig nicht arbeiten** und er so außerstande sei, sich die „Funktionszulage" zu seinem Gehalt zu verdienen, die „pro Kopf" 100 Zloty (47 RM.) beträgt.

Braun verlangt deshalb die Einräumung einer Dienstwohnung im Mokotower Gefängnis in Warschau und die Eingliederung in eine höhere Gehaltsstufe. Der polnische Henker ist nämlich Staatsbeamter und wird als solcher besoldet.

Gefesselt zwischen Ratten und Mäusen

Duisburg. Eine etwas ungewöhnliche Kindeserziehung führte jetzt eine junge Mutter vor Gericht. Nachbarn war es schon eine Zeitlang aufgefallen, daß die noch sehr junge Frau ihr uneheliches fünfjähriges Kind mißhandelte, in ihrer Abwesenheit auf einen Küchenstuhl festband oder stundenlang im Keller zwischen Ratten und Mäusen gefesselt gefangen hielt. Vor Gericht erklärte sie, daß das Kind alles zerrissen hätte, was ihm unter die Hände gekommen sei, so daß sie es fesseln und scharfe Erziehungsmethoden hätte anwenden müssen. Das Gericht verhängte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten über die Rabenmutter.

Benzin in der — Badewanne

Mainz. Einen recht eigenartigen „Benzintank" scheint man sich im Stadtteil Kassel eingerichtet zu haben. Beim Löschen eines schweren Kellerbrandes stellte die Feuerwehr nämlich fest, daß in diesem Keller Benzin in einer offenen Zinkbadewanne aufbewahrt worden war. Bei den sich in den heißen Tagen entwickelnden Benzindämpfen kann man von „Glück" sprechen, daß die Sache mit einem Brand noch ziemlich harmlos ausgelaufen und daß nicht das ganze Haus durch eine Explosion der Benzindämpfe in die Luft geflogen ist.

Ueberfall auf einen Kassenboten

Krefeld. Der Kassenbote eines Krefelder Unternehmens, der sich auf dem Fahrrad befand und eine Aktentasche mit 3000 Mark Lohngeldern mit sich führte, wurde kurz vor dem Eingang zu dem Geschäftshaus seiner Firma von zwei Männern, die aus einem geschlossenen Personenkraftwagen sprangen, vom Rade gerissen und seiner Aktentasche mit Inhalt beraubt. Auf einen jungen Mann, der den Vorfall bemerkte und zu Hilfe eilen wollte, gaben die Räuber Revolverschüsse ab. Sie fuhren mit hoher Geschwindigkeit davon und entkamen.

Mörder verliert sein Erinnerungsvermögen

Kassel. Der Staatsanwaltschaftsrat Röver in Göttingen, der am 9. Mai im Büro der Staatsanwaltschaft die 21jährige Stenotypistin Paula Hesse erschoß und sich dann selbst zu töten versuchte, ist jetzt nach seiner Wiederherstellung aus der Klinik entlassen und in Untersuchungshaft genommen worden. Er wird zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Heil- und Pflegeanstalt überwiesen, weil durch die Verletzung sein Erinnerungsvermögen an die Tat vollständig geschwunden ist. Der frühere Staatsanwaltschaftsrat ist noch nicht vernehmungsfähig, auch muß damit gerechnet werden, daß er nicht haftfähig bleibt.

Einbrecher mit Blumentöpfen bombardiert

Köln. Nachts kam ein Einbrecher mit einem Nachschlüssel auf den Hof eines Hauses. Von dort aus versuchte er in eine Werkstatt einzubrechen, wurde aber vom Inhaber, der im gleichen Hause wohnte, bemerkt. Dieser bewarf den Eindringling zunächst mit Blumentöpfen und verfolgte dann den Mann. Schließlich konnte er ihn auch stellen und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen schon mehrfach wegen Einbruchsdiebstahls vorbestraften 35jährigen Mann aus einem Nachbarhause.

Eisgekühlte Erdbeeren

Berlin. Auf der Jubiläumstagung des Deutschen Kältevereins in Berlin wurde als Triumph der kältetechnischen Forschung mitgeteilt, daß am Mittwoch ein Waggon Erdbeeren von der türkisch-bulgarischen Grenze nach sechstägiger Fahrt in Berlin mit vollkommen frischen Früchten eingetroffen ist. Das erste Kistchen wurde dem bekannten Kälteforscher Professor Plank, Karlsruhe, der wegen plötzlicher Erkrankung ein Referat auf der Tagung des Deutschen Kältevereins nicht halten konnte, an das Krankenlager gebracht.

Der Soldat Lukas

Erzählung von Heinz Steguweit

10

Draußen rollte ein Wagen vor, der von zwei mächtigen Gäulen gezogen worden war. Und kurz darauf polterte, keuchend vor Eifer, der alte Arzt herein:

„Aufstehen!", donnerte er wie ein Gefreiter vom Dienst, „aufstehen, der Lukas Bostel!" —

Annemarie erschrak. Borsig, etwas heiß vom Wein, klappte vergnügt auf die Knie, und Lukas stemmte sich erwachend auf in den Kissen.

„Was ist?", lispelte er.

Der Arzt wischte ihm freundlich über den dick verbundenen Kopf.

„Kurz und schmerzlos mein junger Freund. Ich will Sie im Krankenhaus operieren, vielleicht, wohlgemerkt, vielleicht haben Sie in drei Wochen das Augenlicht wieder!" —

Lukas blieb stumm. Er fiel wieder hintenüber in die Kissen und glaubte noch zu träumen. Aber der Arzt rief zwei kräftige Spitalkutscher herein, die ohne langes Federlesen den Zweifelnden auf eine Tragbahre schnürten und ihn stumm hinaustrugen. Annemarie erstarrte im Verwundern. Der Ingenieur hielt, selbst des Glückes voll, ihre zitternden Hände fest und kämpfte seine Rührung nieder, als er die Augen der jungen Frau voll Tränen sah. Ohne ein Wort, ohne jede hindernde Geste ließ Annemarie alles geschehen; sie stierte nur wie ein leutescheues Kind vor sich hin und rieb endlich wie im Rausch die Augen, kniff sich dann in die glühenden Wangen, um nicht zur Närrin eines Traumes zu werden. Aber die Wirklichkeit kam unerbittlich und dennoch mit einem vorsichtigen Lächeln wieder: Die junge Frau riß sich von Borsigs Händen los und lief entsetzt vor die Tür: Da fiel der Verschlag des Krankenwagens schon ins Schloß, aus dem Fenster winkte der greise Arzt, und das Gefährt rollte mit keckem Peitschenknall von dannen, nur das rote Kreuz auf den erleuchteten Scheiben war noch lange im Tal zu sehen. Auch Borsig trat aus dem Haus, den Hut schief auf dem Kopf und die Hände froh nach Annemarie ausstreckend:

„Leben Sie wohl, junge Frau! Wenn Gott und Ihr blinder Lukas es wollen, wird noch alles gut!" —

Dann war Annemarie allein. Rings schien sich die Welt vor ihren verschleierten Blicken zu drehen. Die Schatten der Wälder und Höhen taumelten, der silberne Mond lachte, und die Arft sang ihr rauschendes Lied.

„Lukas!" rief Annemarie und lief in den Garten, kalte Angst fror ihr im Rücken, „Lukas!" Das Echo tönte dreimal nach, wie Hohn und Jubel zugleich; „Lukas!" Da riegelte Mutter Elis im ersten Stock das winzige Fenster auf, und links am Giebel steckte Papa Wolle den bärtigen Kopf durch die Gardinen:

„Brennt es wo, Annemarie?", stammelte der Alte aus dem gestörten Schlaf.

„Haste Zuständ?" meckerte Mutter Elis; dann kroch Herta aus ihrer Hütte und bellte rauh in die Nacht. Annemarie stand eingewurzelt in der Erde. Ganz weit versank das Wagenlicht hinter dem Berg, und ein ferner Peitschenknall zerschnitt die schwüle Luft.

Nun trippelten auch die beiden Alten ängstlich und barfuß aus dem Haus, die schier versteinerte Annemarie zu fragen:

„Kind, warum sagste denn nix?" —

Da schluchzte die junge Frau, vom Glück geschüttelt, klammerte sie sich an die beiden und stieß ihre Worte zitternd heraus:

„Den Lukas hat der Doktor geholt, er soll wieder Augen kriegen!" —

Mutter Elis schlug ein Kreuz auf der Brust; Annemarie schien vom Fieber besessen. Papa Wolle drang ungestüm auf sie ein:

„Wo ist er denn, der Lukas?"

„Fort, weit fort!", winkte Annemarie, dann fiel sie ohnmächtig zusammen, solche Erregung war zuviel für den gesegneten Leib.

Der rote Morgen dämmerte schon, als die drei Einsamen immer noch in Annemaries Kammer saßen und schwiegen. Herta lag gestreckt in der Ecke, und Ursel, die Katze, wusch sich mit den Pfoten sauber über den kleinen Kopf. Endlich polterte Papa Wolle hoch, schlug auf den Tisch und wölbte stolz die Brust:

„He, Elis, was hab ich in Annemaries Brautnacht zu den Sternen gesagt, he? — Zwei Augen für Lukas, nen Sohn zum Silvester und viel, viel Geld!"

Annemarie lächelte und stand auf. Sie dünkte sich wieder kräftig genug, allein nach Hollerdorf zu gehen, wo Lukas im Krankenhaus wartete. Sie packte Aepfel in ihren Korb, frische Leibwäsche, Kamm, Bürste und eine Flasche Eisenwein. —

Wilhelm Borsig lief schon seit sieben Uhr früh auf und ab vor dem Spital; die Nachtwache ließ ihn erst um acht Uhr hinein, ihn, den Ungeduldigen, der nach dem Chefarzt Dr. Buschmann fragte. Die alte Nonne aber, die eben Pförtnerdienste tat, wies den Aufgeregten ab:

„Der Herr Sanitätsrat schläft, er hat eine schwere Nachtoperation hinter sich!"

„Weiß ich, weiß ich alles", trampelte Borsig, „sagen sie mir nur, ob alles gut verlaufen ist!" —

Die Greisin lachte, auch in ihren Augen stand die Frische eines Glücks.

„So, Sie wissen von unserm Blinden?" —

„Ja, ja, wie steht es?", der Ingenieur zitterte vor Neugier.

„Geglückt", nickte die Nonne und mußte sich einen quetschenden Händedruck des überfrohen Warters gefallen lassen. Freilich hatte Borsig so laut seine Verwunderung in das karbolriechende Gewölbe geschrien, daß eine der Flurtüren ärgerlich geöffnet und der Kopf des jäh aufgeweckten Arztes sichtbar wurde:

„Natürlich, wer anders macht solch einen Heidenskandal! Kommen Sie, ungeduldiger Peter!" —

Die beiden ungleichen Männer begrüßten sich wie alte Freunde, denn es war doch eines übermütigen Jubels wert, einen Blinden wieder sehend, einen Aermsten wieder reich zu haben.

Dr. Buschmann offenbarte auch gleich im Besuchszimmer das Erlebnis der letzten Nacht:

„Denken Sie, es war letzte und allerhöchste Zeit. Die beiderseitige Panophthalmitis wurde in den Tagen der Revolution nicht ausgeheilt, die Augenarterien litten an Blutungen und Embolien; nur noch einige Tage, dann wären die Aepfel ganz zusammengeschrumpft!"

„Wie geht es ihm denn?" fragte Borsig.

„Oh, es kann noch lange keiner zu ihm, er schlummert noch in Narkose; zwei Wochen muß er im dunklen Zimmer liegen, dann fangen wir an, die Lichteinlässe langsam und vorsichtig zu steigern!" —

Borsig reckte befreit den Kopf. Dann pochte es an die Tür. Scheu knarrte sie in den Angeln, langsam und wie verschüchtert.

„Sieh an", lachte der Arzt.

„Grüß Gott am Morgen", rief Borsig in die verängstigten Augen Annemaries, die bald wieder lächeln konnte, denn solch heiterer Gruß verriet keinen neuen Schrecken.

„Meinen lieben Mann will ich," wisperte sie bescheiden und zeigte auf ihren Henkelkorb, daraus der Hals einer Eisenweinflasche guckte und der Duft reifer Aepfel zu riechen war.

„Ihren lieben Mann sehen Sie mal vorläufig nicht", drohte Dr. Buschmann ernst mit dem Finger, doch lauerte hinter seiner Strenge der freundliche Schalk.

„Warum?", fragte Annemarie unsicher, „ich habe Wäsche für ihn und Jakobsäpfel, er hat nicht mal nen Kamm zum Schönmachen mit!" —

„Braucht er auch nicht", tröstete Buschmann, „eitler Staat nützt ihm in seinem dunklen Zimmer nichts; vor allen Dingen müssen Sie Geduld haben, nur Geduld, der gute Lukas schläft noch, lassen Sie ihn einige Tage zufrieden, bald kann er wieder sehen!" —

„Tjawohl", bestätigte Borsig, schlug sich wieder auf die Knie und weidete sich mit dem Doktor an Annemaries bleichem Erstaunen; fast wäre ihr der schwere Korb samt Eisenwein, Unterwäsche und Jakobsäpfeln vom Arm gefallen.

„Sehen, richtig sehen? Der Lukas, mein lieber Lukas soll wieder Augen haben wie ich?", fragte sie verwirrt.

„Ja", nickten die Männer, „ja!". Dann wurde es still in der Kammer, denn Annemarie sank wieder auf einen Stuhl und drückte beide Hände vor ihre Stirn; daß sie sich ihrer dankbaren Freude nicht schäme, raunte ihr der Arzt noch in die Ohren:

„Er soll auf Silvester seinen Jungen wiegen, soll ihn erkennen wie jeder andere Vater!" —

„Ein Junge?", fragte Annemarie und schlug die Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Besuch auf der Hohenzollerngrube

Dr. Goebbels auf den Schultern der Bergleute

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seinem heutigen Besuch auf der Hohenzollerngrube eine impulsive und überaus herzliche Ehrung durch die Arbeitskameraden der Grube zuteil. Der Minister war eben dem Wagen entstiegen und hatte sich mit seinem Gefolge der Linse des Photographen gestellt, als er plötzlich von kräftigen Bergarbeiterarmen hochgehoben und auf den Schultern durch das Spalier der SA. und der Belegschaft getragen wurde. Nicht endenwollende Heilrufe begleiteten die ungewöhnliche Ministerehrung, die Dr. Goebbels mit einem frohen Lachen quittierte.

Nur wenige wußten, daß der Reichspropagandaminister anläßlich seines Gleiwitzer Besuches auch der vor den Toren Beuthens gelegenen Grube einen Besuch abstatten würde. Nur eine kleine Menschenmenge hatte sich daher eingefunden. In der Hauptsache war der Grubenhof durch die Belegschaft besetzt, deren Schicht schon lange zu Ende war, die aber trotz „großen Kohldampfes" geduldig bis zum Eintreffen des Ministers ausharrte. In Erwartung des Ministers sah man Generaldirektor Berve und den Leiter der Grube, Bergwerksdirektor Jansen, Oberbergwerksdirektor Falkenhahn und Ersten Bergrat Schlitzberger, Gemeindevorsteher Morcinek, Schomberg, und stellv. Kreisleiter Pfeifer, Beuthen, Kreisbetriebszellenleiter Wanderka, Sturmbannführer Hahnel und von der Schutzpolizei Polizeimajor Dehnicke und Hauptmann Kopka. Den Ehrensturm bildete der SA.-Sturm 26/156 unter Maschine...ger Sturmführer Glanz.

Kurz nach 5 Uhr ertönten Autosignale, und der Minister mit seinem Gefolge bog in den Grubenhof ein, von den Anwesenden mit Heilrufen begrüßt. In Begleitung des Reichsministers befanden sich Obergruppenführer Heines und Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk, Untergaubetriebszellenleiter Preiß, die Oberbürgermeister Schmieding und Meyer, Brigadeführer Stephan und andere.

Bergwerksdirektor Jansen hieß den Minister zuerst willkommen, ihm schlossen sich Generaldirektor Berve im Namen der Gräfl. Schaffgotschschen Verwaltung und Oberbergwerksdirektor Falkenhahn im Namen des Berg- und Hüttenmännischen Vereins an. Reichsminister Dr. Goebbels war dann sofort von zahlreichen Arbeitskameraden der Grube umringt, mit denen er sich eingehend über ihre soziale Lage unterhielt. Nach der oben erwähnten spontanen Ehrung begab sich der Minister

auf den Förderturm der Grube,

wo ihm Bergwerksdirektor Jansen die südöstliche Grenzlandecke zeigte und an Hand der riesigen Haldenbestände gleichzeitig die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der OS. Montanindustrie veranschaulichte.

Reichsminister Dr. Goebbels war sichtlich erschüttert von der Tatsache, daß hier noch rund 200000 To. Kohle auf Halde liegen.

Oberbergwerksdirektor Falkenhahn kennzeichnete ebenfalls die besonderen Schwierigkeiten der oberschlesischen Wirtschaft, die unbedingt der Unterstützung durch die Reichsstellen bedarf, während Generaldirektor Berve die Absatzferne als eine der Hauptsorgen des oberschlesischen Industriegebietes schilderte. Reichsminister Dr. Goebbels brachte sein Verständnis für diese besondere Lage zum Ausdruck und betonte, daß die Wirtschaftsnot auf organischem Wege beseitigt werden müsse, und daß es keinen Zweck habe, wie in der Vergangenheit, nur an einzelnen Symptomen herumzudoktern.

Wenige Minuten später befand sich das Auto des Ministers wieder auf der Rückfahrt nach Gleiwitz. Die Hohenzollerngrube hat damit in kurzer Zeit den zweiten Besuch eines Reichsministers erlebt, was wir als einen sicheren Beweis dafür nehmen dürfen, welchen Anteil die nationalsozialistische Regierung an der südöstlichen Grenzecke und ihren Sorgen nimmt. —ß.

Staatl. Klassenlotterie: Die Frist zur Erneuerung der Lose 3. Klasse lfd. Lotterie war bereits der 6. 6. 1934. Ziehung 3. Kl. am 13. und 14. 6. 1934.

Vom mittelalterlichen Silberbergbau in Oberschlesien

Der Silberbergbau um Beuthen und Tarnowitz warf im 13. bis 16. Jahrhundert lohnende Gewinne ab. Heute freilich ist er längst erloschen. Das Versiegen der Silberadern ließ diesen Zweig des Bergbaues zugrunde gehen. Nur noch vereinzelt treten heute Spuren dieses edlen Metalls mit Blei vermischt auf. Anfang des 13. Jahrhunderts war bei der deutschen Besiedlung des Ostens auch der Bergbau auf Silber ein besonderes Lockmittel. Unternehmerlust und Hoffnung auf Gewinn trieben die Bergleute in ganz unbewohnte Gebiete, wo man Silbererzlager vermutete.

Ueber die segen- und gewinnbringenden Arbeiten in Oberschlesien mit dem Silberbergbau berichtet Gerhard Folwaczny am 19. Juni d. J. um 15,25 Uhr im Gleiwitzer Sender. Aus seinem geschichtlichen Bericht kommt manche oberschlesische Sage zum Vorschein, sodaß der Vortrag außer seinem kulturgeschichtlichen Wert auch ein schöner Beitrag zur oberschlesischen Volks- und Heimatkunde ist.

Libellenschwärme über Zuckmantel

Neiße, 6. Juni.

In der Gegend von Zuckmantel und Schwarzwasser im tschechischen Grenzgebiet wurde eine eigenartige Naturerscheinung beobachtet. Ungeheure Libellenschwärme wanderten eines Tages von früh bis nachmittag in ununterbrochener Folge über das Land. Der Wanderzug der Libellen bewegte sich in der Richtung von südost nach nordwest.

Der Komponisten-Wettbewerb der NSG. „Kraft durch Freude"

Breslau, 6. Juni.

Das Presse- und Propagandaamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, gibt bekannt:

Der Komponisten-Wettbewerb, der von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, ausgeschrieben wurde, um schlesische Komponisten zur Schaffung eines dem schlesischen Arbeitsmenschen gewidmeten Werkes aufzufordern, hat mit dem 1. Juni 1934 seinen Abschluß gefunden. In erfreulich reichem Maße sind die schlesischen Komponisten der Aufforderung nachgekommen, und es ist nun die Arbeit des Prüfungsausschusses, unter den zahlreichen Einsendungen die besten herauszusuchen und die Preisträger zu ermitteln. Der Prüfungsausschuß trat am 6. Juni 1934 zusammen und besteht aus folgenden Mitgliedern: Landesleiter der Reichsmusikerschaft Franz Bollon, Kapellmeister Hermann Behr, Akademiker Musiklehrer Gerhard Strecke, Komponist Ernst August Voelkel, Karl Kristen. Mit der Veröffentlichung des Prüfungsergebnisses ist bis spätestens zum 15. Juni zu rechnen.

Kampf dem Verkehrsunfall!
Unterstützt die Schadenverhütungsaktion der Regierung!
Lest die Monatsblätter für Schadenverhütung!

Ein Segelflug von der Bischofskoppe

Neustadt, 6. Juni.

Hart an der tschechoslowakischen Grenze, die über den Gipfel der Bischofskoppe läuft, hatten die Neustädter Segelflieger ihr „Baby II" von Typ Grunau aufmontiert, nachdem das Segelflugzeug unter großen Mühen den 900 Meter hohen Berg hinaufgeschafft worden war. Nach einem Gewitter, das in den Mittagsstunden über die oberschlesische Gebirgsecke niederging, startete der C-Schein-Pilot Böhm, Neustadt, vom Koppengipfel in das segelfliegerisch völlig unerforschte Bischofskoppengebiet. Er umflog die Silber- und Bischofskoppe und landete glücklich in Arnoldsdorf. Der Flug hat wichtige Kenntnisse über die Windverhältnisse am höchsten Berg Oberschlesiens vermittelt, die als Grundlage für spätere Ueberlandflüge von der Bischofskoppe dienen werden.

Kunst und Wissenschaft

Die ältesten germanischen Schriftzeichen in Deutschland

Wpr. In Müncheberg im Kreise Lebus befindet sich das älteste Heimatmuseum der Mark Brandenburg, das aus der Frühzeit deutscher Kulturgeschichte einen Runenspeer enthält, der im Jahre 1865 ausgegraben wurde. Beim Bau des Bahnhofes fand man in dem Brandurnen-Grab eines burgundischen Edelings aus der Völkerwanderungszeit einen Speer, der, in Silber eingelegt, die ersten germanischen Sriftzeichen trägt, die wir auf deutschem Boden kennen. Die Inschrift „Raninga" d. i. Eberkopf, ist deutlich zu lesen. Außer der Inschrift sieht man das heilige Zeichen des Hakenkreuzes, das hier zum ersten Male auf märkischem Boden erscheint. Auch der Dreischenkelwirbel, der schon in der Bronzezeit des nordischen Kulturkreises häufig vorkommt, sowie die Bilder des Himmels — Sonne, Mond und Blitz — sind in die Waffe eingeritzt.

Der Begründer der modernen italienischen Kunstgeschichte gestorben. In Rom ist der berühmte italienische Kunsthistoriker und Archäologe, der Begründer der modernen italienischen Kunstgeschichte, Corrado Ricci gestorben. Ricci ist es gewesen, der als erster schon Jahre vor dem Weltkrieg an die Möglichkeit umfassender Ausgrabungen der Kaiserfora in Rom gedacht und einen Plan hierzu entworfen hat. Nach dem Kriege hat Mussolini den Gelehrten bei der Verwirklichung dieser großen archäologischen Aufgabe weitgehend herangezogen. Auch in allen übrigen Fragen der Denkmalspflege ist der Einfluß Riccis in Italien maßgebend gewesen. Ricci war Präsident des Königlichen Instituts für Archäologie und Kunstgeschichte. Als Universitätslehrer hat er eine reiche Tätigkeit entfaltet, ebenso auf dem Gebiete der Neuordnung der italienischen Museen.

75 Kilometer Bücher der Berliner Staatsbibliothek

Wpr. Das riesige Gebäude der Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden ist zu klein geworden. Der Zugang an neuen Büchern ist so beträchtlich, daß in kurzer Zeit kein Platz mehr vorhanden sein wird. Schon heute sind alle Stellräume der Bibliothek voll, und der groß Gebäudekomplex von 18 000 Quadratmeter Grundfläche und mit 13 Geschossen bedarf dringend einer Raumerweiterung, wenn er auch in Zukunft den Anforderungen genügen soll. Ein Anbau ist bereits fertiggestellt. Weitere Anbauten sind bei dem fehlenden seitlichen Flächenraum nicht möglich. So bleibt nur die Aufstockung übrig, die jedoch nur bei den Innenflächen, die niedriger als 13 Stockwerke sind, angewandt werden kann, da die Tragfähigkeit des Baugrundes eine Aufstockung der übrigen Gebäudeteile nicht zuläßt. Die Staatsbibliothek ist auf dem Spreekolk als Pfahlbau mit nur bedingter Tragfähigkeit errichtet. Durch die geplante Aufstockung hofft man drei bis fünf niedrige Bücherstockwerke und damit eine große Menge neuen Stellraum zu gewinnen. Der bisherige Stellraum hat Platz für 3 000 000 Bände, wovon 500 000 zur Universitätsbibliothek gehören. Allein der Anteil der Staatsbibliothek bedeutet eine Strecke von 75 Kilometer aneinandergestellter Bücher. Jährlich kommen drei weitere Kilometer Bücher hinzu, sodaß die Raumfrage der Berliner Staatsbibliothek zu einem Problem geworden ist, das dringend der Lösung bedarf, soll die Bibliothek ihrer Aufgabe gerecht werden, die deutsche Literatur möglichst vollständig aufzubewahren und der Benutzung zugänglich zu machen.

Das Deutsche Tonkünstlerfest 1934. Das Tonkünstlerfest 1934 wurde am Sonntag in Wiesbaden zu Ehren von Max von Schillings mit einer ausgezeichneten Aufführung seines „Pfeifertages" im Staatstheater und einer anschließenden Begrüßungsfeier im Kurhaus eröffnet. Oberbürgermeister Schulte begrüßte den Allgemeinen Deutschen Musikverein, für den dessen Präsident Geheimrat von Hausegger dankte: Der Allgemeine Deutsche Musikverein erkenne seine Aufgabe darin, „offenen Sinnes auf alles Neue zu lauschen und dadurch mit Wegbereiter der deutschen Zukunft zu sein."

Hochschulnachrichten

Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Strecker †. Der seit 6 Jahren im Ruhestand lebende a. o. Professor für landwirtschaftliches Maschinenwesen an der Universität Leipzig, Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Strecker, ist im 77. Lebensjahr in Leipzig gestorben. Hofrat Strecker hat auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Maschinenwesens zahlreiche Neukonstruktionen in die Praxis eingeführt. Auch der Meliorationstechnik und der Hebung der Landeskultur hat er einen großen Teil seiner Arbeitskraft gewidmet.

Weimarer Kunsthistoriker auf dem Kuno-Francke-Lehrstuhl an der Harvard-Universität in Cambridge. Der Direktor der Weimarer Staatlichen Museen, Prof. Dr. Wilhelm Köhler, der den Kuno-Francke-Lehrstuhl für deutsche Kunst und Kultur an der Harvard-Universität in Cambridge (USA.) bereits einmal inne gehabt hat, hat den neuerlich an ihn ergangenen Ruf auf den gleichen Lehrstuhl angenommen.

Deutschlands jüngster Akademieprofessor. Als außerordentlicher Professor für Geige ist an die Staatliche Akademie der Tonkunst in München der Geiger Wilhelm Stroß berufen und ihm dort die Leitung einer Meisterklasse übertragen worden. Prof. Stroß steht im Alter von 26 Jahren und ist damit der jünste Akademieprofessor des Deutschen Reiches. Als Wilhelm Stroß vier Jahre alt war, entdeckte sein Vater, selbst erfolgreicher Musiker, das musikalische Talent seines Sohnes, zunächst am Klavier, bald darauf aber auch seine besondere Begabung für die Geige. 1930 absolvierte er die Kölner Musikakademie mit Auszeichnung, erwarb unter 26 Bewerbern an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin den Mendelssohn-Preis, die höchste Auszeichnung, die einem Musikstudierenden zuteil werden kann.

August Roeseler †. Im Alter von 69 Jahren starb in München der Illustrator August Roeseler. Seit Jahrzehnten war Roeseler als Zeichner der „Fliegenden Blätter" bekannt, und nach dem Tode Oberländers war er der volkstümlichste Zeichen-Humorist des Münchener Kreises.

Film in Japan

Wpr. Die größte Filmproduktion der Welt besitzt Amerika, das mehrere tausend Filme im Jahre dreht. Sodann kommt nicht etwa Deutschland, sondern Japan, dessen Produktion heute jährlich bis 800 Filme umfaßt. Warum wir trotzdem so wenig japanische Filme in Europa zu sehen bekommen, hat mehrere Gründe. Einmal ist ein Teil der japanischen Produktion noch stark von der uralten Theatertradition Japans beeinflußt. Es sind stumme Theaterstücke, deren Texte und Lieder von Geishas neben der Leinwand gesungen werden. Tonfilme gibt es noch verhältnismäßig wenig. Aehnlich wie die japanischen Dramen sind die meisten Filme nicht nur abendfüllend, sondern oft füllen sie den ganzen Tag. Der Japaner geht vormittags ins Kino und bleibt dort bei Tee und Reis bis zum Abend.

Sehr groß ist bei japanischen Filmen der Starkult. Zu den berühmtesten Charakterdarstellern gehört Majo Jumve, der ungewöhnlich starke Ausdrucksmöglichkeiten besitzt und häufig in Doppelrollen zu sehen ist. Weniger berühmt sind die japanischen Schauspielerinnen, die in ihrer Kunst noch auf keine alte Tradition zurückblicken können. Die durch die japanische Ethik gelehrte Zurückhaltung der Frau wirkt sich im Film so aus, daß nur selten weibliche Hauptdarsteller auf die Leinwand kommen.

Die japanische Photographie steht durchaus auf der Höhe der europäischen und amerikanischen. Namentlich die Wiedergabe alt-japanischer Landschaften wirkt auf den Europäer oft märchenhaft schön. Auch hier hält der Japaner an seiner Tradition fest, denn fast alle Filmstoffe — und dementsprechend auch die Landschaften, die den Hintergrund für diese Stoffe geben — liegen in der Vergangenheit, als der Japaner noch nicht seinen Blick nach Westen gewandt hatte. Namentlich alte Volkssagen und die alten japanischen Theaterstücke zeigen auch im Film immer wieder das Bekenntnis des Japners zu Heimat, Rasse und Volk. Demnächst wird in Deutschland ein original-japanischer Film zu sehen sein, der allerdings für Europa bearbeitet ist, aber man darf hoffen, daß der japanische Stil nicht ganz hinter der Bearbeitung verschwinden wird.

Beuthener Stadtanzeiger

Gauleiter Frauenfeld spricht in Beuthen

Am Dienstag, dem 12. Juni, 20 Uhr, spricht im Schützenhaus, Beuthen, der Gauleiter von Wien, E. A. Frauenfeld, in einer öffentlichen Kundgebung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich über das Thema: **„Oesterreichs Freiheitskampf!“** Gauleiter Frauenfeld, einer der rührigsten Kämpfer für den Nationalsozialismus in Oesterreich, ist durch sein Martyrium im ruhrverseuchten Konzentrationslager Wöllersdorf und durch sein mit Hilfe der österreichischen Nationalsozialisten geglücktes Verlassen Oesterreichs überall in Deutschland bekannt geworden.

Der Verkauf der braunen Seidenschleifen wird fortgesetzt

Für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ führt die Kreisamtsleitung von Beuthen-Stadt, wie bereits berichtet, vom 2. bis 10. Juni eine Sammlung durch. Dabei werden die schönen braunen Seidenschleifen verkauft.

Beuthener Volksgenossen! Fertigt unsere freiwilligen Helfer nicht mit der barschen Bemerkung ab, daß Ihr schon im vergangenen Monat eine braune Seidenschleife erworben habt. Sicherlich wird es den meisten Beuthener Volksgenossen nicht schwer fallen, noch eine Seidenschleife für 20 Pfg. das Stück abzunehmen. Ihr unterstützt dadurch nicht allein das Hilfswerk „Mutter und Kind“ in unserer Stadt, sondern auch jene notleidenden Volksgenossen in anderen Gauen Deutschlands, die durch die Herstellung der Seidenschleifen für einige Zeit Arbeit und Brot erhalten haben.

Die Berufskarte im Gaststättengewerbe

Im ganzen Reiche sind von der „Reichs-Betriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß“, Fachschaft Gaststätten die Berufskarten bezw. der Beschäftigungsausweis zur Einführung gekommen und vom Reichs-Einheits-Verband für richtig befunden worden. Es sind dieses:

a) die weißen Berufskarten für gelernte Köche und Kellner,

b) die roten Berufskarten für Kellner und Köche, die sich einer Eignungsprüfung unterzogen haben, und für gelernte weibliche Kräfte,

c) die grünen Berufskarten für alle Nichtgelernten im Gaststättengewerbe.

Schon lange weiß der Gasthausangestellte, daß sein Beruf von Berufsfremden gern als „letzte Zuflucht“ genommen wird, vor allem da, wo die betreffenden im eigenen Beruf Schiffbruch erlitten haben. Die verhältnismäßig hohe Zahl von Erwerbslosen im Gaststättengewerbe, — im ganzen Reich sind es etwa 35 000, — ist also in erster Linie bedingt durch dieses seit Jahren gezüchtete „Ueberläufertum.“ Daß dieses Elend in den Beruf einziehen konnte, ist nicht zuletzt auch die Schuld so mancher Wirtschaftsführer, die solche Berufsfremden einstellten. Hier heißt es nun, den Nationalsozialismus der Tat zu beweisen. Wer Schwarzarbeiter oder Doppelverdiener beschäftigt, macht sich außerdem strafbar! Die demnächst stattfindenden Kontrollen, die gemeinsam mit dem Reichseinheitsverband durchgeführt werden, werden den Beweis erbringen, daß im Gaststättengewerbe alle bereit sind, mitzuarbeiten an dem großen nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramm. Es ist Pflicht aller, dafür zu sorgen, daß die gelernten Volksgenossen wieder in Brot und Lohn kommen. Durch die Einführung des Berufsausweises soll die Spreu vom Weizen gesondert werden, damit diejenigen Berufskollegen der Sparte I (gelerntes männliches Personal und männliches Personal mit einem Befähigungsausweis) einen Schutz genießen, welchen die Berufe, die dem Handwerk angehören, ohne weiteres haben. Das Ziel ist, daß jeder Gastwirt Neueinstellungen nur vornimmt, wenn die Berufskarte bezw. der Beschäftigungsausweis und die Zuweisungskarte vom Arbeitsamt vorhanden sind.

Zu bemerken ist noch, daß für die Sommermonate Männer und Frauen als Hilfskräfte zum Bedienen der Gäste zugelassen sind, weil für diese Zeit die gelernten Kräfte nicht ausreichen. Diese haben aber nicht die Berechtigung, sich Kellner zu nennen, sondern sind eben lediglich Hilfskräfte im Gaststättengewerbe und müssen im Besitz des grünen Beschäftigungsausweises sein. Es sei auch noch auf die gemeinsamen Richtlinien des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes und der Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß in bezug auf Betriebs- und Tarifordnung hingewiesen. Dort heißt es: **„Grundsätzlich soll das männliche Bedienungspersonal bevorzugt werden.** Will ein Betriebsinhaber an Stelle von männlichem Bedienungspersonal weibliche Arbeitnehmer beschäftigen, oder einen Betrieb mit weiblichen Bedienungspersonal neu eröffnen, so ist die Zustimmung des Berufsbildungsamtes hierzu erforderlich.

Das deutsche Gaststätten- und Hotelgewerbe ist mit einer der wichtigsten Zweige im Geäst der deutschen Wirtschaft. Auch die deutschen Angestellten waren weit über die Grenzen hinaus als bestes Personal anerkannt. Inzwischen hat Pg. Wolkersdörfer M. d. R., Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß, durch Abschluß eines internationalen Vertrages erreicht, daß der deutsche Nachwuchs auf dem Wege des Austauschverfahrens die Freizügigkeit nach allen Ländern der Erde genießt, um sich fachlich weiter fortbilden zu können. Und so müssen alle mit daran arbeiten, daß das deutsche Gaststättengewerbe wieder seine Weltgeltung erhält. Dazu gehört aber, daß die berufsfremden Elemente, die das Gaststättengewerbe als letzten Rettungsanker angesehen haben, wieder ausgeschieden werden. Hierzu wird auch die Berufskarte ihren Teil beitragen, da diese auch bei künftigen Konzessionsgesuchen und anderen Standesfragen mitreden wird.

gez. Rade,

Bez.-Fachschaftswart der Gaststätten-Angestellten Breslau.

Mit der Heimat den Halt verloren

Ein tieftrauriger Lebensgang mußte dem Strafgefangenen Ludwig Brauner vom hiesigen Schöffengericht vor Augen gehalten werden, da dieses über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Sicherungsverwahrung des Br. zu entscheiden hatte. Brauner sitzt zur Zeit in Breslau wegen Rückfallbetruges und soll in den nächsten Tagen zur Entlassung kommen. Er wird entsprechend den neuen gesetzlichen Bestimmungen aber nicht der goldenen Freiheit für würdig gehalten, da er bisher immer wieder nach der Entlassung aus dem Gefängnis bezw. Zuchthaus straffällig geworden ist. Seine „Spezialität“ waren Zechprellereien, bei denen er als reicher Gewerbetreibender, der ein großes Unternehmen errichten wolle, oder als Kriminalbeamter, Großschlächter, ja sogar als Rechtsanwalt auftrat und so in verschiedenen Lokalen in Beuthen, Brieg, Gleiwitz, Breslau und Oels das Vertrauen mißbrauchte. Der von den Aerzten als geistig minderwertige Mensch geschilderte Angeklagte mußte nicht weniger als 12mal wegen Betruges bestraft werden. Daneben wies sein Strafregister aber auch Verurteilungen wegen Meineids, Diebstahls und Urkundenfälschung auf, so daß für die Beurteilung 16 Vorstrafen in Frage kamen.

Bei der Erörterung dieses Falles wurde festgestellt, daß der Angeklagte sich bis zur Einberufung in den Kriegsdienst straffrei gehalten hat. Seine Straftaten begründete er damit, daß er mit dem Verlust seiner Heimat — er stammt aus dem Kreise Rybnik — seinen Halt verloren habe. Heute wollte er bereits derart geläutert sein, daß er sich stark genug fühlt, nicht mehr straffällig zu werden. Er konnte in dieser Beziehung aber das Gericht nicht überzeugen. Nach Wertung aller Umstände kam das Gericht doch zur Anordnung der Verwahrung.

Porzellanabzeichen zum Fest der Jugend

Aus Anlaß des Festes der deutschen Jugend am 23. Juni ist, ein Festabzeichen aus Porzellan geschaffen worden, das das Symbol der Hitlerjugend zeigt. Das Abzeichen ist vom Reichsinnenministerium bereits genehmigt und wird vom 16. bis 23. Juni auf den öffentlichen Straßen und Plätzen vertrieben werden.

*

* **Das Fest der Goldenen Hochzeit** feiert Sonntag der frühere Eisenbahner Albert Przemus mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Zajonz, Königshütter Landstraße 7, in geistiger und körperlicher Frische. Der Jubelbräutigam ist 76, die Jubelbraut 73 Jahre alt. Aus diesem Anlaß findet früh 8 Uhr in der St. Marienkirche eine hl. Messe statt. a.

* **60. Geburtstag.** Der frühere langjährige Obermeister der hiesigen Friseur-Pflichtinnung, Robert Jaworek, vollendet am heutigen Donnerstag sein 60. Lebensjahr. Der Altersjubilar bekleidet verschiedene Ehrenämter und ist Mitglied der Meisterprüfungskommission bei der Oppelner Handwerkskammer. —g

* **Beuthener Bürgerschützengilde.** Nachdem Schneidermeister Ignatzi die Führung der Gilde wieder übernommen hat, wurde in einer beim Kamerad Suchan abgehaltenen Vorstandssitzung beschlossen, mit dem diesjährigen Legatschießen am nächsten Sonntag zu beginnen. Es sind schon einige Legate gestiftet worden. Weiter wird beabsichtigt, in diesem Jahre wieder ein Königsschießen zu veranstalten. Als Tag ist der 5. August in Aussicht genommen. —g.

* **Turnverein „Eiselen“.** Dieser Tage veranstaltete der Turnverein „Eiselen“ anläßlich der Werbewoche der Deutschen Turnerschaft einen „Bunten Abend“ in der früheren Billard-Akademie bei Jusczyk. Nach der Begrüßung sprach die 1. Vorsitzende, Mittelschullehrerin Viola Heilborn, über die Werbewoche. Dann wurde das Programm mit zwei entzückend zu Gehör gebrachten Arien von Mozart durch Frl. Grau eingeleitet. Gesangslehrerin Tomaczewski begleitete am Klavier. Frl. Heilborn tanzte ein Ballett nach dem Marsche „Regimentskinder“. Es folgten noch andere, lustige Darbietungen in bunter Folge. Der Pinanist Dipl.-Ing. Drescher gab einige Proben seines Könnens. Am Dienstag fand in der Schule I, Halle, ein Werbeturnen für Frauen statt. Die 1. Vorsitzende hielt einen kurzen Vortrag über die verschiedenen Fragen des Frauenturnens. Dann brachte Frl. Heilborn mit ihrer Frauenabteilung einen Ueberblick über die vielseitige Arbeit ihrer Uebungsabende. Eingerahmt waren die Uebungen von den kernigen Liedern: „Wir singen das Lied vom Leibe“ und „Treu unserem Volke“. Der Erfolg dieser Werbeabende blieb nicht aus. Es meldeten sich soviel Mitglieder, daß eine neue Gruppe eingerichtet werden muß: Frauenturnen für Anfänger Donnerstag, 20 Uhr, bei Jusczyk (Tucher). Auch die Kinderabteilung erhielt neue Mitglieder.

* **Der Katholische Deutsche Frauenbund** hatte seine Mitglieder zu einem allmonatlichen geselligen Nachmittag eingeladen. Dem Zweck der Veranstaltung, erholungsbedürftigen Müttern einen Freiaufenthalt zu ermöglichen, wurde durch eine Spendenlotterie und eine von Mitgliedern und Gönnern des Bundes reich ausgestatteten Tombola Rechnung getragen. Lied- und Gedichtvorträge, ein Menuett, getanzt von Fräulein May, und eine Tanzpantomime „Radetzki-Marsch“, einstudiert von Frau Krause, trugen zu der Ausgestaltung des Nachmittags bei. Den Mittelpunkt bildete jedoch der Vortrag des Geistlichen Rates, Prälat Schwierk über Mutter und Kind. Göttlichen Ursprunges ist das Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder, ein Recht aber, dem die Pflicht gegenüber steht, für das geistige, seelische und leibliche Wohl der Kinder Sorge zu tragen. Die Familie ist die Urzelle, auf ihr baut sich die gesamte Volksgemeinschaft auf, die wiederum die Verantwortung zu tragen hat vor dem, von dem alles Leben seinen Ausgang genommen hat und zu dem alles Leben auch wieder zurückströmt, zu Gott! Die Ausführungen des geistlichen Redners wurden mit besonderem Beifall aufgenommen.

* **Von der Herrenschneider-Innung.** Mit dem Inkrafttreten des neuen Handwerkergesetzes erfolgt die Ernennung der Pflichtinnungs-Obermeister durch die Handwerkskammer. Letztere hat die Herrenschneider-Zwangsinnung zur Namhaftmachung von drei für den Obermeisterposten geeigneten Innungsmitgliedern aufgefordert. Der Vorstand hat beschlossen, den bisherigen Obermeister Glagla und die Innungsmitglieder Bularczyk und Ignatzi bei der Handwerkskammer als Obermeister vorzuschlagen.

* **Vom Auto überfahren.** Ein aufregender Vorfall spielte sich am 4. November vorigen Jahres auf der Kluckowitzerstraße an der Einmündung der nach dem Friedrich-Wilhelms-Ring führenden Straße ab, als ein neunjähriger Schulknabe unter ein Lieferauto geriet und von diesem überfahren wurde. Der stark blutende Knabe wurde in bewußtlosem Zustande in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. U. a. hatte er einen Armbruch erlitten. Er mußte bis zu seiner Wiederherstellung mehrere Wochen im Krankenhause zubringen. Am Mittwoch stand der Führer des Autos, Josef L., wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte machte geltend, daß der Knabe beim Ueberschreiten des Fahrdammes direkt in das Auto hineingelaufen sei. Nach den übereinstimmenden Zeugenaussagen ist dem Angeklagten aber insofern eine Schuld beizumessen, als er beim Einbiegen von der einen Straße in die andere die Kurve viel zu kurz eingebogen und anstatt auf der rechten auf der linken Seite gefahren war. Da der verunglückte Knabe auch ein wenig schuld an dem Unfall getragen hat, so kam der Angeklagte mit 50 Mark Geldstrafe davon. —g.

* **Vermißt** wird seit dem 3. 6. der Tischlergeselle Wilhelm Kott, geboren am 26. 11. 1894 zu Hohenlinde, wohnhaft in Beuthen, Krakauer Straße 10. K. hatte einen Ausflug mit seinem Fahrrad nach Sandwiesen, Kreis Gleiwitz, unternommen und wollte am gleichen Tage zurückkehren. Er ist etwa 1,65 Meter groß und schlank, hat hellblondes, links gescheiteltes Haar, gradlinige Nase, weiße und vollständige Zähne, O-Beine. K. spricht laut und schnell. Bekleidet war er mit dunkelbraunem einfarbigen Pullover, hellgrauer, langer Hose, weißem Sporthemd, Mako-Unterhose und rotbraunen Halbschuhen. Die Bekleidung hat keine Wäschezeichen und ist abgetragen. K. hat ein neues Herrenfahrrad bei sich. Angaben über den Verbleib des K. an das Polizeiamt in Beuthen oder an den nächsten Gendarmeriebeamten.

*

* **Miechowitz.** Für den Rot-Kreuz-Tag am 10. Juni wurde nachstehende Festfolge aufgestellt: 7 Uhr früh Antreten der Vereine im Rathaushofe; 7½ Uhr früh Flaggenhissung am Rathaus; anschließend Abmarsch zum Gottesdienst in die drei Kirchen; nach dem Gottesdienst — etwa um 9,45 Uhr — Aufstellung der Vereine vor dem Gefallenen-Denkmal zur Gedenkfeier; hierauf Werbemarsch durch die Ortschaft.

*

* **Wieschowa.** Von den Kinderreichen. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Wieschowa des Reichsbundes der Kinderreichen war gut besucht. Der Ortsgruppenwart gab die Anordnungen des Landesverbandes bekannt und erläuterte besonders die Auswirkung der Fahrpreisermäßigung für Kinderreiche auf der Reichsbahn. Nach einigen Mitteilungen wandte er sich gegen die Miesmacherei und forderte die Mitglieder zur eifrigen Mithilfe bei der Bekämpfung der Miesmacher und Nörgler auf.

* **Monatsappell des Kriegervereins.** Im Golombekschen Lokale fand der Monatsappell statt, den Vereinsführer Lehrer Fuhrmann leitete. Dieser gab zunächst Führeranordnungen bekannt und ernannte zum kommissarischen Kassenwart der SA. Res. 2 den Kameraden Pudlo. Vereinsschießwart Kosub berichtete über die Kreisschießwartetagung. Die Kameraden wurden weiter auf die bevorstehende und genehmigte Sammlung für die Krieger-Wohlfahrts-Gemeinschaft aufmerksam gemacht. Der Vereinsführer hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Kolonien in bevölkerungs- und in wirtschaftspolitischer Hinsicht. Zum Schluß überbrachte der Vereinsführer dem Kameraden Thomas Slotta die Glückwünsche zur Silberhochzeit.

Der VDA. beim Grenzlandsportfest in Ottmachau

Die neugeweckte Tatkraft, die seit der Umwandlung des früheren „Vereins fü das Deutschtum im Ausland“ in einem „Volksbund“ in den Reihen des VDA. Einzug gehalten hat, hat auch die oberschlesischen Gruppen mächtig ergriffen und ihnen in kurzer Zeit ein neues Gesicht gegeben. In steigendem Maß tritt an die Organisationsleitung des VDA. in Oppeln der Wunsch um Beteiligung heran, wenn von anderen Organisationen Veranstaltungen volksdeutscher Art durchgeführt werden. Das enge kameradschaftliche Zusammengehen zwischen der körperlichen Ertüchtigungsarbeit der innerdeutschen Jugend- und Sportbewegung und der Erziehungsarbeit des VDA. im gesamtdeutschen Geiste fand am Sonntag durch die zahlreiche Beteiligung der VDA.-Gruppen bei dem Grenzland-Sorttreffen in Ottmachau einen sprechenden Ausdruck. Die blau-weißen Wimpelabordnungen und die historischen Trachtengruppen, die der VDA. nach Ottmachau entsandt hatte, ergänzten in harmonischer Weise das festliche bunte Bild dieser von volksdeutschem Geiste getragenen Veranstaltung. Besonderen Dank und Beifall fand die Spielschar Oppeln des VDA., die schlesische und auslandsdeutsche Tänze auf dem Ringe in Ottmachau vorführte. Die Gleiwitzer Gruppe war in den malerischen Schönwälder Trachten erschienen, die Ottmachauer Gruppe stellte einen Hochzeitszug in alten Heimatstrachten. Dem Landesgeschäftsführer von Moltke, der seine Gruppen persönlich anführte, wurde der besondere Dank der Organisationsleitung zum Ausdruck gebracht.

Vom Wetter

In der Nacht haben im Grenzgebiete subtropischer Warmluft und arktischer Kaltluft in Mittel- und vor allem in Oberschlesien verbreitete, zum Teil starke Regenfälle eingesetzt. Die Wetterlage ändert sich nur langsam, so daß weitere Niederschläge, zum Teil in Gewitterbegleitung, zu erwarten sind.

Aussichten für OS. bis Donnerstag abend:

Bei nordwestlichen Winden vorwiegend trübes regnerisches Wetter, zunächst noch kühl.

Frau und Schwiegermutter mit der Axt erschlagen

Doppelmörder Dandyk vor dem Schwurgericht

(Eigener Bericht)

Oppeln, 6. Juni. Vor dem Schwurgericht Oppeln fand jetzt die furchtbare Bluttat, die am 1. Oktober 1933 in Rzendowitz, Kreis Guttentag aufgedeckt wurde, ihre gerichtliche Sühne. Dort hatte man in einer brennenden Besitzung die Leichen der Arbeiterfrau Hedwig Dandyk und ihrer Mutter Pauline Nowak mit zertrümmerten Schädeldecken aufgefunden. Der nach 10 Tagen als Mörder und Brandstifter ermittelte Ehemann der Ermordeten D., der 33jährige Thomas Dandyk, wurde nunmehr zu 15 Jahren Zuchthaus bei späterer Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt verurteilt.

Die Verhandlung unter Landgerichtsdirektor Dr. Christian, zu der 22 Zeugen und vier ärztliche Sachverständige geladen waren, ergab ein wenig erfreuliches Familienbild. Dandyk hatte im Jahre 1924 auf Veranlassung seiner Schwiegermutter geheiratet. Bald war es jedoch zu Zwistigkeiten zwischen den Eltern des D. und der Schwiegermutter gekommen, und auch die Ehe des D. gestaltete sich nicht günstig. Da der Angeklagte arbeitslos war, **ging er nach Westfalen, wo er sechs Jahre verblieb, ohne sich um den Unterhalt seiner Frau zu kümmern.**

1930 kam er zurück, lebte aber nur kurze Zeit mit seiner Frau zusammen, größtenteils jedoch bei seinen Eltern im Armenhaus. Nun spielten sich heftige Kämpfe um die Unterstützung ab, die Frau lief fortgesetzt zum Gemeindevorsteher, um Geld zu erhalten und durch diesen zu veranlassen, daß Dandyk arbeite. Wie das Verhältnis zwischen den Ehegatten schließlich wurde, zeigt, daß Dandyk Frau und Schwiegermutter um 110 Mark bestahl und dafür von beiden angezeigt wurde. Bei der Vernehmung ging die Frau mit einem Gummiknüppel gegen D. vor, ein andermal begoß sie ihn mit einem Topf heißen Wassers. Da Dandyk schließlich durch den Gemeindevorsteher verboten wurde, weiter im Armenhaus bei seinen Eltern zu schlafen, trieb er sich in Scheunen und Schuppen herum und verdiente sich etwas Geld durch Kartoffelklauben, das er vertrank.

In der Nacht zum 30. September begab er sich heimlich zu seiner Frau, angeblich um einen von dieser zurückgehaltenen Anzug zu holen.

Er fand das Haus verschlossen. Durch eine zerschlagene Fensterscheibe öffnete er das Fenster und drang in die Wohnstube ein. Dabei fiel jedoch von der Nähmaschine eine Schere, sodaß die beiden Frauen wach wurden und um Hilfe riefen.

Der Angeklagte will nun eine Axt bei seiner Frau in der Hand gesehen haben. Er entriß ihr dieselbe und schlug auf seine Frau und die Schwiegermutter ein und zertrümmerte diesen die Schädeldecken.

Als er eine Petroleumlampe anzünden wollte, fiel angeblich die Lampe auf die Erde, sodaß der Brand entstand. Der Angeklagte flüchtete dann wiederum durch das Fenster und hielt sich zehn Tage lang in Scheunen und Stallungen verborgen. Die beiden Frauen wurden nach der Löschung des Feuers erheblich verbrannt unter großen Mengen von Schutt und Brandasche aufgefunden.

Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Fabisch, Beuthen, in Uebereinstimmung mit den anderen Sachverständigen, Medizinalrat Dr. Lange, Oppeln, sowie Prov.-Medizinalrat Dr. Maak, Kreuzburg, ist der Tod der beiden Frauen durch die Axtschläge herbeigeführt worden und schon eingetreten, ehe sie der Brand erreichte. Die Sachverständigen bezeichnen den Angeklagten als **einen degenerierten Menschen mit angeborener Geistesschwachheit, der auch durch die Trunksucht halt- und hemmungslos wurde** und dem schließlich der § 51 Abs. 2 in der neuen Fassung zuzuerkennen sei. Es wurde auch empfohlen, den Angeklagten in einer Anstalt unterzubringen.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des Mordes in zwei Fällen und der schweren Brandstiftung schuldig und beantragte in beiden Fällen zweimal die Todesstrafe und für die schwere Brandstiftung lebenslängliches Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Das Gericht hielt den Angeklagten des Totschlags in zwei Fällen und der versuchten Brandstiftung für schuldig und verurteilte ihn zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt nach der Strafverbüßung.

In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte den Tod der beiden Frauen herbeiführen wollte, hierbei aber ohne Ueberlegung gehandelt habe. Ebenso käme Putativnotwehr in Frage, während es sich bei der Brandstiftung um eine vorsätzliche Tat gehandelt habe. Da der Angeklagte nicht für voll zurechnungsfähig gehalten wurde, wurde ihm der § 51 Absatz 2 zuerkannt.

Eine Achtzehnjährige als Brandstifterin

Ratibor, 6. Juni.

Mit einer eigenartigen Brandstiftung hatte sich die 1. Strafkammer unter Landgerichtsdirektor Seehofer zu befassen. Am 23. Januar vorigen Jahres brach in der Scheune eines Landwirts in Gröbnig, Kreis Leobschütz, ein Feuer aus, das die Scheune und Gerätschaften im Werte von 4000 Mark vernichtete. Der Verdacht richtete sich gegen die bei dem Landwirt beschäftigte achtzehnjährige Cäcilie T., die jedoch versuchte, den Verdacht auf den Sohn des Besitzers zu lenken. Später gestand sie, eine Viertelstunde vor dem Brande mit Licht in die Scheune gegangen zu sein, wobei das Stroh Feuer gefangen habe. Einige Tage später legte sie ein weiteres Geständnis ab. Sie habe den Brand aus Aerger darüber, daß sie von ihrer Dienstherrschaft Vorhaltungen wegen eines Verkehrs mit dem 25jährigen Karl K. erhielt, angezündet und sei dazu von K. angestiftet worden. In der Hauptverhandlung widerrief sie ihr Geständnis, das Gericht war aber von ihrer Schuld überzeugt und verurteilte sie zu zwei Jahren Gefängnis. Der wegen Anstiftung mitangeklagte K. wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Siebenstündige Anklagerede in Breslau

266½ Jahre Zuchthaus beantragt

Beginn der Plädoyers im Kommunistenprozeß

Breslau, 6. Juni. Am Mittwoch begann in dem Riesenprozeß gegen 110 angeklagte Kommunisten aus dem Bereich der Unterbezirksleitung Oppeln der Staatsanwalt mit seiner Anklagerede. Obwohl der Vertreter der Anklagebehörde sieben Stunden sprach, war es ihm bis zum Schluß der Verhandlung nur möglich gewesen, neben einer allgemeinen Würdigung der KPD. und ihrer Ziele 62 der Angeklagten zu behandeln. Gegen diese beantragte er 266½ Jahre Zuchthaus, 288 Jahre Ehrverlust und 25½ Jahre Gefängnis.

18 Angeklagten, darunter den früheren Oppelner Stadtverordneten der KPD. Paczinsky und Piontek, wurde zur Last gelegt, Angehörige einer seit 1930 bestehenden Sprenggruppe der KPD. gewesen zu sein. Der zu dieser Gruppe gehörende Angeklagte Littke hatte angegeben, den Sprengstoff, von dem ein Kilogramm ausreichend gewesen wäre, einen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen, für „nationale Zwecke" aufgehoben zu haben. Gegen ihn beantragte der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren.

Verabredung zum Hochverrat wurde 33 Angeklagten, die in irgendeiner Beziehung zur „militärischen Leitung des Unterbezirkes Oppeln" standen, vorgeworfen. Das Haupt dieser Angeklagten-Gruppe und militärischer Leiter ist der Schlosser Thomas Mrochen. Gegen Mrochen wurden 15 Jahre Zuchthaus und die übrigen Mitglieder dieser Gruppe Zuchthausstrafen zwischen 10 und 6 Jahren beantragt.

Eine dritte Gruppe der Angeklagten hatte sich der Waffenbeschaffung und Waffenunterbringung gewidmet. Hier spielt der Angeklagte Gwiosda als Waffenaufkäufer eine erhebliche Rolle. Auch diesen Angeklagten, die nach dem Stichtag des Straffreiheitsgesetzes, dem 1. 12. 32, Waffen in ihrem Besitz hatten, wird Verabredung zum Hochverrat zur Last gelegt. Hier sind Zuchthausstrafen von 8 bis 6 Jahren beantragt worden.

Der Rest der Angeklagten hat sich teilweise der milder zu beurteilenden Vorbereitung zum Hochverrat durch Waffenbesitz oder Neuaufbau der KPD. bezw. der Roten Hilfe bis in den Mai 1933 hinein schuldig gemacht. Je nach dem Grad der Strafbarkeit der Angeklagten wurden Zuchthausstrafen von zwei bis drei Jahren oder Gefängnisstrafen von einem bis zweieinhalb Jahren beantragt. Für 48 Angeklagte, darunter mehrere des Sprengstoffbesitzes beschuldigte Kommunisten, werden die Strafanträge erst am Donnerstag gestellt werden.

Hindenburg

Die Stadt im Flaggenschmuck

Aus Anlaß der Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels im Industriegebiet hatte die Stadt Hindenburg festlichen Schmuck angelegt. Das Beispiel der Stadtverwaltung, der Hütten und Grubenanlagen, die schon in den frühen Morgenstunden ihre Gebäude beflaggt hatten, wirkte sich auch auf die Bürgerschaft aus, denn schon am Vormittag glich Hindenburg nicht nur auf den Hauptverkehrsstraßen, sondern auch auf den Gassen und Gäßchen einem Flaggenmeer. Um ½3 Uhr marschierte die Hindenburger SA.-Standarte mit klingendem Spiel nach Gleiwitz, wo sie im Verein mit der Oberschlesischen SA. auf dem Adolf-Hitler-Platz durch Obergruppenführer Pg. Heines aus Breslau dem Reichsminister Dr. Goebbels vorgeführt wurde. Als der Reichsminister auf seiner Fahrt nach Beuthen — gegen 5 Uhr — auch Hindenburg berührte, brachte ihm die Bevölkerung begeisterte Kundgebungen dar. —t

Segelflugzeug „Stadt Hindenburg" wird getauft

Als würdigen Abschluß der Luftfahrtwerbewoche begeht die Hindenburger Fliegerortsgruppe am Sonntag die Feier ihres einjährigen Bestehens, die gleichzeitig mit der Weihe des neuen Flugzeugs verbunden ist. Ein Vorbeimarsch des Fliegersturms unter Vorantritt des Spielmannzuges leitet die Feier ein, die am Nachmittag im Fliegerhorst am Georgschacht stattfindet. Windenschleppflüge und bei geeigneten Winden Seilstarte sollen den Zuschauern geboten werden. Mit der Taufe des neuen Segelflugzeuges vom Typ Grunau 9 III, das den Namen „Stadt Hindenburg" erhalten wird, erreicht die Feier ihren Höhepunkt. Der Taufakt wird von Stadtrat Cembolista vorgenommen. Hierauf wird der Segelfliegerfilm vorgeführt, der erst vor ein paar Tagen von Fliegerkommodore Loerzer höchste Anerkennung gefunden hat. Weiter wird ein Kameradschaftsabend steigen, bei dem u. a. die besten Sammlerinnen des BDM. und Kameraden des Fliegersturms mit Freiflugscheinen und Werbeprämien ausgezeichnet werden. —t.

Qualitätssteigerung im deutschen Werkzeugmaschinenbau

Am Dienstag abend veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte einen Vortragsabend, wobei in Anwesenheit leitender Betriebsführer Dr.-Ing. Walter Reichel, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Breslau, einen Vortrag über **„Die Qualitätssteigerung im deutschen Werkzeugmaschinenbau"** hielt. Obmann Dr.-Ing Jürgens vom Walzwerk Zawadzki hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Der Vortragende führte aus, daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung wie auch die Reichssteuergesetze über Ersatzbeschaffung dem Binnenmarkt einen gewaltigen Aufschwung gegeben und die Betriebe zur Anschaffung von neuzeitlichen Werkzeugmaschinen veranlaßt haben. Mit großer Elastizität hat es der deutsche Werkzeugmaschinenbau verstanden, seine führende Stellung auf dem Weltmarkte zu behaupten, wie insbesondere die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse zeigte. Die stürmische Entwicklung der letzten Jahre im Werkzeugmaschinenbau beginnt in ruhigere Bahnen auszulaufen. Für verschiedene Maschinenarten ist bereits eine Atempause eingetreten, die dazu benutzt wird, das Neugeschaffene in Einzelheiten zu vervollkommnen (z. B Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Hobelmaschinen). Fast vollkommen zurückgedrängt ist die Einzweckmaschine, bezw. sie hat keine Fortschritte zu verzeichnen. Bei Mehrzweckmaschinen ist man bestrebt, die Herstellungskosten durch Wegfall unnötiger Hilfseinrichtungen mehr und mehr zu senken. Die Universalmaschine gewinnt wieder mehr an Bedeutung durch Zusammendrängung möglichst vieler Bearbeitungsarten auf einer Maschine (z. B. Bohren, Drehen und Schleifen). Da die Hartmetalle in bezug auf Zähigkeit noch nicht an den Schnellstahl heranreichen, so erfuhren nicht nur die Hartmetallwerkzeugmaschinen, sondern auch die für Vorbereitungsarbeit noch recht häufig benutzten Schnellstahlwerkzeugmaschinen eine weitere Vervollkommnung. In schneller Entwicklung befinden sich besonders die Feinstbearbeitungsmaschinen, dem Zuge der Zeit nach Qualitätssteigerung folgend. Dr.-Ing. Reichel gab einen Ueberblick über alle Anforderungen, die man an die neuesten Konstruktionen stellt und beschäftigte sich insbesondere mit der Spanform, der Leistungssteigerung, den Antriebsarten, der Erzielung höchster Genauigkeit und zweckmäßiger Formgebung. Obmann Dr.-Ing. Jürgens drückte dem Vortragenden den Dank der Arbeitsgemeinschaft aus. —t.

*

* **Der Gauleiter der NSDAP. Oesterreichs,** Pg. Frauenfeldt, wird in einer großen Massenkundgebung der Ortsgruppe Hindenburg des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reiche am Dienstag, 19 Uhr, im großen Saale des Donnersmarckhütten-Kasinos einen Vortrag halten Im Anschluß an die Kundgebung in Hindenburg ist die Parallel-Kundgebung in Beuthen vorgesehen. —t.

* **Hindenburger Kinder fahren zur Erholung.** Die von der NS.-Volkswohlfahrt zur Erholung gesandten Kinder, die am 28. Mai ihre Reise nach den deutschen Gauen antraten, sind nunmehr glücklich und wohlbehalten im Anhaltischen untergebracht worden. Von dem Ferientransport, der insgesamt 1547 Kinder umfaßte, waren aus Hindenburg allein 300 Kinder, die in der landschaftlich herrlichen Umgebung von Dessau, in Zerbst und Roßlau ganz vorzügliche Unterkunft gefunden haben.

* **Führerwechsel im Gastwirtsgewerbe REV.** Der langjährige Führer des Hindenburger Gastwirtsgewerbes, Großdestillateur Erich Grabka, hat seinen Posten als Kreiswalter im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes niedergelegt. An seine Stelle ist der bisherige Fachschaftsführer der Abteilung „Pächter", Gastwirt Alfons Kurzaj aus dem Stadtteil Zaborze mit der Führung beauftragt worden. —t.

* **Richtfestfeier in der „Stadtmitte".** Das erste Richtfest beim Neubau der „Stadtmitte" findet am Freitag, 16 Uhr, statt. Nach dem Antreten der Belegschaften auf der Baustelle des ersten Stadtneubaues der „Stadtmitte" wird der Oberbürgermeister mit seinem Stabe von dem Betriebsführer begrüßt. Nach dem Kommando: „Kranz auf" wird der Richtkranz auf dem Neubau gehißt. Hierauf begibt sich Oberbürgermeister Fillusch auf den Bau, wo er nach einem Richtspruch des Poliers den letzten Nagel einschlägt. —t.

* **Eine Volksschule lebt wieder auf.** Wie wir hören, sollen, infolge starker Ueberlastung der anderen Zaborzer Schulen, am 15. Juni in die frühere Volksschule II, Zaborze, nachmaliges Mittelschulgebäude, wieder Kinder eingeschult werden. Die Entlastung wird vornehmlich die Porembaer Schule Nr. 26 treffen. Die wieder ins Leben gerufene Schule soll die Bezeichnung Nr. 23 erhalten. Sie wird wahrscheinlich acht Klassen mit einer durchschnittlichen Kinderzahl von 50 erhalten, und zwar sechs gemischte Klassen und die oberen nach Geschlechtern getrennt. —i.

Treffen auf dem Schlachtfeld von Leuthen

Die Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 38 treffen sich am Sonnabend, dem 16. Juni, um 18 Uhr auf dem Schlachtfeld von Leuthen am Denkmal an der Straße Deutsch-Lissa—Leuthen. Anschließend an einen dort stattfindenden Vortrag über die Schlacht vom 5. 11. 1757 ist Appell und Wiedersehensfeier im historischen Gasthaus Saara an der Straße nahe Deutsch-Lissa. Die Kameraden sämtlicher Truppenteile der ehemal. 12. Reserve-Division, insbesondere der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 23 und 51, des Reserve-Jäger-Btls. Nr. 6, der 1. und 2. Komp. Res.-Pion.-Btls. Nr. 6, des Reserve-Feld-Art.-Regts. Nr. 12, des Reserve-Ulanen-Regts. Nr. 4 werden herzlich eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Heldenmütter taufen Segelflugzeuge

Hirschberg (Riesengebirge), 6. Juni.

Anläßlich der Luftfahrtwerbewoche wurden am Mittwoch abend auf dem Hirschberger Marktplatz, wo sich Tausende von Menschen eingefunden hatten, zwei Segelflugzeuge getauft. Die Weihestunde erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Mütter des Kampffliegers Manfred von Richthofen und des Vorkämpfers für das Dritte Reich, Horst Wessel. Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters waren auch zwei Hirschberger Mütter, deren Söhne für die Bewegung gefallen sind, und zwar Frau Gortowski und Frau Tesche, eingeladen. Nach einem Marsch der Hirschberger Jägerkapelle tauften Freifrau von Richthofen und Frau Wessel die Segelflugzeuge, die die Namen „Kamerad" und „Präsident Loerzer" erhielten.

Gleiwitzer Stadtpost

Obergruppenführer Heines in Gleiwitz

Mittwoch um 14,32 Uhr traf Obergruppenführer Heines in Gleiwitz ein. Er wurde auf dem Bahnsteig von Standartenführer Theophile und der Stabsleitung empfangen. In der Bahnhofsvorhalle wurde er von dem ständigen Vertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrat Orgler, sowie Polizeioberstleutnant Dank und Polizeihauptmann Kalicinski begrüßt. Obergruppenführer Heines schritt hierauf die Front des auf dem Bahnhofsvorplatz aufmarschierten Ehrensturms ab und begrüßte einige SA.-Männer persönlich. Hierauf hielt er eine kurze Ansprache an die SA. Er wies auf den Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels hin und brachte ein Sieg Heil auf den Führer und die braune Armee Adolf Hitlers aus. Sodann fuhr der Obergruppenführer mit seinen Begleitern nach dem Haus Oberschlesien.

*

* **Fliegerortsgruppe Gleiwitz veranstaltet Konzert im Stadtgarten.** Im Rahmen der Deutschen Luftfahrt-Werbewoche veranstaltet die Fliegerortsgruppe Gleiwitz am Donnerstag, 20 Uhr, im Stadtgarten ein Konzert, das von der Schutzpolizeikapelle ausgeführt wird. Die Kapelle wird den Gästen schönste deutsche Marsch- und Unterhaltungsmusik zu Gehör bringen. Der Reingewinn fließt der Fliegerortsgruppe Gleiwitz zur Förderung des deutschen Luftsportes zu.

Kampf dem Verkehrsunfall!

Die nächsten Tage, und zwar von Sonnabend, den 9. bis Sonnabend, den 16. Juni, stehen im Zeichen des Kampfes gegen den Verkehrsunfall. Auch in Gleiwitz sind bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen, die dieser Erziehungswoche in vollem Umfange Rechnung tragen. Das Amt für Volkswohlfahrt hatte den Ausschuß der Verkehrserziehungswoche (VEW.) zu einer Besprechung in den Sitzungssaal geladen, um mit allen beteiligten Stellen des Verkehrslebens zur Durchführung der VEW. Fühlung zu nehmen. Stadtrat Schäd gab einleitend bekannt, daß die Reichsleitung der VEW. das Material und die Richtlinien zugesandt haben. Der Leiter der VEW., Pg. Rost, hielt einen Vortrag. Im Verkehr haben alle die gleichen Rechte und Pflichten. Wer sich auf die Straße begibt, befindet sich im Augenblick, in dem er vor die Haustür tritt, im Verkehr und damit im Bereich der Wirksamkeit der gesetzlichen Verkehrsbestimmungen. Dies muß allen Bürgern in voller Klarheit während der Erziehungswoche zum Bewußtsein gebracht werden. Grundsätzlich wurde festgestellt, daß der Polizeibeamte nach wie vor der berufene Verkehrsposten ist und als Hüter des Verkehrs Verwarnung und Belehrung sowie Bestrafung vorzunehmen hat. Daneben aber haben sich die Motorstürme der SA. zur Verfügung gestellt, deren Hauptaufgabe es sein wird, kein Fahrzeug ohne das Symbol der VEW. auf der Windschutzscheibe passieren zu lassen. Die Aufgabe der Straßenbahn wird es sein, die vielen im oberschlesischen Industriebezirk verkehrenden Wagen mit Warnungen gegen den Verkehrsunfall zu versehen. Am Sonntag findet in Dworog eine Zusammenkunft bezw. Besichtigung der Kraftfahrzeuge des Industriegebiets statt, die mit einer Werbefahrt für den „Kampf dem Verkehrsunfall" ausgewertet werden wird. Die Gleiwitzer werden in den Nachmittagsstunden des Sonntags in den Straßen unserer Stadt die Auffahrt der Verkehrszeuge sehen, wobei auch das praktische Vorgehen für eine Verkehrsdisziplin gezeigt werden wird. Im Laufe der Woche werden durch Straßenbilder die Fußgänger auf die Verkehrsvorschriften hingewiesen werden. Einen wichtigen Faktor in der Aufklärungsarbeit bildet der Vortrag, und der Leiter Rost konnte schon mit einer Anzahl gediegener Vorträge den Mitgliedern des Ausschusses dienen. Anschauliches Bildermaterial wird die Vorträge begleiten, die der SA., SS., PO., NSV., HJ., den Frauenschaften und Schulen, den Belegschaften gehalten werden. Das Erziehungswerk wird erst seine Krönung erfahren, wenn wir eines Tages feststellen können, daß trotz der Zunahme des Verkehrs die Verkehrsunfälle zurückgegangen sind und daß dadurch vielen deutschen Familien Kummer und Leid erspart worden sind.

*

* **Peiskretscham.** Der Kaufmännische Verein hielt in Meyers Hotel eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Kurt Czichorowski, ermahnte die Mitglieder zu festem Zusammenschluß im Interesse des schwer kämpfenden Kaufmannsstandes. Kantner sprach über die neue Einzelhandelsvertretung, in die jeder Einzelhändler gehört ohne Rücksicht darauf, ob er bereits in das Handelsregister eingetragen ist oder nicht. In Peiskretscham befindet sich die Einzeichnungsstelle bei dem Schriftführer, Drogeriebesitzer Richtarski, Ring.

Wohlfahrtsempfänger mit 7000 Mark Barkapital

Beuthen, 6. Juni.

Der betrügerische Empfang von Wohlfahrtsunterstützungen will kein Ende nehmen. Hatte das hiesige Schöffengericht erst in seiner letzten dieswöchigen Sitzung zwei Schädlinge dieser Art verurteilen müssen, so stand heute ein solch gemeiner Betrüger vor dem Strafrichter. Und es war ein besonders krasser Fall, weil der zur Verantwortung gezogene Angeklagte, Stanislaus Jonczyk von hier, in heuzutage geradezu ausgezeichneten Vermögensverhältnissen lebte, trotzdem aber Rechte an eine Wohlfahrtsunterstützung mit Erfolg geltend machte.

Jonczyk bezog die Unterstützung von Mai 1931 bis in den diesjährigen Februar hinein mit einem Betrage von monatlich 30 Mark. In dieser Zeit betrieb er aber nicht nur einen gewinnbringenden Hausierhandel mit Kurzwaren, sondern kam auch noch in den Genuß nicht unerheblicher Erbschaften als Elternteil.

Nicht weniger als 7000 Mark hatte er auf der Sparkasse liegen,

was ihn aber unverantwortlicher Weise nicht hinderte, sich in die Reihe derjenigen zu stellen, die die Not unserer Zeit auf eine karge öffentliche Unterstützung verwiesen hat.

Als der grobe Schwindel herauskam, zahlte der Betrüger zwar die empfangenen Unterstützungsbeträge zurück, womit er jedoch nicht aus der Welt schaffen konnte, daß ihm heute der Betrugsprozeß gemacht wurde. Und er fand für die Niedrigkeit seiner Handlungsweise sehr strenge Richter, die über das von der Anklagebehörde beantragte Strafmaß: für eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe von fünf Monaten eine Geldstrafe von 500 Mark verhängen zu wollen, wesentlich hinausgingen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe.

Umtausch- und Zeichnungsaufforderung

4% Anleihe des Deutschen Reichs von 1934

Das Reich begibt eine 4%ige Anleihe, die

durch den Umtausch der zum 1. Juli 1934 gekündigten 6 (vormals 7) % Anleihe des Deutschen Reichs von 1929,
durch den Umtausch der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs ohne Auslosungsrechte (Neubesitz),
durch Zeichnung gegen Zahlung des Zeichnungspreises

erworben werden kann.

Diese Anleihe wird in 10 Jahren ab 1. Juli 1934 getilgt, und zwar jährlich in Höhe von 10 vom Hundert des ursprünglichen Nennbetrages. Am 1. Juli 1944 muß die gesamte Anleihe getilgt sein.

Die Tilgung erfolgt

a) bei einem Kursstand zu oder über pari durch Auslosung und Einlösung zum Nennwert,

b) bei einem Kursstand unter pari durch Rückkauf.

Der Zinslauf der Anleihe beginnt am 1. Juli 1934. Die Zinsen werden halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres gezahlt, erstmalig am 2. Januar 1935.

Die Anleihe wird mit 4 vom Hundert jährlich verzinst, darüber hinaus ist eine

Zusatzverzinsung

in folgender Art vorgesehen:

Die bei der Tilgung durch Rückkauf unter dem Nennwert erzielte Ersparnis, d. h. die Differenz zwischen dem Ankaufskurs und dem Kurse von 100 %, kommt den Inhabern aller noch nicht getilgten Schuldverschreibungen als zusätzliche Zahlung zu der 4 % Verzinsung zugute und wird ihnen mit dem jeweils am 1. Juli jedes Jahres fälligen Zinsschein ausgezahlt. **Hierdurch wird der Rückkaufsgewinn den Inhabern der Schuldverschreibungen zugeführt.**

Der Rückkauf der 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 für Tilgungszwecke erfolgt durch die Reichsbank.

Die Bekanntgabe des zusätzlichen Zinsbetrages erfolgt spätestens Mitte Juni jedes Jahres. Die erste Zusatzverzinsung würde mit dem am 1. Juli 1935 fälligen Zinsbetrag ausgeschüttet werden.

Die 4 % Anleihe von 1934 wird ausgefertigt in Abschnitten zu RM 100, 200, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000.

Auf Antrag kann die neue Anleihe auch in das Reichsschuldbuch eingetragen werden.

Das unterzeichnete Konsortium fordert hiermit im Auftrage des Reichsfinanzministeriums zum Erwerb der vorbezeichneten Anleihe auf.

Anträge auf Erwerb der 4 % Reichsanleihe von 1934 — sei es durch Umtausch der erwähnten Reichsanleihen, sei es durch Zeichnung — werden in der Zeit

vom 8. bis 21. Juni d. J.

durch die in der Anlage genannten Umtausch- und Zeichnungsstellen und ihre deutschen Zweiganstalten während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Eine Provision hierfür wird den Anmeldenden von den Umtausch- und Zeichnungsstellen nicht berechnet. Umtausch und Zeichnung können auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Umtausch- und Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Für die Aushändigung der Schuldverschreibungen der 6 (vorm. 7) % Anleihe des Deutschen Reichs von 1929 zum Zwecke des Umtausches wird lt. Mitteilung des Reichsministers der Finanzen eine Börsenumsatzsteuer nicht erhoben werden. Soweit für den Erwerber der 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 durch Umtausch oder Zeichnung Börsenumsatzsteuer fällig wird, haben die Erwerber der 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 gemäß Entscheidung des Reichsministers der Finanzen die Börsenumsatzsteuer nicht zu tragen.

I. Erwerb der 4% Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 durch Umtausch der 6 (vorm. 7) % Anleihe des Deutschen Reichs von 1929

(durch das Reich zum 1. Juli 1934 zur Rückzahlung zum Nennwert gekündigt)

Bei dem Umtausch der 6 (vorm. 7) % Reichsanleihe von 1929 wird die 4 % Reichsanleihe von 1934 zum Kurse von **95 % abgegeben**, so daß die Umtauschenden

eine Barvergütung von 5 %

erhalten. Diese wird nach Prüfung der eingereichten Schuldverschreibungen der Reichsanleihe von 1929 durch die Kontrolle der Reichspapiere von den Umtauschstellen ausgezahlt.

Die Einreichung der Reichsanleihe von 1929 hat zu erfolgen mit Zinsscheinen, fällig am 2. Januar 1935 und folgenden. Der am 1. Juli 1934 fällige Zinsschein verbleibt den Einreichern.

II. Erwerb der 4% Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 durch Umtausch der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs ohne Auslosungsrechte (Neubesitz).

Es können getauscht werden:

je **nom. RM 300,— Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs ohne Auslosungsrechte (Neubesitz)**

mit einer

Barzuzahlung von RM 23,75

in **nom. RM 100,— 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934.**

Somit wird der Neubesitz zum Kurse von 23,75 % angerechnet.

Nennbeträge der Anleiheablösungsschuld unter RM 300,— können nur börsenmäßig verwertet werden.

Die Barzuzahlung hat in der Zeit

vom 28. Juni bis 4. Juli 1934 einschließlich

zu erfolgen. Auf Barzuzahlungen vor dem 30. Juni werden 4 % Geldzinsen an die Umtauschenden vergütet. Bei Barzuzahlungen nach dem 30. Juni sind 4 % Stückzinsen von den Umtauschenden zu erstatten.

Weitere Umtauschangebote für die Anleiheablösungsschuld sind ausgeschlossen. Anleihegläubiger, die ihren Besitz an Anleiheablösungsschuld während der vorgesehenen Zeichnungsfrist nicht zum Umtausch anbieten, können Anspruch aus diesen Schuldverschreibungen nur gemäß § 4 des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 geltend machen. Die Börsennotiz für die Anleiheablösungsschuld wird mit Ablauf der Umtauschfrist eingestellt werden.

III. Zeichnung gegen bar.

Die 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 wird hiermit während der oben genannten Frist zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Der Zeichnungspreis beträgt

95 %

unter Verrechnung von Stückzinsen.

Die Bezahlung der gezeichneten Stücke hat in der Zeit

vom 28. Juni bis 4. Juli d. J. einschließlich

unter Verrechnung von 4 % Stückzinsen bei denjenigen Stellen, welche die Zeichnung entgegengenommen haben, zu erfolgen. Auf Zahlungen vor dem 28. Juni werden Zinsen erst von diesem Tage ab vergütet.

Die bei den Umtausch- und Zeichnungsstellen erfolgten Anmeldungen zum Umtausch und zur Zeichnung gelten als voll zugeteilt. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint.

Vorzeitiger Schluß des Umtausch- und Zeichnungsgeschäfts bleibt vorbehalten.

Die zum Umtausch bestimmten Anleihen sind bei der Anmeldung einzureichen, und zwar mit Verzeichnissen, in denen die Stücke nach Abschnitten und Nummern geordnet sind. Für jede Wertpapiergattung ist ein besonderes Verzeichnis herzustellen.

Ueber die zum Umtausch eingereichten Anleihestücke und über die Barzahlungen erhalten die Anmeldenden nicht übertragbare Quittungen, gegen deren Rückgabe die Schuldverschreibungen der 4 % Reichsanleihe von den Stellen, welche die Quittungen ausgestellt haben, nach Erscheinen ausgehändigt werden.

Die Lieferung der Schuldverschreibungen der 4 % Reichsanleihe erfolgt baldmöglichst.

Die Einführung der 4 % Reichsanleihe von 1934 wird an den deutschen Börsenplätzen alsbald nach Erscheinen der Stücke veranlaßt werden.

Die Schuldverschreibungen der 4 % Reichsanleihe sind als verbriefte Schuldverschreibungen des Reichs gemäß § 1807 BGB. mündelsicher.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Im Juni 1934.

Berlin, Altona, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Essen, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Schwerin (Meckl.), Weimar.

Reichsbank. Preußische Staatsbank (Seehandlung).

Bank der Deutschen Arbeit A. G.
Berliner Handels-Gesellschaft.
S. Bleichröder.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.
Delbrück Schickler & Co.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —.
Deutsche Landesbankenzentrale A. G.
Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.
Dresdner Bank.
J. Dreyfus & Co.
Hardy & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Mendelssohn & Co.
Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft.
Westholsteinische Bank.
Lazard Speyer-Ellissen Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt).
Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft.
Eichborn & Co. E. Heimann.
Bayer & Heinze.
Gebr. Arnhold.
Sächsische Staatsbank.
Simon Hirschland.
Gebrüder Bethmann.
Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.
Frankfurter Bank.
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Jacob S. H. Stern.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien.
L. Behrens & Söhne.
Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co.
Veit L. Homburger.
Straus & Co.
A. Levy.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
J. H. Stein.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
H. Aufhäuser.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Bayerische Staatsbank.
Bayerische Vereinsbank. Merck, Finck & Co. Anton Kohn.
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank.
Thüringische Staatsbank.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Gardeverein.** In der Monatssitzung berichtete Vereinsführer Simelka über die Vorstandssitzungen, die sich hauptsächlich mit dem 25. Stiftungsfest befaßten und gab die Kameraden in den Festausschüssen bekannt. In den Hauptausschuß wurde vom Verbandsführerstab Kamerad Verw.-Insp. Zahn hinzugewählt, weil am 5. 8. 1934 zugleich mit dem 25jährigen Vereinsbestehen auch das Goldene Jubiläum des Kreis-Krieger-Verbandes gefeiert wird. Der Festkommers steigt am 4. August im großen Saal des Deutschen Hauses in üblicher Form mit Fahneneinmarsch usw. Zum Vereinsfechtmeister wurde Kam. Kubla ernannt. Mit der Vorschrift über die Bundestracht ist einem lang gehegten Wunsche der Kriegervereinsmitglieder Rechnung getragen worden. Der GVR. hat 100 Mützen bestellt. Bis zum Jubiläum der Jäger und Schützen am 30. Juni müssen alle Kameraden die vorschriftsmäßige Mütze besitzen. Schießwart Sachser berichtete über das Pflichtschießen. Es ergeht ein letzter Aufruf an die in Ratibor ansässigen Gardisten zum Beitritt in den Verein, Meldung Ring 14, 1. Etg.

* **Schwurgericht.** In der am 11. Juni unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch beginnenden zweiten Schwurgerichtsperiode am Landgericht Ratibor wird nur an zwei Tagen verhandelt, und zwar am 11. Juni gegen Hedwig Wels aus Dirschel wegen Meineids und gegen Josef Nowak aus Dirschel z. Z. in Untersuchungshaft, wegen Anstiftung zum Meineid. Diese Strafsache wurde zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht Ratibor vom Reichsgericht zurückgereicht. Am Dienstag, dem 12. Juni, ist Josef Termin aus Lenkau, Kreis Cosel, wegen Meineids angeklagt. Die nochmals zur Verhandlung gelangende Strafsache gegen Scharff, Katscher, wird voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtsperiode ihre Erledigung finden.

* **Schulkinder als Einbrecher!** Der Kriminalpolizei ist es nach langer Suche gelungen, eine Diebesbande festzustellen, die durchweg aus Schulkindern besteht. Der aus 12 Kindern bestehenden Diebesbande, die von dem 13jährigen Gerhard H. geführt wurde, konnten insgesamt 49 Diebstähle — Einbruchs-, Einsteige- und Ladendiebstähle — nachgewiesen werden. Die Haupttäter wurden dem Städtischen Jugendamt zugeführt.

Leobschütz

* **Die Bevölkerungsziffer** von Leobschütz ist im letzten Monat wiederum gestiegen, sodaß am 1. Juni 13 969 Einwohner vorhanden waren. Langsam nähert sich die Einwohnerzahl der 14 000-Grenze. Dieses Ereignis beabsichtigt die Stadt, durch Schenkung eines Sparkassenbuches im Werte von 140 RM. gebührend zu würdigen. Wahrscheinlich wird das Hilfswerk „Für Mutter und Kind" dem zur Welt kommenden 14 000. Stadtbewohner ebenfalls ein kleines Geldgeschenk überweisen.

Cosel

* **Von der Volksschule.** Lehrer Byttel, bisher Hauptlehrer an einer deutschen Volksschule in Chile, wurde an der hiesigen simultanen Volksschule angestellt.

* **Auszeichnung.** Der frühere Vorsitzende des Kavallerie-Vereins, Dampftischlereibesitzer Mularczyk, der vor längerer Zeit sein Amt wegen Krankheit aufgab, wurde in der letzten Versammlung zum Ehrenmitglied ernannt. Kammerherr Major von Oheimb-Wronin überreichte die Urkunde.

Groß Strehlitz

* **Die Kreisgruppe des NS. Lehrerbundes** hielt in der Aula des Gymnasiums eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende, Lehrer Gatzka, einleitend mitteilte, daß die Kreisgruppe Groß Strehlitz als erster Kreis in Oberschlesien die Beiträge zur Finanzierung des Monumentalbaues „Haus der Erziehung" in Bayreuth abgeführt habe. Es folgten zwei Vorträge, und zwar: Dr. Michalik, Grenzlandführerschule Schimischow, über **„Nationalsozialistische Geschichtsauffassung"** und Dr. Urbanczyk, Himmelwitz, **„Der deutsch-polnische Ausgleich nach der Friedenspolitik des Führers"**.

* **Von der Zollbehörde.** Bezirkszollkommissar Rohr aus Altenau, Bez. Trachenberg, wurde als Bezirkszollkommissar für den in den Ruhestand versetzten Zollkommissar Zimmer nach Groß Strehlitz versetzt.

Rosenberg

* **Trigonometrische Arbeiten.** Im Sommer 1934 werden in den Gemeinden Schumm, Wierschy, Bodland, Borkowitz, Carlsgrund, Groß-Lassowitz, Kudoba, Wendrin, Trebitschin, Sausenberg, Radan, Lenke, Neudorf, Pruskau, Kneja, Thule und Laskowitz trigonometrische Arbeiten durch die trigonometrische Abteilung des Reichsamtes für Landesaufnahme durchgeführt.

* **Feuer.** In den Nachmittagsstunden, als die Besitzer auf dem Felde waren, brach pötzlich in dem Stallgebäude des Landwirts Pielok in Kostellitz Feuer aus, das den gesamten Stall in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden. Nachbarn haben beobachtet, daß kurz vor dem Brande ein Mann das Stallgebäude verließ und davonlief. Es wird daher Brandstiftung vermutet. —n.

Kreuzburg

* **Tödlich überfahren.** Im Dorfe Klein-Lassowitz ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall, dem das elfjährige Töchterchen eines Eisenbahnassistenten zum Opfer fiel. Das Mädchen war im Begriff, zur Schule zu gehen, als es von einem Kreuzburger Lieferwagen erfaßt und überfahren wurde. Nur mit Mühe gelang es, die tödlich Verletzte unter dem Wagen hervorzuziehen. Sie verstarb wenige Minuten nach dem Unfall. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Werbeschauturnen.** Unter großer Beteiligung der Kreuzburger Turngemeinde fand im Turnergarten ein Werbeschauturnen des hiesigen Turnvereins statt, an dem auch die Brudervereine aus Konstadt, Pitschen und Rosenberg teilnahmen. In den einzelnen Kämpfen konnte der Kreuzburger Turnverein durchgehend die Siegerplätze belegen.

* **Skagerrakfeier.** Der Marineverein Kreuzburg hielt eine Skagerrak-Gedenkfeier ab. Der Vereinsführer gedachte der größten aller Seeschlachten und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß ein Teil der Vereinskameraden dieses gewaltige Ringen mitgemacht hat. Kam. Salm sprach über seine Erlebnisse als Zeppelinflieger und seine Gefangennahme in Frankreich. Ferner sprach Kam. Zschochne über die Torpedobootsangriffe in der Skagerrakschlacht.

* **Die Deutsche Arbeitsfront** hielt eine Kundgebung im Saale des Konzerthauses ab, in deren Verlauf sich Kreisleiter und Bürgermeister Schroeter mit scharfen Worten gegen die Miesmacher und Kritikaster wandte. Kreisleiter der DAF. Drobek sprach über „Ausbau und Aufbau" der Deutschen Arbeitsfront.

Oppeln

* **Von der NS.-Frauenschaft.** In der Aula der Oberrealschule fand eine Pflichtversammlung der NS.-Frauenschaft statt, die von der Führerin, Frl. von Bordelius, geleitet wurde. Der Abend wurde durch Gesangsvorträge von Frl. Sterz und Frl. Lange eingeleitet. Frau Ploch ist zur Fachberaterin für Tänze und Laienspiele ernannt worden. Lehrerin Froemmert leitet die Wirtschaftsabteilung und die Nähabende. Die Führerin sprach über die Wichtigkeit des hauswirtschaftlichen Anlern-Jahres und forderte die Mitglieder auf, sich noch mehr der NSV. und dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zur Verfügung zu stellen. Zum Schluß hielt Dr. Giernoth einen Lichtbildervortrag über das Quellgebiet der Oder.

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** Im Gesellschaftshaussaal hielt der Kath. Deutsche Frauenbund eine Versammlung ab, in der die Vorsitzende Frau Cholewa auch Bundesschwestern aus Luboschütz sowie Stefanshöh sowie als Vortragsrednerin Frl. Alexander, eine gebürtige Saarländerin, begrüßen konnte. Für Donnerstag, den 14. Juni, ist eine Wallfahrt nach Annaberg vorgesehen. Anmeldungen bis 12. Juni an Frau Kandziora. In Annaberg wird Professor Blaschke einen Vortrag über den Sinn der katholischen Familie halten. Für die Reise nach Oberammergau haben sich bisher 400 Teilnehmerinnen aus Oberschlesien gemeldet. Von Interesse waren alsdann die Ausführungen von Frl. Reinhold vom Berufsamt der Arbeitsgemeinschaft über das Hauswirtschaftliche Jahr für schulentlassene Mädchen. Im Vordergrund der Versammlung stand ein Vortrag von Frl. Alexander über „Deutsches Volk an deutscher Saar".

* **Die oberschlesischen Geologen tagen in Oppeln.** Durch den Naturwissenschaftlichen Verein Oppeln hat die Geologie eine besondere Pflegestätte gefunden. Am Sonnabend und Sonntag werden sich die oberschlesischen Geologen in Oppeln zu einer Tagung treffen. Am Sonnabend findet zunächst ab 15 Uhr vom Hauptbahnhof eine Wanderung nach dem Steinbruch an der Flurstraße statt, während am Abend im Museumssaal Professor Aßmann über die Oderterrassen sprechen wird. Der Vortrag wird durch eine Reihe von Lichtbildern ausgestaltet werden. Sonntag, früh 8 Uhr, beginnt eine Besichtigungsfahrt, die über Halbendorf, Birkowitz, Winau, Schönkirch nach Proskau und Schimnitz führt.

Aufruf zum Deutschen Rotkreuztag am 10. Juni

Berlin, 6. Juni.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, richtete zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Reiches einheitlich begangen wird, einen Aufruf, „An jedermann!". In dem Aufruf heißt es:

„Unermüdlich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseins-Kampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitschaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert ist.

An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, soll dem ganzen deutschen Volk dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und eindringlich vor Augen gestellt werden. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz für ihn da ist, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu sein hat. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist mit dem Sinn und Geist des Roten Kreuzes verbunden von Anbeginn. Als Teil des Ganzen dienend und Dienst heischend, wendet es sich an jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!

Wir brauchen Männer und Frauen, die werbend den hohen Gedanken des Roten Kreuzes immer weiter in unser Volk tragen, indem sie sich an ihrem Teile und auf dem Platze, den sie auszufüllen vermögen, einer der vielen Aufgaben des Roten Kreuzes widmen.

Alle brauchen wir, damit sie uns helfen, fortzufahren in unserem Werk. Denn es geschieht zum Wohle aller. Sie mögen die Mitgliedschaft im Roten Kreuz erwerben oder uns durch eine Spende in unsere Sammlung die Linderung von Krankheit und Not sichern helfen.

Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gemeinsamen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterschied dienend, der Ueberzeugung teilhaftig werden:

„Das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke!"

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Kreisleitung Beuthen-Land. Am Sonntag, 9,30 Uhr, findet in der Kreisschänke Miechowitz eine Kreisamtswaltertagung statt. Es haben zu erscheinen: Die OG.- und Stützpunktleiter der PO. mit Stab und sämtliche Amtswalter der NSBO., NS. Volkswohlfahrt, NS. Lehrerbund, NS. Hago, NS. Frauenschaft, die SA.- und SS.-Führung und des Freiw. Arbeitsdienstes und die Stabswalter der Kreisleitung. 1. Kreisamtswaltertagung: a) dienstliche Bekanntgaben, b) allgemeines, Wünsche und Anträge. 2. Schule für völkische Weltanschauung: 1. Tausend Jahre Kampf um den deutschen Ostraum, Pg. Hoffmann, Beuthen. 2. Der erzieherische Wert des Arbeitsdienstes, Pg. Polotzek, Schomberg. 3. Die politische Lage, Pg. Brandl, Kreisschänke.

Die Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle Beuthen, teilt mit: Der für Donnerstag vorgesehene Schulungsabend für Vertrauensräte und Betriebsführer fällt aus und findet dafür am Donnerstag, dem 14. Juni, statt.

NSBO. und DAF. Bobrek. Sonntag um 10 Uhr Mitgliederversammlung im großen Saal des Hüttenkasinos. Teilnahme für alle Mitglieder ist Pflicht. Die Mitglieder der Bergarbeiter- und Metallarbeiter-Berufsgemeinschaften sind gleichzeitig zur Teilnahme verpflichtet.

NSDAP. Bobrek. Freitag, 20 Uhr, öffentliche Kundgebung im großen Kasinosaal gegen Kritiker und Nörgler.

NS. Hago, Miechowitz. Am Freitag, 20 Uhr, findet bei Konietzny (Vereinszimmer) die fällige Mitgliederversammlung der NS. Hago statt. Es spricht Pg. Dr. Scholtyssek über „Miesmacher und Kritiker". Außerdem wird eine Erklärung über die Ausfüllung der Anmeldeformulare für die Einzelhandelsrolle abgegeben. Dann folgen wichtige Bekanntgaben und Neuorganisationen innerhalb der NS. Hago. Alle Mitglieder werden aufgefordert, bestimmt an dieser Mitgliederversammlung teilzunehmen, da bei einem Nichterscheinen für den Gewerbetreibenden großer Nachteil entstehen kann.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-West. Donnerstag findet die Amtswalterschulung um 20 Uhr in der Mittelschule statt. Der Zellenabend der Zellen 7 und 14 ist am Freitag um 20 Uhr im „Haus der Deutschen Arbeit". Erscheinen ist Pflicht. Liederbücher sind mitzubringen.

Reichsverband deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender, Ortsgruppe Gleiwitz. Sämtliche selbständigen Handelsvertreter sind verpflichtet, sich in die vom 4. bis 16. Juni ausgelegten Listen zwecks Erlangung einer Handelskarte einzutragen. Für Gleiwitz sind sie Wilhelmstraße 27, 1. Stock, bei Pg. Klose, ausgelegt. Nächster Sitzungstermin der Ortsgruppe wird rechtzeitig bekannt gegeben. Eingegangene Mitgliedskarten werden den Mitgliedern durch den Kassierer Franz Kolodzie, Hegenscheidtstraße 52, gegen Bezahlung des Beitrages ausgehändigt oder können dort abgeholt werden.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Der Amtswalterschulungsabend findet am Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Helmuth-Brückner-Straße, statt.

NS. Frauenschaft Groß Strehlitz. Die Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, 20 Uhr, im Saale der Brauerei Dietrich statt. Ortsgruppenamtsleiter Mehl hält einen Vortrag über die Hilfsaktion „Mutter und Kind". Vorgesehen ist außerdem ein Vortrag über „Luftschutz".

Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI.), Bezirksleitung Ratibor. Ueber die neuen Aufgaben der Technik im nationalsozialistischen Staat wird am Freitag, 20 Uhr, in der Herzoglichen Schloßwirtschaft Pg. Senator Prof. Huth, Danzig, zu den deutschen Volksgenossen sprechen. Kein Volksgenosse darf diese aufklärenden interessanten Ausführungen versäumen.

Berliner Börse 6. Juni 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	66	68 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	104 1/2	103
Hapag	26	25 1/2
Hamb. Hochbahn	83 1/2	83 1/4
Nordd. Lloyd	30 3/4	30 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45 1/2	44 1/4
Bank f. Br. ind.	100 1/4	99 1/4
Bank elektr. W.		77 3/4
Berl. Handelsgs.	85 1/2	85 1/2
Com. u. Priv.-B.	53	51 1/2
Dt. Bank u. Disc.	59	57 1/2
Dt. Centralboden	68 1/2	68
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	63	64 1/4
Dresdner Bank	63 1/2	64
Reichsbank	154 5/8	154

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	177 3/4	176
A. E. G.	26 1/8	26 5/8
Alg. Kunstzijde	62 1/8	63 3/8
Anhalter Kohlen	92	89 1/2
Aschaff. Zellst.	41 1/2	44 3/4
Bayr. Elektr. W.	106	109
do. Motoren	130 1/2	132
Bemberg	69	70 1/2
Berger J. Tiefb.	108 3/4	109 3/4
Berliner Kindl		245
Berl. GubenHutf	108	109 1/2
do. Karlsruh. Ind.	107 1/4	108
do. Kraft u. Licht	136 7/8	136 1/2
Beton u. Mon.	80 1/2	78 1/2
Braunk. u. Brik.	182 3/4	182
Brem. Allg. G.		96
Buderus Eisen	75	75 3/8
Charl. Wasser	87 7/8	87
Chem. v. Heyden	77 3/4	77 1/2
I. G. Chemie 50%	151	146 3/4
Compania Hisp.	188	181 3/8
Conti Gummi	140 1/4	141
Daimler Benz	47	48 3/4
Dt. Atlanten Tel.	109 1/4	108
do. Baumwolle	95 1/4	97
do. Conti Gas Dess.	125	124 1/2
do. Erdöl	118 3/4	119 1/2
do. Kabel	69 1/2	69 3/4
do. Linoleum	62 1/2	62 1/8
do. Telephon		73
do. Ton u. Stein	59	58 1/2
do. Eisenhandel	59	59 3/4
Dynamit Nobel	72	71 1/2
Dortmunder Akt.	160	159
do. Union	190	189
do. Ritter	68 1/2	70
Eintracht Braun.	185	190
Eisenb. Verkehr.	95 1/4	95
Elektra	93	90
Elektr. Lieferung	96 3/4	101 1/4
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	94	94 1/2
do. Licht u. Kraft	109 1/4	107 1/4
Engelhardt	79 1/2	79 1/2
I. G. Farben	144 5/8	145
Feldmühle Pap.	98 1/8	99
Felten & Guill.	61 3/4	61 3/4
Ford Motor	61 1/4	61 1/2
Fraust. Zucker	99 1/2	99 1/2
Froebeln. Zucker	120 1/2	119 1/2
Gelsenkirchen	62 3/8	63 5/8
Germania Cem.	73	73
Gesfürel	101	100 3/8
Goldschmidt Th.	67	69 7/8
Görlitz. Waggon	19	19
Gruschwitz T.	90	90 1/4
Hackethal Draht	66	66
Hageda	77 1/2	77 1/4
Halle Maschinen	58	56 1/2
Hamb. Elekt. W.	118 7/8	118 1/2
Harpener Bergb.	98 1/4	97
Hoesch Eisen	74 1/8	75
Höffmann Stärke	99 1/4	99
Hohenlohe	33	34
Holzmann Ph.	62 1/4	63 3/4
Hotelbetr.-G.	45 1/2	45 1/4
Huta, Breslau		45
Ilse Bergbau	156	147 1/4
do. Genußschein.	118	117
Jungh. Gebr.	39	40 1/2
Kali Aschersl.	113	112 3/4
Klöckner	69 1/2	69 1/2
Koksw. & Chem. F.	98	98 3/4
Kronprinz Metall	88 1/2	88 1/4
Lahmeyer & Co	116 1/4	117 1/4
Laurahütte	20 1/8	21 1/4
Leopoldgrube	31	31 1/2
Lindes Eism.	87	85 7/8
Lingner Werke		109
Löwenbrauerei	88	88
Magdeb. Mühlen	129 3/4	128 1/2
Mannesmann	65 3/4	65 3/4
Mansfeld. Bergb.	75	75 1/4
Maximilianhütte	141	138
Maschinenb.-Unt	45	46 1/4
do. Buckau	74 1/2	74 1/4
Merkurwolle	85 1/2	88 1/2
Metallgesellsch.	83	83 1/2
Meyer Kauffm.	55 1/4	56 3/8
Miag		63
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	49 3/4	49 1/2
Mühlh. Bergw.	112	112
Neckarwerke	88	89 7/8
Niederlausitz. K.	182	189
Orenst. & Kopp.	64	63 3/4
Phönix Bergb.	48 7/8	49 1/2
do. Braunkohle	90 1/2	92
Polyphon	16 1/4	18
Preußengrube		94 1/2
Reichelbräu	114 1/2	111 1/2
Rhein. Braunk.	230 1/2	230 1/2
do. Elektrizität	98	98 7/8
do. Stahlwerk	95 1/2	95 3/4
do. Westf. Elek.	99 3/4	97 7/8
Rheinfelden	92 1/4	91 1/2
Riebeck Montan	92 1/2	90 3/4
J. D. Riedel	38 3/4	39
Rosenthal Porz.	50	50
Rositzer Zucker	72 1/4	72 1/4
Rückforth Ferd.	73 1/4	73 1/2
Rütgerswerke	40 7/8	40 3/4
Salzdetfurth Kali	151	154
Sarotti	67 3/4	67 1/4
Schiess Defries	49	49 1/2
Schles. Bergb. Z.	37	38 3/8
do. Bergw. Beuth.	81 1/2	80
do. u. elekt. GasB.	130 3/4	130
do. Portland-Z.	86 3/4	86 1/2
Schulth. Patzenh.	105 1/4	104 1/8
Schubert & Salz.	155	154 1/2
Schuckert & Co.	91	89 1/2
Siemens Halske	140	141 1/2
Siemens Glas	65 3/4	65 1/4
Siegersd. Wke.	57	58
Stöhr & Co.	103 1/2	105 1/2
Stolberger Zink.	43	47
Stollwerck Gebr.	75 1/4	77 1/2
Südd. Zucker	175	177 1/2
Thörls V. Oelf.	75	75
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig		120
Trachenb. Zucker	130	127 1/2
Tuchf. Aachen	89 3/4	90
Tucher	86 1/2	89
Union F. chem.	86 3/4	86 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		103
Ver. Berl. Mört.	54	53 1/4
do. Dtsch. Nickel	104	104
do. Glanzstoff	136	130
do. Schimisch. Z.	90 3/4	90 3/4
do. Stahlwerke	42	42 5/8
Victoriawerke	68 1/2	68 3/4
Vogel Tel. Drah.	75 1/2	76 1/2
Wanderer	100 7/8	100 1/2
Westd. Kaufhof	19 1/2	19 3/8
Westeregeln	114	114
Wunderlich & C.	32 1/2	34
Zeiß-Ikon	62	63
Zellstoff-Waldh.	48 3/4	49 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	94	92
do. Rastenburg	92 3/4	92 1/4
Otavi	14 5/8	14 5/8
Schantung		43 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	83	81 1/2
Linke Hofmann	21	24
Oberbedarf		24 5/8
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	24 1/2	24 3/4
Wintershall	105 1/2	104
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	91	91

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	22 3/4	22,65
do. m. Auslossch.	96 1/8	96
6% Reichsschatz Anw. 1935	78 1/2	76
5 1/2% Dt. Int. Anl.	92 1/2	92 1/2
6% Dt. Reichsanl. 1927	97,90	98
7% do. 1929	99 5/8	99,60
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	94 7/8	94 7/8
do. m. Ausl. Sch. I	112 1/2	112 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88	86 3/4
do. 1928	81,40	81 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	82	81 3/4
7% do. Stadt. 26	88	86 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88 1/2
do. 1928	89 1/2	89 1/2
8% Ldsch. C. GPf.	86	86 1/4
8% Schl. L. G. Pf. I	88	88 1/4
5% do. Liq. G. Pf.	87 3/8	87 3/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86	86
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,35

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91 1/2	92
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90	90 1/8
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91 1/2	91 1/2
7% „ „ G. Obl. 2	86	86
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 1/2	91 3/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 1/2	90 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	94 1/4	94 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90 1/4	90.
4 1/2% do. Li. G. Pf.	89 3/8	89 3/8
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86 1/2	86 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	124	125 1/4
8% Hoesch Stahl	92 7/8	92 7/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92,60	92
7% Mitteld. St. W.	90,60	90 3/4
7% Ver. Stahlw	73 1/4	74

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103 3/4
1935	103 1/4	103 1/8
1936	99	99
1937	95 3/4	95 1/2
1938	93 1/2	93 3/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8 5/8	8 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		38 1/2
4% Ung. Goldr.	8,45	8 1/4
4 1/2% do. St. R. 13	7 5/8	7 3/4
4 1/2% do. 14	7 3/4	7 7/8
4% Ung. Kronen	0,45	0,4
4% Türk. Admin.		
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		6,80
4% Kasch. O. Eb.		10,40
Lissab. Stadt Anl.	50 1/2	51 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	100
do. 1937	99 5/8—100 3/8
do. 1938	97 5/8—98 1/8
do. 1939	95 7/8—96 3/4
do. 1940	95 5/8—96 3/8
do. 1941	94 7/8—95 7/8
do. 1942	94—94 7/8
do. 1943–1948	93 3/4—94 3/4

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	109 1/2	109 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 6. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,462	2,482
do. 2 u. 1 Doll.	2,462	2,482
Argentinische	0,58	0,60
Englische, große	12,62	12,68
do. 1 Pfd. u. dar.	12,62	12,68
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,40	58,64
Bulgarische	—	—
Dänische	56,34	56,56
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,525	5,565
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,60	21,68
do. 100 Lire und darunter	21,60	21,68
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,94	42,10
Norwegische	63,44	63,70
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,07	65,33
Schweizer gr.	81,14	81,46
do. 100 Francs u. darunter	81,14	81,46
Spanische	34,16	34,30
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,82	10,86
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47.39

Chikago in Flammen!

Die Brandkatastrophe an den Pfingsttagen / Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost"

Von Dr. Alexander

Mit dem Zug durch die Flammen

Vor einer Stunde hat der Lokomotivführer Jim Burton einen Viehzug in den Schlachthof eingefahren.

Ein langer Zug.

32 Waggons.

Schweine, Rinder, Kälber.

Er freut sich, daß sein Dienst beendet ist. Es ist sowieso nicht angenehm, an einem Feiertage Dienst tun zu müssen. Seine Frau wartet zu Hause auf ihn, und er hat ihr versprochen, noch an diesem Tage mit ihr auszugehen.

Jim Burton hat seine Lokomotive in den Lokomotivschuppen gebracht und ist gerade dabei sich zu waschen, als er das Heulen der Sirenen hört.

Er fragt seinen Heizer James, der gerade in den Waschraum kommt:

„Was ist denn da schon wieder los?"

James ist sehr blaß im Gesicht, denn er hat schon von dem Unglück gehört.

„Der Schlachtviehhof brennt. Mehr als ein Dutzend Schuppen stehen schon in Brand. Auch Schuppen G A 401, wo wir eben unseren Zug abgestellt haben. Die armen Kreaturen werden wohl alle verbrennen . . . .!

Einen Augenblick ist Jim Burton wie vom Donner gerührt.

Er ist ein großer Tierfreund, und der Gedanke, daß all das wehrlose Getier im Zuge verbrennen oder ersticken wird, macht ihn ganz krank.

„Haben wir noch Dampf auf Tante Polly?" (Tante Polly ist der Spitzname der Lokomotive, die er fährt.)

„Wird schon noch!" sagt James und schüttelt den Kopf.

„Du willst doch nicht Jim?" fragt er erschrocken.

Jim beißt die Zähne zusammen.

„Ich will James, und wenn Du willst, so mach unserer Tante Polly schnell Druck, bis sie am Platzen ist . . .!

Ohne James' Antwort abzuwarten läuft er zum Diensttelefon und bittet um Freihalten der Strecke zum Schuppen G. A. 401

Der Stationsvorsteher brüllt zurück:

„Du bist verrückt Jim. Gerade Dein Zug steht mitten im Flammenmeer. Du wirst die Lokomotive nicht ankoppeln können ohne draufzugehen. Laß die Finger davon . . .!

„Ich fahre!" ruft Jim und haut den Hörer auf die Gabel.

Eine Minute später schon keucht Tante Polly aus dem Schuppen . . .

James hat ihr gehörig Dampf gemacht, und Tante Polly zittert vor Aufregung am ganzen Stahlleibe.

Als sie auf die Strecke kommen, bietet sich ihnen ein schauriger Anblick.

Der ganze Viehhof ist ein Meer von wilden Flammen, schwarzen Rauchfahnen und aufheulenden Funkengarben.

Schon hat das Flammenmeer auch die mächtigen Wohnblöcke erfaßt.

Schaurig gellt das Sirenengeh'eul bis zu ihnen hin. Sie treffen Herden von Schafen, Schweinen und Rindern, die sinnlos über die Geleise jagen.

Als sie in die Nähe von Schuppen G. A. 401 kommen, brüllt James:

„Wir müssen zurück, Jim. Wir kommen nicht durch. Wir müssen ja mitten durch ein Flammenmeer fahren . . .!

So ist es auch wirklich.

Der Wind steht so, daß die Flammen des Schuppens G. A. 401 direkt über die Schienen hinweglohen.

„Es ist unser Tod!" schreit James.

Einen Augenblick zaudert Jim Burton, aber in diesem Augenblick sieht er etwas Schreckliches, Eine Herde von Schafen stürzt am Zuge vorüber, und die meisten dieser Schafe brennen. Ihr Fell hat Feuer gefangen . . . Ihr Blöken ist so furchtbar und entsetzlich, daß Jim die Zähne zusammenbeißen muß, um nicht aufzuheulen . . .

„Spring ab James . . ich jedenfalls fahre. . .!" ruft er aus. James springt nicht ab.

„Du bist ein Narr, aber go on" sagt er fest.

„Ich danke Dir!" sagt Jim Burton, und die Maschine jagt auf das Flammenmeer zu.

Sie fahren durch eine wahre Hölle.

Sie sind umzuckt von wilden Flammen. Die Hitze reißt ihnen die Haut vom Körper. Das Gesicht springt ihnen in Fetzen auf. Sie müssen die Augen schließen, damit sie nicht erblinden.

Ihre Haare und ihre Kleider fangen Feuer. Außerdem bricht in diesem Augenblick, wo sie durch das Flammenmeer fahren, noch ein Teil des Schuppens mit ohrenbetäubendem Prasseln zusammen und fegt eine Feuerwolke über sie hin . . . .

Trotzdem . . sie kommen durch, und es gelingt ihnen, die Flammen in Kleidern und Haaren zu löschen.

Aber hinter den Flammen steht jetzt der Rauch.

Sie können kaum atmen. Ihr Atmen ist ein wildes Keuchen, und es gelingt Jim Burton kaum noch, die Maschine zu bedienen.

Aber sie haben jetzt die Waggons erreicht.

Das Blöken und Schre'ien der Tiere, das sie jetzt umbrandet, ist schaurig. Die Rinder brüllen.

Die Schweine quieken in hohen hellen Tönen der Todesfurcht.

Die Lämmer schreien wie gefolterte kleine Kinder.

Es ist ein Inferno!

James will von der Lokomotive abspringen, um den Zug anzukoppeln, aber Jim sieht, wie er ohnmächtig vom Tritt stürzt und vor der Lokomotive liegen bleibt.

Jim spürt eine schreckliche Schwäche in den Beinen.

In seinen Ohren rauschen Wasserfälle, und die Lungen sind am Zerplatzen.

Aber er darf nicht zusammenbrechen. Nein er darf nicht . . . Jim reißt all seine Kraft zusammen. Zuerst schafft er James in die Lokomotive zurück, und dann macht er sich daran, die Wagen anzukoppeln.

Zweimal bricht er fast ohnmächtig dabei zusammen, aber es gelingt ihm immer wieder noch mit letzter Willenskraft sich wieder aufzufangen

Schließlich hat er es geschafft . . . .

Langsam rollt der Zug aus der Zone des Feuers und des Rauches heraus.

Die Tiere sind gerettet.

Aber als der Zug steht, muß die Feuerwehr die beiden von der Lokomotive herunterholen. Sie liegen beide ohnmächtig übereinander auf dem Boden.

Schwere Rauchvergiftung.

Sie werden sofort ins Krankenhaus eingeliefert, und es wird wohl Wochen dauern, ehe sich James und Jim Burton von den Folgen ihrer mutigen Tat erholt haben werden . . .

Flugzeuge greifen ein

Inzwischen hat sich der Brand auf dem Schlachtviehhof immer noch weiter ausgedehnt.

Ein furchtbares Chaos herrscht dort.

Mütter irren verzweifelt durch die brennenden Straßen und suchen nach ihren Kindern.

Verbrannte und Verwundete schreien unablässig nach Hilfe.

Ambulanzwagen jagen durch die Straßen

42 Straßenblocks stehen jetzt in hellen Flammen.

Dreiviertel der gesamten Feuerwehr Chikagos kämpft einen heldenhaften Kampf mit dem Feuer.

Unablässig knattern die Flugzeuge über das gigantische Feuermeer und werfen chemische Löschbomben herab.

Oeltanks fliegen mit lauten Donnerschlägen in die Luft.

Ammoniaktanks explodieren mit brüllendem Aufheulen.

Die Panik der Bewohner kennt keine Grenzen mehr. In einer wilden und aufhaltsamen Flucht verlassen sie diese Hölle und lassen alles im Stich.

Nur von dem Wunsch beseelt, das nackte Leben zu retten.

Zwei Banken werden ein Raub der Flammen.

Ein Hotel, das in der Nähe eines Oeltanks liegt, wird dem Erdboden gleich gemacht, als der Tank mit einem Höllenlärm in die Luft fliegt.

Noch immer rasen die wildgewordenen Viehherden durch die Straßen, zertrümmern die Fensterscheiben der Läden, greifen jeden Menschen an, der ihnen entgegentritt, Zerstampfen, zertrampeln alles, was ihnen in den Weg kommt.

Das Brüllen der in den Ställen eingesperrten und nicht mehr zu rettenden Tiere ist so fürchterlich, daß jedem, der es hört, die Nerven zu zerreißen beginnen . . .

Die Glut der Flammen ist so mörderisch, daß sogar die Stahlträger der Stadtbahn, die 500 Meter vom Brandherd entfernt sind, sich zu verbiegen beginnen.

Immer neue Löschzüge rasen heran.

Immer mehr Flugzeuge werden eingesetzt.

Freiwillige Löschtruppen organisieren sich im Laufe von einer Stunde.

Polizei, Militär, Zivilbevölkerung . . . alle kämpfen sie einen gigantischen Kampf mit dieser Dämonie des Feuers.

Rettet die Kinder!

Der Feuerlöschzug 77 versucht den Brand des Hauses 15 am Block 54 zu löschen, als er den Befehl bekommt, sofort den Platz zu räumen, denn es besteht Gefahr, daß der in der Nähe gelegene Oeltank jeden Augenblick in die Luft fliegen kann.

Das Haus ist schon von allen Mietern geräumt.

Zu retten ist es nicht mehr.

„Abrücken! Abrücken!" heult ein Megaphon.

„Abrücken! Der Oeltank fliegt in die Luft . . . Abrücken!"

Sergeant Hastings gibt den Befehl zum Abrücken.

In diesem Augenblick kommt eine Frau herbeigerast. Ihre Kleider sind zerfetzt. Ihre Haare wehen im Wind. Ihr Gesicht ist zerstört vor Entsetzen und Angst.

Sie läuft auf das Haus zu.

„Zurück! Zurück!" brüllt Hastings sie an.

„Meine Kinder sind im Hause!" schreit sie gellend zurück.

„Nein! Alle Wohnungen sind durchsucht. Niemand befindet sich mehr in einer Wohnung. Zurück . . . Keine Kinder mehr im Haus . . .

Welche Wohnung haben Sie . . .?

„Wohnung 3111!"

„Ist durch—sucht, niemand mehr dort . . . . .!"

„Aber ich habe meine Kinder auf dem Bodenraum eingesperrt, damit sie keinen Schaden in der Wohnung machen sollten. Meine Kinder! Meine Kinder . . . .!"

Lauter brüllt das Megaphon:

„Abrücken, der Oeltank fliegt in die Luft . .!"

Sergeant Hastings steht mit blassen Lippen da.

Die Wohnungen sind alle durchsucht, aber auf dem Bodenraum hat man nicht nach Kindern gesucht. Verdammtes Weib . . .!

Wieder will sich die Frau in das brennende Haus stürzen, aber Hastings reißt sie zurück.

Die Frau schlägt ihm ins Gesicht.

„Abrücken! Sofort abrücken, ihr nehmt die Frau mit Gewalt mit fort!" ruft Hastings seinen Leuten zu, die diesen Befehl sofort ausführen.

Die Schreiende und um sich schlagende Frau wird mit Gewalt fortgebracht.

Aber die Leute des Löschzuges 77 sehen zu ihrer Bestürzung, daß ihr Sergeant Hastings sich trotz der Gefahr in das brennende Haus stürzt, um die Kinder noch zu retten.

Noch einmal heult das Megaphon auf:

„Der Oeltank fliegt in die Luft . . . .!"

Und wirklich in diesem Augenblick, kaum daß der Löschzug in Sicherheit ist, fliegt mit ungeheurem Krachen der Oeltank in die Luft.

Eine brennende Lava von Oel, Trümmern und Feuermassen stürzt auf das Haus nieder, in dem Sergeant Hastings verschwunden ist.

Das Haus steht in wenigen Minuten in hellen Flammen. Die Tür ist eine lohende Feuerzunge.

Sergeant Hastings ist verloren . . .!

Aber da hallt plötzlich ein Schrei auf:

„Sergeant Hastings! Sergeant Hastings!"

Umbrandet von Rauch und Flammen sieht man plötzlich Sergeant Hastings auf dem Dach des brennenden Hauses, in jedem Arm trägt er ein Kind. Er kämpft sich durch Flammen und Rauch einen Weg zum Dach des nächsten Hauses und versucht dort einzusteigen, aber die Flammen schlagen jetzt auch hier aus den Dachluken heraus, und Sergeant Hastings muß weiter fliehen.

Es gelingt ihm auf das nächste Haus zu kommen, und dort sieht man, wie er stürzt.

Aber schon nach wenigen Sekunden ist er wieder hoch, und es gelingt ihm, an eine Feuerleiter zu kommen, auf der er den Abstieg vornimmt.

Unter dem ungeheuren Jubel seines Löschzuges gelingt es ihm, wirklich ungefährdet den Flammen zu entkommen und die Kinder in die Arme der Mutter zu legen . . . .

Chikago zittert

Nun brennen schon 1500 Häuser.

Der Geruch von verbranntem Fleisch ist so mörderisch, daß man kaum noch zu atmen wagt.

Tausende von Rindern, Schweinen und Schafen sind nun schon in ihren Ställen verbrannt. Furchtbar sind ihre Todesschreie.

Ganze Häuserblocks müssen mit Dynamit niedergelegt werden, um ein noch weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

Die Feuerwehr ist schon am Ende ihrer Kraft.

Und immer noch fegt der furchtbare Wind vom Michigansee her über das Flammenmeer, reißt immer neue Brandfackeln hoch und wirft sie in die bisher noch verschonten Häuser.

Die Rauchsäule, die über dem Brandherd steht, ist jetzt schon auf eine Entfernung von 120 Kilometer zu sehen.

Die Hydranten sind bereits erschöpft und wollen kein Wasser mehr geben.

Heulend vor Siegerfreude erneuert das Feuer seine wilden, vernichtenden Angriffe.

Feuerspritzen werden von der wilden Flammenarmee angegriffen, umzingelt und vernichtet.

Die Krankenhäuser Chikagos sind überfüllt von Verwundeten, Verbrannten und Rauchvergifteten.

Feuer über Chikago!

Die Panik beginnt langsam auf die ganze Stadt überzugreifen.

(Schluß folgt.)



Der Meuchelmord vom Bülowplatz in Berlin vor Gericht.
Die 14 Kommunisten auf der Anklagebank, davor die Verteidiger, links die angeklagte Frau.

den Abstimmung ihrer besonderen Pflicht bewußt ist, Ruhe und Ordnung zu halten, und da die Polizei jederzeit die Lage beherrscht und immer rechtzeitig und ausreichend eingesetzt worden ist.

Die Bevölkerung protestiert dagegen, daß der Präsident den verlogenen Darstellungen der kleinen Minderheit von Leuten fragwürdiger Vergangenheit und sehr zweifelhaften Charakters mehr Glauben schenkt als der Meinung der gesamten Bevölkerung. Die Deutschen an der Saar verlangen jetzt Maßnahmen, durch die sie gegen das provokatorische Verhalten dieser von den Steuergroschen ernährten Elemente geschützt werden. Es hat sich gezeigt, daß aus diesen Kreisen bewußt der Bevölkerung und der Polizei Schwierigkeiten gemacht werden, um die „Terrorakte" zu schaffen, die für dunkle Zwecke benötigt werden. Die Regierung hat die Aufgabe, solche Verbrechen zu verhindern, statt sie noch zu unterstützen, indem sie so einschneidende Maßnahmen trifft, ohne den Leiter der Verwaltung oder einen Vertreter der Deutschen Front als Organisation fast der gesamten Bevölkerung gehört zu haben.

Zantoch als Tempel der Erinnerung

Der Kreis Landsberg hat unter tatkräftiger Initiative des Landrats Dr. Faust das Gelände des Schloßbergs in Zantoch an der Warthe angekauft, auf dem zur Zeit die Ueberreste der dort vermuteten alten Pommernfestungen ausgegraben werden. Auf dem Grabungsgelände soll nach Beendigung der wissenschaftlichen Forschungen ein festes Blockhaus mit Strohdach im germanischen Stil entstehen, in dem die interessantesten Funde für immer aufbewahrt und ausgestellt werden sollen. Das ganze Gelände soll zu einem Ort der Erinnerung an die mehr als tausendjährige Geschichte dieser Stätte und an den heldenhaften Kampf des Deutschtums im Osten ausgebaut werden.

Wenige Orte eignen sich zu einem solchen Denkmal der ostdeutschen Frühgeschichte so, wie gerade Zantoch, denn die in seinem Boden verborgenen und zum Teil schon ausgegrabenen Spuren vergangener Kulturen sind eine einzige zusammenhängende Chronik. Im Sinne einer neuen Verbundenheit des Volkes mit seiner großen Vergangenheit wäre es nur zu begrüßen, wenn auch an anderen Stätten vor- und frühgeschichtlicher Ausgrabungen das Beispiel des Kreises Landsberg Nachahmung fände.

Kramarsch gegen Benesch

Nachdem eben der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk mit großer Mehrheit, auch mit allen deutschen Stimmen, wiedergewählt worden ist, meldet sich jetzt die nationaldemokratische Opposition mit einer sehr scharfen Kritik an der Außenpolitik der Regierung Benesch. Dr. Kramarsch, der hochbetagte Führer der Nationaldemokraten, richtet einen heftigen Angriff gegen Benesch. „Unsere verfehlte Auslandspolitik", so schreibt er, „trägt die Schuld, daß wir im Dunkeln tappen. Wir haben überflüssigerweise verschiedene Fehler gemacht und uns nur an das von Amerika, England und Italien verlassene Frankreich angeklammert. Als gute Kenner der mitteleuropäischen Verhältnisse hätten wir wissen müssen, daß Deutschland wieder erstarken werde. Eine vorausschauende Politik hätte es darauf anlegen müssen, Oesterreich so zu behandeln, daß das Verlangen nach einer Vereinigung mit Deutschland dort nicht Wurzel fassen darf. Das war nur durch wirtschaftliche Zugeständnisse an Oesterreich und insbesondere an dessen Hauptstadt möglich. Eine solche Politik wäre der wirksamste Schutz gegen die Rückkehr der Habsburger.

Die Schaffung der Kleinen Entente war richtig. Wazu aber die prahlerische Fanfare, daß wir eine neue Großmacht haben? Wozu Widerspruch und Hohn erwecken? Die Ergebnisse einer Politik, die durch geschmacklose Lobhudelei in den Himmel gehoben wird und die Tschechoslowakei nachgerade als Zentrale des europäischen Gleichgewichts anspricht, müssen zumindest zweifelhaft sein. Bedenklich ist es auch, daß der Außenminister, dessen höchste Pflicht es wäre, über der Wehrhaftigkeit des Staates zu wachen, trotz seines Einflusses auf die Sozialdemokraten gegen Verfallserscheinungen nicht angekämpft hat. Geradezu katastrophal sind die Ergebnisse der Außenpolitik auf wirtschaftlichem Gebiet. Man kann den Außenminister nicht für die Weltwirtschaftskrise verantwortlich machen. Der Verlust unserer natürlichen Absatzgebiete ist jedoch unverzeihlich. Hätte der Außenminister den Rat befolgt, sich von den Streitigkeiten fernzuhalten, und nur eine Staatspolitik und keine Politik der Parteien und Personen zu betreiben, so wäre es ihm dank seiner Autorität leicht gewesen, den Egoismus der Parteien zu lähmen und sie zu Zugeständnissen gefügig zu machen. Der klägliche Anblick des Friedhofs der einst blühenden Großindustrie brauchte dann keine tragische Illustration zu seiner fünfzehnjährigen Tätigkeit zu liefern. Durch diese Politik haben wir unsere Abnehmer verloren. Sie ist schuld, daß wir mit großen Opfern den Versuch unternehmen müssen, die industrielle Autarkie auszubauen. Dies ist alles wenig glänzend und wenig ruhmreich."

Morgenappell in den Betrieben

Ausführungen Dr. Leys in einem Schulungskursus der DAF.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Juni. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt in einem Schulungskursus des Reichspresse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront einen Vortrag. Er ging auch auf die ausländische Boykotthetze ein und erklärte:

„Es wird keineswegs so sein, wie kürzlich in Prag geschrieben wurde, daß wir in 3 Wochen keinen Stoff für Anzüge mehr hätten. Nein, meine Kameraden, so ist es nicht! Wir haben mancherlei vorgesorgt, und wir haben noch mancherlei gute Auswege. Ich glaube felsenfest daran, daß das von uns in Gang gebrachte Schwungrad nicht mehr stillstehen wird."

Auf Fragen der Betriebsgemeinschaft eingehend, führte Dr. Ley u. a. aus:

„Die Arbeit in den Betrieben wird künftig mit einem Appell beginnen und mit einem Appell schließen. Bei diesem Morgenappell wird ein Losungswort für den Tag gegeben werden. Ich selbst bin 7 Jahre Angestellter eines Betriebes gewesen. Nichts hat mich mehr erschüttert als die Trostlosigkeit der Massen. Das soll anders werden. Im täglichen Betriebsgetriebe wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseite zu schaffen: „Hat jemand noch eine Forderung an die Kompagnie?" Wenn ja, wird nach dem Maßstab der Gerechtigkeit jede Reibung beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient."

Todesopfer eines Kraftwagenbrandes

(Telegraphische Meldung)

Bamberg, 6. Juni. In der Nähe der Stadtgrenze wurde der Personenkraftwagen des Fabrikanten Rommel aus Hirschaid brennend aufgefunden. Der Besitzer, der den Wagen lenkte, kam bei dem Unfall ums Leben.

Das Würzburger „8-Uhr-Abendblatt" bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Augenzeuge, ein Nürnberger Ingenieur, mitteilt. Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Hirschaid. Als sie Bamberg passiert hatten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Zwei Fußgänger, die in der Nähe standen, teilten mit, daß

der Wagen bereits 10 Minuten brenne. Im Innern des Wagens müsse sich noch jemand befinden; der eine der Fußgänger wollte Hupensignale vernommen haben.

Der Wagen stand vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite, sodaß die Vermutung nahe liegt, daß er **schon vor Ausbruch des Brandes angehalten worden war.** Dadurch, daß der Wagen vollständig ausbrannte, wurde der Eindruck erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden. Die Gummireifen waren noch unversehrt und platzten erst nach einiger Zeit. Das eine der beiden Vorderräder lag einen Meter weit von der Achse entfernt am Straßenrand. Die Achse selbst war weder verbogen, noch beschädigt. **Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Brenn- oder Schleifspuren feststellen.** Nach dem Erlöschen des Brandes sah man **den Lenker in normaler Haltung völlig verbrannt am Steuer sitzen.**

Der Augenzeuge spricht die Möglichkeit aus, daß man es, nach den eigenartigen Umständen zu schließen, hier mit einem Verbrechen zu tun habe, und daß der Unglücksfall nur vorgetäuscht worden sei. Die Kriminalpolizei Bamberg teilt auf Anfrage mit, daß über die Entstehungsursache des Brandes bis jetzt noch nichts mitgeteilt werden könne.

Frau, 7 Kinder und sich selbst getötet

(Telegraphische Meldung)

Schramberg (Württemberg), 6. Juni. Die Höhengemeinde Aichhalden bei Schramberg wurde kurz nach 3 Uhr von einem außerordentlich schweren Brand heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrecht brannte vollständig nieder. Die ganze Familie mit acht Köpfen, Mutter und sieben Kindern im Alter von 2 bis 14 Jahren, kamen in den Flammen um. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt, da dichter Nebel die Sicht behinderte.

Karl Lambrecht wurde in einem nahen Walde erhängt aufgefunden. Er stand im Verdacht, in letzter Zeit wiederholt kleinere Einbrüche und Diebstähle begangen zu haben. Zweifellos hat er sein eigenes Haus in Brand gesetzt. Man vermutet, daß er vorher an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädeldecken Schlagmerkmale aufweisen sollen. Die Mordkommission hat ihre Tätigkeit noch nicht abgeschlossen. Karl Lambrecht war zwei Stunden vor dem Brand bei **einem Einbruchdiebstahl in dem Hause eines Ziegeleiarbeiters ertappt,** aber mit Rücksicht auf seine Notlage wieder frei gelassen worden.

Dr. Goebbels nach Warschau eingeladen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. Juni. Im Namen der Polnischen Intellektuellen-Union hat Professor Zielinski Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Vortrag nach Warschau eingeladen. Reichsminister Dr. Goebbels wird dieser Einladung Folge leisten und in Warschau über die Ideologie des neuen Deutschlands sprechen.

Dieser Vortrag findet voraussichtlich am Mittwoch, dem 13. Juni 1934, in der Aula der Warschauer Universität statt. Der Besuch des Reichsministers in Warschau und Krakau wird sich auf den 13., 14. und 15. Juni erstrecken.

Die belgische Regierung zurückgetreten

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 6. Juni. Die Regierung de Brocqueville ist zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Grund der Abstimmungen in der Kammer erfolgt, bei denen die Regierung bei zwei Regierungsvorlagen in der Minderheit geblieben war.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Reichspräsident von Hindenburg ist Mittwoch morgen in Begleitung seines Sohnes, des Obersten von Hindenburg, auf seiner Besitzung Neudeck eingetroffen.

*

Standartenführer im Stabe der Obersten SA.-Führung, Wilhelm Kleinmann, **der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft,** wurde am 5. Juni 1934 zum Oberführer befördert.

*

Der Preußische Minister des Innern hat den bisherigen Polizeipräsidenten Neubaur in Weißenfels mit der **vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Polizeivizepräsidenten in Berlin** beauftragt. Polizeipräsident von Levetzow führte ihn in sein neues Amt ein.

*

Am 1. Juli wird eine **Zählung aller Kraftfahrzeuge** erfolgen.

*

Dem Amt für Volkswohlfahrt sind **weitere sechs Sammeltage zugunsten des Hilfswerkes „Mutter und Kind" in Preußen** freigegeben; der 30. Juni und 1. Juli, der 18. und 19. August und der 15. und 16. September.

*

Die Ausstellung **„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit"** ist am Dienstag mit einer großen Schlußkundgebung des Gaues Berlin der DAF. geschlossen worden. Am Dienstag abend besuchte Adolf Hitler in Begleitung von Dr. Goebbels die Ausstellung.

*

In Buggingen sind jetzt **alle 86 Todesopfer der Katastrophe vom 17. Mai geborgen worden.**

*

In der Nacht explodierten **bei dem Max-Reinhardt-Schloß bei Salzburg drei Sprengkörper.** Erheblicher Sachschaden wurde angerichtet.

*

Die **Internationale Arbeitskonferenz** begann am Mittwoch mit der allgemeinen **Aussprache über die Frage der 40-Stunden-Woche.**

*

Das endgültige Hauptlager der deutschen **Himalaja-Expedition Willi Merkel** wurde am 22. Mai erreicht. Es liegt in **Höhe von 3 600 Meter.** Schönwetter hat endlich eingesetzt.

*

In dem Lagerraum einer Chikagoer Kaffeebeförderungsgesellschaft explodierten fast gleichzeitig zwei Dynamitbomben. **Mehrere Personen wurden durch herumfliegende Trümmer verletzt.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Kindstaufe bei Familie Wisent

Die Tatsache, daß vor kurzem die Finanzbehörde der Kattowitzer Woiwodschaft unter anderem Besitz des Fürsten von Pleß in Ostoberschlesien auch die Wisentherde in den Plesser Forsten gepfändet hat, hat die Aufmerksamkeit der breitesten Oeffentlichkeit wieder einmal auf das einzigartige Naturdenkmal gelenkt, das die wenigen heute noch lebenden Wisente darstellen. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß der Wisent heute die größte und auch die seltenste Tierart Europas ist. Die wenigen Stücke sind genau gezählt und registriert. In voller Freiheit lebt der Wisent heute nirgends mehr. Die Lebensverhältnisse der Plesser Wisente kommen aber dem Zustande der Freiheit noch am nächsten, denn wenn auch ein Wildgatter die Forsten umschließt, so hat die eingegatterte Fläche doch die gewaltige Ausdehnung von etwa 50 000 Morgen. In einem großen Teil dieses Gebiets können die Wisente frei umherschweifen, wovon sie jetzt im Sommer auch reichlich Gebrauch machen, und die Finanzbeamten würden in nicht geringe Verlegenheit kommen, wenn sie nun wirklich den Auftrag erhalten würden, die Waldriesen zwangweise „beizutreiben".

Die Plesser Wisentherde zählte am Beginn des Frühjahrs 9 Stück. Die Höchstzahl, die sie nach dem Kriege wieder erreicht hatte, nachdem in den oberschlesischen Aufständen der Gesamtbestand von mehr als 70 Stück bis auf drei vernichtet worden war, hatte im vorigen Jahre 11 Stück betragen. Der Herbst des vorigen Jahres hatte dem Bestande jedoch zwei schwere Verluste gebracht, indem ein junger Stier an den Folgen der Verletzungen, die ihm ein stärkerer Gegner beigebracht hatte, verendete, und auch der Sieger dieses Kampfes aus nicht genau festgestellter Ursache einige Zeit später einging. Ob etwa inzwischen ein Familienzuwachs zu verzeichnen war, ist im Augenblick nicht bekannt, da Familie Wisent zur Zeit keinen festen Wohnsitz hat.

Die Plesser Wisente werden an Zahl etwas übertroffen von dem Wisentbestande in den polnischen Staatsforsten von Bialowiescha. Denn dort sind 11 Wisente durch den Winter gekommen, und ihre Zahl hat sich neuerdings durch die Geburt dreier Kälber auf 14 vermehrt. Bielowiescha war vor dem Kriege die größte Hegestätte des Wisents. Die Zahl der Wisente in den damals dem Zaren von Rußland gehörigen Forsten ging um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zeitweilig an 1 900 heran. Infolge der Ueberhege verweichlichten die Tiere aber, so daß der Bestand später durch Krankheiten wieder stark zurückging. Am Beginn des Krieges lebten noch über 700. Als die deutsche Militärverwaltung das Gebiet besetzte, konnte sie nur noch einen Bestand zwischen 100 und 200 Stück vor dem Verderben retten. Nach dem Zusammenbruch aber wurde alles bis auf das letzte Stück von Wilddieben ausgerottet. Später ist dann die polnische Forstverwaltung daran gegangen, den Wisent, der seit Urzeiten Bewohner dieser Wälder gewesen war, wieder einzubürgern, indem sie eine Anzahl Wisente aus Tierparken zusammenkaufte und nach Bialowiescha brachte. Da der Wisent 30 oder 40 Jahre leben kann und sich auch in Gefangenschaft fortpflanzt, stammt ein Teil der neuen Bialowieschaer Wisente unmittelbar von den einstigen Wisenten dieses Gebietes ab, andere sind kaukasischer Herkunft. Nicht alle sind reinblütige Wisente, vielmehr haben manche unter ihren Vorfahren auch amerikanische Bisons gehabt, da diese beiden Rinderarten mit einander nahe verwandt sind und daher auch fruchtbar gekreuzt werden können.

Die Geburt der drei Kälbchen im Wisentgehege von Bialowiescha gab Anlaß zu einer Tauffeier, wie sie in ähnlicher Art wohl noch nicht oft vorgekommen sein dürfte. Da das Wisentgehege nur einen Umfang von 60 Hektar hat und die Wisente infolgedessen sich unter ständiger Beobachtung befinden, konnten die drei freudigen Ereignisse nicht lange verborgen bleiben. Um den drei Kälbchen — sie sind sämtlich weiblichen Geschlechts — Namen zu geben, wurde von der Verwaltung der polnischen Staatsforsten eine größere Taufgesellschaft nach Bialowiescha geladen. Das Wisentgehege ist von einem hohen und dichten Zaun umgeben, um den außerdem noch ein breiter Isolierstreifen gelegt ist so daß die acht Jäger, die Tag und Nacht dieses Wildreservat bewachen, jede Annäherung Unbefugter leicht verhindern können. Zur Beobachtung der Wisente ist ein etwa 500 Meter langer, ebenfalls von einem hohen Zaun flankierter Korridor in das Innere des Geheges hinein angelegt, der an einer Tribüne endet. Auf dieser Tribüne wurde die Tauffeier abgehalten, wobei die drei Kälbchen die Namen Birula, Burza und Maja erhielten. Zur Erklärung des ersten Namens wird bemerkt, daß nach einer internationalen Vereinbarung die reinblütigen Wisente Namen erhalten sollen, die mit der ersten Silbe ihres Standortes beginnen. Demnach sind Burza (Sturm) und Maja (nach dem Monat Mai benannt) nicht reinblütige Wisente, sondern haben amerikanische Verwandtschaft. Die Hauptperson bei dieser Veranstaltung, die Täuflinge und ihre Eltern, waren zwar anwesend, zeigten sich jedoch recht teilnahmslos. Es konnte auch aus verständlichen Gründen zu keiner Annäherung zwischen den Täuflingen und ihren Paten kommen. Die Wisentmütter hätten das zweifellos mißverstanden, was für die Paten vermutlich mit körperlichen Unannehmlichkeiten verbunden gewesen wäre. Also blieb die menschliche Taufgesellschaft oben auf der Tribüne, und der Taufschmaus der Wisentfamilie, den sie unten in Wald und Wiese zu sich nahm, unterschied sich durch nichts von der täglichen Aesung. **H. O.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Sojamehl — ein Nahrungsmittel der Zukunft?

Die Sojabohne kann in Deutschland gezogen werden — Das „Fleisch ohne Knochen" der Chinesen — Deutschland mußte 900 000 to Futtereiweiß einführen — 100 000 ha Sojafläche machen Eiweißeinfuhr unnötig

Die Erweiterung der deutschen Rohstoffgrundlage drängt vor allem auf die Notwendigkeit hin, die deutsche Eiweiß- und Fettversorgung aus eigener Scholle sicherzustellen. Als ein wichtiges Hilfsmittel hierfür gilt die Pflege des Sojabohnenbaus in Deutschland. Ueber die Bedeutung der Sojabohne und ihre Nutzungsmöglichkeiten bringen wir einen Aufsatz des Ernährungsforschers, Privatdozenten Dr. Bommer, Berlin.

D. Red.

Oelfrucht und Viehfutter

Der allergrößte Teil der Sojabohnen, die heute in Deutschland verbraucht werden, dient nicht der menschlichen Ernährung. Aus ihm wird Oel gewonnen, und der ölfreie, eiweißreiche Rückstand zu Futterzwecken verwendet. **Nur eine verschwindend kleine Menge dieser Bohnen wird bis jetzt im eigenen Lande erzeugt**, denn der Anbau in Deutschland befindet sich noch im Versuchsstadium. Er macht jedoch erhebliche Fortschritte, so daß in einigen Jahren mit genügendem Ertrag und genügendem Aktionsradius der Sojabohne in Deutschland gerechnet werden kann. Schon jetzt ist jedes Gebiet, in dem der Weinbau möglich ist, auch für die vorhandenen Sorten von Sojabohnen geeignet, und in absehbarer Zeit dürfte es möglich sein, dem deutschen Landwirt allgemein zum Anbau geeignete Sojabohnen zur Verfügung zu stellen. Aus dem erzeugten Gut gewinnen wir Oel und eiweißreiche Futtermittel in stärkerem Maße als bisher aus dem eigenen Lande. Es fragt sich nur, ob dies die rationellste und beste Art der Verwendung von Sojabohnen ist.

Eiweißreicher als Milch

Die Sojabohne wird in ihren Ursprungsländern — Mandschurei, China, Japan — in größtem Maßstabe zur menschlichen Ernährung verwendet. Dort ist die Frucht der Soja neben Reis das Hauptnahrungsmittel. Bestimmte Sojagerichte bezeichnet der chinesische Sprachgebrauch als „Fleisch ohne Knochen". Damit ist die für die menschliche Ernährung wichtigste Eigenschaft der Soja angedeutet: Ihr Eiweißreichtum. **Das Sojamehl enthält ungefähr 40 Prozent Eiweiß.** Dieses Eiweiß ist sehr hochwertig; es besitzt die wichtigsten Eiweißbausteine, die zum Aufbau des menschlichen Körpers notwendig sind. In dieser Hinsicht ist die Sojabohne ungefähr der Milch gleichwertig, nur daß im Sojamehl das Eiweiß viel dichter ist als in der zum größten Teil Wasser enthaltenden Milch.

Nun leiden wir in Deutschland vor allem noch an einem Eiweißmangel. Die Versorgung mit Inlandfetten ist zwar in absehbare Nähe gerückt. Der Mangel an Eiweiß macht sich weniger in einem Bedarf an Fleisch, Milch oder Eiern als in einem solchen an Futtereiweiß bemerkbar. Davon mußten 1932 noch etwa 900 000 t eingeführt werden. Um diese Mengen Futtereiweiß im Lande mit den bisherigen Mitteln zu erzeugen, würden theoretisch berechnet etwa 1,5 Millionen ha Neuland notwendig sein. An eine solche Landvermehrung kann nicht gedacht werden. Auch das Futtereiweiß dient letzten Endes der menschlichen Ernährung, indem es diejenigen Produkte erzeugen hilft, welche unsere Haupteiweißspender sind: Fleisch und Milch. Auf diesem Umweg durch den Tierkörper gehen aber außerordentlich große Eiweißmengen zu Verlust, durchschnittlich 90 Prozent. **Aus den eingeführten 900 000 t Futtereiweiß werden somit schließlich nur 100 000 t Nahrungseiweiß für den Menschen.**

Wie kann man Sojabohnen essen?

Eine direkte Erzeugung von menschlichem Nahrungseiweiß aus der Pflanze ist in unvergleichlich bester Weise möglich aus Soja. Nur die Sojabohne enthält von allen Pflanzenprodukten, die wir kennen, hochwertiges Eiweiß in einer so hohen Menge. Es gelingt aber noch nicht, die Sojabohne, etwa wie unsere Ackerbohne, einfach gekocht bei uns als Nahrungsmittel zu verwenden, und auch aus den Rückständen der Oelindustrie ist ein zweckmäßiges Gericht nicht zu erzeugen. Auch wird der Bedarf an Sojaöl in dem Maße, in dem es gelingt, andere heimische Oelfrüchte wieder stärker anzubauen und aus ihnen Oel zu gewinnen, zurückgehen und damit auch das Angebot von Sojarückständen. Ferner widerstrebt es moderner medizinischer Anschauung, ein pflanzliches Nahrungsmittel erst nach Zerreißen in einzelne und Entfernen wertvoller Grundbestandteile (hier des Sojafettes) zur menschlichen Ernährung zu verwenden. Ein Produkt der Sojabohne, das als vollwertig zur menschlichen Ernährung angesehen werden soll, muß alle wichtigen Bestandteile der Sojabohne (Eiweiß, Fett [20 Prozent], Kohlehydrate, Lezithin) enthalten. Es ist jetzt möglich geworden, ein solches Sojamehl zu erzielen. Dieses ist geeignet, **als eiweißhochwertiges Nahrungsmittel unseren Eiweißbedarf auf dem Wege der direkten Zufuhr zum Menschen zu ergänzen.**

Unabhängigkeit von Eiweißeinfuhr!

Wir rechnen, daß 900 000 t Futtereiweiß 100 000 t Nahrungseiweiß für den Menschen entsprechen. Von diesen 900 000 t Futtereiweiß können etwa 300 000 t durch Mehrernte aus eigener Scholle erzielt werden. Es würden dann noch 600 000 t Futtereiweiß oder etwa 60 000 t Nahrungseiweiß als Zuschußbedarf verbleiben. Wenn diese 60 000 t Nahrungseiweiß in Form von Sojabohnen gewonnen und der menschlichen Ernährung direkt als Sojamehl zugeführt werden, sind hierzu 165 000 bis 180 000 t Sojabohnen notwendig. **Dies entspricht einer Sojafläche von nur etwa 100 000 ha.** Die bisherigen Erfahrungen im Sojabohnenbau zeigen, daß diese Fläche in Deutschland nicht allzu schwer erreichbar ist. Um von fremden Eiweißzufuhren unabhängig zu werden, wäre damit ein weiterer wichtiger Schritt getan. **Der deutschen Landwirtschaft aber würde ein neues, lohnendes Absatz versprechendes Produkt gewonnen.** Es handelt sich dabei nicht um einen Ersatz bisher angebotener Nahrungsmittel des Inlandes durch Sojamehl, sondern um eine gehaltvolle Zusatzkost. Diese ist vor allem für unsere minderbemittelte und teilweise noch unterernährte Bevölkerungsschicht dringend erwünscht.

Normalisierung an den Holzmärkten

Die Nachfrage nach Hölzern hat in der letzten Zeit weiter angehalten, die Umsätze waren wiederum recht umfangreich. Hier und da ist Rundholz von den Staatsforstverwaltungen den Sägewerken zur Verfügung gestellt worden, wenn das reguläre Angebot zu gering war. Der Schnittholzmarkt hat sich weiter stabilisiert. Mit Erfolg ist dem Schleuderunwesen auf der einen und den Preistreibereien auf der anderen Seite entgegengetreten worden, indem verschiedene Organisationen ihren Mitgliedern Verkaufspreise vorgeschrieben haben. Auch sonst besteht die Tendenz zu Preisabmachungen an den Holzmärkten, ohne daß der Staat sich einzumischen braucht. Die zeitweise anormale Hausse der Holzpreise hat zugunsten einer Normalisierung aufgehört, die Preise haben sich aber im allgemeinen recht stetig entwickelt. Die Läger sind meist nicht allzu groß. Was den Holzaußenhandel betrifft, so ist die Nachfrage nach überseeischen Hölzern infolge der weiteren Herabsetzung der Devisenkontingente angewachsen bei recht festen Preisen. Italien hat Holzeinfuhrzölle errichtet, und zwar vor allem für Schnittholz und imprägnierte Holzmasten, wovon auch der deutsche Holzexport betroffen wird. Es steht zu hoffen, daß die derzeitige Bevorzugung Oesterreichs fallen gelassen und eine gleiche Behandlung allen Holz exportierenden Staaten hinsichtlich des italienischen Marktes zugebilligt wird.

Wie erkennt man Falschgeld?

Die Technik der Geldfälscher hat sich in der letzten Zeit sehr entwickelt. Es ist daher notwendig, daß das Publikum es lernt, die Schwächen der Falschmünzer zu erkennen. Am ersten kann man eine falsche Note entlarven, wenn man sie in der Stärke und Farbtönung mit einer echten Note vergleicht. Auffallend ist, wie die Deutsche Sparkassen-Zeitung betont, daß **die Fälscher die Bildfiguren niemals richtig nachahmen können.** In den meisten Fällen ist das Personenbildnis verschwommen. Der Strafsatz ist bei den falschen Noten häufig nahezu unleserlich nachgeahmt. Den Buchstaben des Textes fehlt die Sauberkeit und Regelmäßigkeit. Die Fasern sind vielfach durch Aufdruck oberflächlich angedeutet, oder sie fehlen überhaupt. **Große Schwierigkeiten macht den Notenfälschern die Nachahmung des Wasserzeichens.** Daher ist vor allem darauf zu achten, ob das natürliche Wasserzeichen vorhanden ist, oder ob dieses nur eingepreßt oder in Fettfarbe aufgedruckt ist. Bei Falsifikaten ist das Wasserzeichen vielfach durch Aufdruck vorgetäuscht, der mit bloßem Auge zu sehen ist, ohne daß man die Note gegen das Licht hält. Schwierig ist die Prüfung von ausländischen Banknoten, denn hier treten nicht nur Totalfälschungen, sondern auch Verfälschungen auf, d. h., daß die Wertangabe einer tatsächlich echten Note auf mechanischem oder chemischem Wege, durch Radierung, Schabung usw. entfernt und durch eine höhere ersetzt worden ist. Gegen solche Fälschungen kann man sich nur schützen durch Vergleichung der Bildnisse, die für jede Notenart und für jeden Betrag verschieden sind. Falsche Münzen erkennt man in fast allen Fällen an der äußerst dürftig ausgeführten Prägung. Nickelmünzen prüft man am einfachsten mit Hilfe eines Magneten. Während echte Stücke vom Magneten angezogen werden, übt er auf Legierungen keinerlei Einfluß aus.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 6. Juni. Nachdem man vorbörslich noch recht feste Kurstaxen hören konnte, war die Tendenz zu Börsenbeginn recht unterschiedlich. Kursabweichungen bis zu 1½ Prozent und bei Spezialwerten noch darüber hinaus hielten sich etwa die Waage. Schon gestern hatte sich der Kreis der gekauften Papiere wahllos immer mehr vergrößert, so daß früher oder später eine Ernüchterung Platz greifen mußte. Vorbörslich noch mit 149 gehandelt, setzten Farbenaktien und Felten mit 145 ein und bröckelten im Verlaufe eher ab. Mit Plus-Plus-Zeichen erschienen Ilse (späterer Gewinn plus 7 Prozent), Rheinbraun waren um 5 Prozent erhöht, Akkumulatoren um 2¾ und RWE. bei größerer Nachfrage um 2¼ Prozent, andererseits büßten Niederlausitzer Kohle 4 Prozent, J. Berger 3½ Prozent und Polyphon und Elektrische Lieferungen je 2 Prozent ein. Am Montanmarkt betrugen die Abweichungen bis zu 1½ Prozent nach beiden Seiten. Der befriedigende Mannesmannbericht blieb ziemlich eindruckslos. Eine Verwaltungsmitteilung der BEW. betreffs Dividendenaussichten hatte bei bei diesem Papier Minus-Minus-Zeichen zur Folge, der Anfangskurs mußte ausgesetzt werden, im freien Markt hört man eine Taxe von 70 bis 72 Prozent nach 78 Prozent gestern. Festverzinsliche Werte bleiben ruhig, aber freundlich veranlagt, Neubesitz bei etwa 2 Millionen Umsatz zum ersten Kurs 10 Pfg. höher. Von Industrieobligationen Stahlvereinsbonds plus ⅝, Reichsbahnvorzüge plus ¼. Dagegen Reichsmarkobligationen eher leichter, auch Reichsschuldbuchforderungen, mit Ausnahme der frühen Fälligkeiten, bis zu ½ Prozent rückgängig. Ausländer freundlich, Geld unverändert. Auch später zunächst weiter abbröckelnd, auf ermäßigter Basis dann aber ziemlich widerstandsfähig. Stöhr kommen 3½ Prozent unter gestern zur Notiz.

Kassamarkt bei fester Grundstimmung nicht ganz einheitlich, Ver. Lausitzer Glas plus 3½, Ver. Glanzstoff plus 6, dagegen Augsburg-Nürnberg minus 3 und Rheinmetall minus 4 Prozent. Bankaktien erneut bis zu 1½ höher. Von ausländischen Stadtanleihen Budapester Emissionen 1 bis 2 Prozent höher, Lissaboner dagegen minus 1. Angeregt durch die Entwicklung des Kassamarktes, traten auch auf den variablen Märkten gegen Schluß wieder Erholungen ein. BEW. blieb ohne Notiz, bei 70 Prozent wäre eine Briefrepartierung mit 10 Prozent Annahme notwendig gewesen. Stolberger Zink schlossen 3½ Prozent unter Anfang, Junghans minus 1⅞ Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Etwa behauptet

Frankfurt a. M., 6. Juni. Aku 62, AEG. 26, IG. Farben 145, Lahmeyer 117⅜, Rütgerswerke 40¾, Schuckert 91¾, Siemens und Halske 139, Reichsbahn-Vorzug 109¼, Hapag 26½, Nordd. Lloyd 31½, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,70, Altbesitz 96¼, Reichsbank 154½, Buderus 74, Klöckner 70, Stahlverein 42¼.

Breslauer Produktenbörse

Zuversichtlich

Breslau, 6. Juni. Am Brotgetreidemarkt beschränkt sich das Geschäft auf Bedarfsdeckung bei unveränderter Preisgestaltung. Die Gesamtlage wird weiter als zuversichtlich angesehen. Hafer wird lebhaft umgesetzt bei beschränktem Angebot. Die Preise wurden aufs neue um 2 Mark je Tonne heraufgesetzt. Auch Gersten begegneten lebhafter Nachfrage bei gleichbleibenden Preisen. Das Mehlgeschäft liegt wie an den Vortagen freundlich, insbesondere herrscht weiter Meinung für Roggenmehl. Sonstige Marktgebiete zumeist stetig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 6. Juni 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	199
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	169
Tendenz: fest	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
4-zeil.	—
Sommergerste	176—180
Tendenz: etwas fester	
Hafer Märk.	186—190
Tendenz: fest	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,90—23,65
Tendenz: fest	
Weizenkleie	11,75
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	11.50
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	15,00—17,00
Futtererbsen	9,50—11,00
Wicken	7,25—7,75
Leinkuchen	6.25
Trockenschnitzel	5,85—5,90
Kartoffelflocken	7,30
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

6. Juni 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	166
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	170
	48—49 kg	172
Braugerste, feinste		178
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	170
	65 kg	167
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: fest		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz: fest		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (63%)*		26
Roggenmehl (81,5%)*		22
Auszugmehl		—
Tendenz: stetig		

Breslauer Schlachtviehmarkt

6. Juni 1934

Der Auftrieb betrug: 1265 Rinder, 1382 Kälber, 571 Schafe, 4884 Schweine

Ochsen 126 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—34
fleischige	29—32
gering genährte	22—27
Bullen 456 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—30
fleischige	25—28
gering genährte	22-24
Kühe 521 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—31
sonst vollfl. od. ausgem.	25-29
fleischige	22—24
gering genährte	14-21
Färsen 130 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36
vollfleischige	31—34
fleischige	29—30
gering genährte	22-28
Fresser 32 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	45 47
mittl. Mast- u. Saugkälber	40—44
geringere Saugkälber	35—39
geringe Kälber	25-34
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	45—47
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	42—44
Stallmasthammel	—
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	38—41
ger. Lämmer u. Hammel	35—37
Schafe	
beste Schafe	34—36
mittlere Schafe	28—33
geringe Schafe	24-27
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	46
vollfl. v. 240—300 „	42—45
„ 200—240 „	40 43
„ 160—200 „	36-40
„ unter 120 „	—
Sauen	36—40

Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel.

Posener Produktenbörse

Posen, 6. Juni. Roggen Tr. 15 To. 15,35, Roggen O. 15—15,25, Weizen O. 18,75—19,00, Roggenmehl 1. Gat. 55% 23,50—24,50, 65% 22—23,00, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,75—33,75, B 45% 30,75—32,25, C 60% 29—30,50, D 65% 27,50—28,75, Gerste 695—705 16—16,50. Gerste 675—685 15,50—16,00, Hafer 14—14,50, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 10,50—10,75, grobe Weizenkleie 11—11,50, Felderbsen 20—21, Viktoriaerbsen 26—32, Folgererbsen 21,50—22,50, blaue Lupinen 7,75—8,50, gelbe Lupinen 8,75—9,75, Leinkuchen 19,75—20,25, Sonnenblumenkuchen 16,50—17,00, Senfkraut 50—54, Speisekartoffeln 3,05—3,50. Reste der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	6. 6		6. 6.
Kupfer: stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	32 7/16—32 1/2	offizieller Preis	11 3/8
3 Monate	32 3/4—32 13/16	inoffiziell. Preis	11 5/16—11 7/16
Settl. Preis	32 1/2	ausl. Settl. Preis	11 1/8
Elektrolyt	35 5/8—35 7/8	**Zink ruhig**	
Best selected	35—36 1/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	35 3/4	offizieller Preis	14 11/16
Zinn: stetig		inoffiziell. Preis	14 11/16
Stand. p. Kasse	228 1/4—228 1/2	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	226 1/8—226 1/4	offizieller Preis	15
Settl. Preis	228 1/4	inoffiziell. Preis	15—15 1/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	14 3/4
Straits	—	Gold	137/10 1/2
Blei: fest		Silber (Barren)	19 13/16—21 3/8
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	19 7/8—21 7/16
offizieller Preis	11 1/8		
inoffiziell. Preis	11 1/16—11 3/16	Zinn-Ostenpreis	226 1/4

Berlin, 6. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46.25.

Berlin, 6. Juni. Kupfer 41¼ B., 40¼ G., Blei 16½ B., 15¾ G., Zink 20¼ B., 19½ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 6.		5. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,608	0,612	0,633	0,637
Canada 1 Can. Doll.	2,522	2,528	2,517	2,523
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	2,034	2,038	2,032	2,036
London 1 Pfd. St.	12,665	12,695	12,635	12,665
New York 1 Doll.	2,509	2,515	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,155	0,157	0,156	0,158
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,68	170,02
Athen 100 Drachm.	2,509	2,515	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,56	58,68	58,59	58,71
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,72	21,76	21,73	21,77
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,08	42,16	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,49	56,61	56,44	56,56
Lissabon 100 Escudo	11,52	11,54	11,49	11,51
Oslo 100 Kr.	63,61	63,73	63,49	63,61
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,43	10,45	10,43	10,45
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,45	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,32	81,48	81,42	81,58
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,30	34,36	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,23	65,37	65,18	65,32
Wien 100 Schill.	47,45	47,55	47,45	47,55
Warschau 100 Złoty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 6. Juni. Polnische Noten Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr Złoty 47,21 — 47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	86,25
Puls	50,00
Lilpop	10,30

Dollar privat 5,28¼, New York 5,29¾, New York Kabel 5,30¼, Belgien 123,85, Danzig 172,72, Holland 358,90, London 26,79, Paris 34,96, Prag 22,04, Schweiz 172,05, Italien 45,90, Berlin 199,30, Stockholm 138,05, Kopenhagen 119,60, Bauanleihe 3% 44,25, Pos. Investitionsanleihe 4% 113, Dollaranleihe 4% 53,25. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.